MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

21 (12.1.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-260526

Hakenkreuzbanner

HEUTIGE AUFLAGE 40000

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die [illegible] Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile [illegible] Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme [illegible] Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, [illegible] und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4060. Verlagsort Mannheim

4. Jahrgang — Nr. 21 | Abend-Ausgabe | Freitag, 12. Januar 1934

Schwere Gasexplosion in Essen

Einsturz eines Wohnhauses — Vier Personen verschüttet

Essen, 12. Jan. Am Freitag, kurz vor 9 Uhr, ereignete sich in der Königsstraße in Plettenberg eine Gasexplosion, die so heftig war, daß ein Wohnhaus zusammenstürzte und sofort in Flammen aufging. Vier Hausbewohner wurden unter den Trümmern begraben. An den Bergungsarbeiten beteiligten sich neben der Feuerwehr auch SA- und SS-Abteilungen. Bisher ist es gelungen, eine schwer verletzte Frau zu bergen und ins Krankenhaus zu bringen. Die drei übrigen Personen befinden sich noch unter den Trümmern.

Die Explosion dürfte, soweit sich bisher übersehen läßt, auf das Undichtwerden der in unmittelbarer Nähe an dem Hause vorbeiführenden Ferngasleitung zurückzuführen sein. Das Gas scheint durch die Erde in das Haus gedrungen zu sein und sich dann entzündet zu haben. Eine Explosion der Ferngasleitung selbst ist nicht erfolgt und, wie versichert wird, auch technisch unmöglich.

Raubüberfall auf einen Kassenboten in Köln

Die Täter entkommen

Köln, 12. Jan. (HB-Funk.) In der Nähe der Reichsbank wurde der Kassenbote der Rheinischen Vulkan- und Dinaswerke am Freitag vormittag von zwei Burschen niedergeschlagen und der Geldtasche mit 800 RM. Silbergeld beraubt. Die Täter, von denen einer die hinzueilenden Straßenpassanten mit dem Revolver in Schach hielt, sprangen in einen bereitstehenden Kraftwagen und konnten entkommen.

Der Geburtstag des Ministerpräsidenten Göring

Berlin, 12. Jan. Anläßlich des 41. Geburtstages des preußischen Ministerpräsidenten, Reichsminister Hermann Göring, zog heute mittag die Wache der Landespolizeigruppe zur besonderen Verwendung feierlich mit Musik von der großen Tiergartenwache durch die Hermann-Göring-Straße zur Villa Hermann Görings in der Prinz-Albrecht-Straße. Obwohl auf Wunsch des Ministerpräsidenten keine Feierlichkeiten stattfinden sollten, ließen es sich doch seine alten Freunde nicht nehmen, ihren alten Mitkämpfer zum Geburtstag zu begrüßen. Gegen ½12 Uhr fanden sich Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Reichswehr, der Polizei, der städtischen Behörden und der Partei zur Gratulation ein. Tausende von Schaulustigen umlagerten den Eingang zum Hause des Ministerpräsidenten.

Ein deutsches Jugendarchiv

Berlin, 12. Jan. Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat in den großzügigen Bau eines umfassenden deutschen Jugendwerkes durch die kürzlich erfolgte Gründung des deutschen Jugendarchivs einen neuen Träger eingefügt. Durch Zusammenlegung des Archivs deutscher Berufsvormünder und des Archivs für Jugendwohlfahrt wurde unter verantwortlicher Führung von Ministerialdirektor Dr. Buttmann eine Arbeitsstätte geschaffen, die dazu bestimmt ist, der staatlichen Jugendpolitik, der wissenschaftlichen Jugendkunde und der praktischen Jugendführung und -hilfe in gleicher Weise zu dienen. Auf dem Gebiete der Jugendarbeit erfahrene Männer und Frauen werden in Kürze in den Beirat berufen werden. Die Geschäftsstelle, zu deren Leitung Dr. Heinrich Liebler bestellt wurde, ist in Berlin W 35, Potsdamer Straße 120, untergebracht.

Ordnung der nationalen Arbeit

Das neue Arbeitsrecht — Der Treuhänder der Arbeit wird ständige Einrichtung

Berlin, 12. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Die vor einiger Zeit angekündigte neue Arbeitsordnung ist, wie wir erfahren, inzwischen im Entwurf fertiggestellt worden. Der ganzen Entwicklung entsprechend war es selbstverständlich, daß das neue Gesetz grundsätzlich von der bisher bestehenden Arbeitsgesetzgebung abweichen mußte. Während das seitherige Arbeitsrechtsgesetz, das mit der Verkündung der neuen Arbeitsordnung außer Kraft treten dürfte, vollkommen dem parlamentarischen Prinzip entsprach,

wird das neue Gesetz auf der Basis des Führerprinzips gestellt sein.

Das neue Gesetz sieht, wie wir erfahren, Sicherheitsmaßnahmen gegen jede Störung des Arbeitsfriedens, von welcher Seite er auch kommen könnte, vor. Die Pflichten des Unternehmers sind ebenso scharf umrissen, wie die Pflichten und Rechte des Arbeitnehmers. Beide sind gewissen, durch das Gericht geschaffenen Ehrengerichten unterworfen, deren Aufgabe es ist, das Wesen der Neuordnung gegen jeden Uebergriff zu sichern. Die Funktion des Treuhänders liegt in dem Gesetz enthalten und gewinnt sogar eine größere Bedeutung. Während bei der Einsetzung der Treuhänder angenommen werden mußte, daß ihre Tätigkeit nur eine vorübergehende sein werde, ist die Einrichtung des Treuhänders durch die Arbeitsordnung zu einer ständigen geworden. Es ist anzunehmen, daß das neue Gesetz, das eine völlige Umgestaltung des Arbeitsrechts bringen wird, schon in allernächster Zeit in Kraft treten wird.

Neue Anschläge gegen das Memeldeutschtum

Berlin, 12. Jan. (Eig. Drahtmeld.) Die Kette der litauischen Gewaltmaßnahmen gegen das memelländische Deutschtum reißt noch immer nicht ab. Nachdem inzwischen die Meldung eines bevorstehenden Anschlages litauischer Jungschützen auf die Autonomie des Memellandes von litauischer Seite dementiert wurde, wird jetzt gemeldet, daß trotz allem neue Unterdrückungsmaßnahmen im Gange sind. Wie zuverlässig verlautet, beabsichtigt die litauische Regierung, die Ankündigung, die meisten deutschen Lehrkräfte aus Memel auszuweisen, schon in nächster Zeit zur Ausführung bringen zu lassen. Weiter liegt eine Ankündigung des Gouverneurs von Memel vor, in der es heißt, daß eine Anzahl von Arbeitsgenehmigungen, die selbstverständlich sämtlich deutschstämmige Memelländer betreffen, nicht mehr erneuert würden. Alle diese Maßnahmen stehen zweifellos im eklatanten

Gegensatz zum Memelstatut

und zu allen bisher gegebenen feierlichen Verpflichtungen.

Deutschland beobachtet die Vorgänge in Memel mit wachsender Besorgnis und mit aller Aufmerksamkeit. Unter den augenblicklichen Verhältnissen ist es vollkommen selbstverständlich, daß die Maßnahmen gegen das Deutschtum im Memelland auf deutscher Seite keinerlei Entgegenkommen gegenüber irgendwelchen Wünschen Litauens rechtfertigen können.

Die Bestrebungen, die Litauen gerade in letzter Zeit in dieser Richtung entwickelt hat, dürften nach der gegebenen Sachlage mehr als merkwürdig sein.

Demonstration vor der Pariser Kammer

Im Zusammenhang mit dem sensationellen Bankskandal von Bayonne kam es vor dem Palais Bourbon in Paris während der Sitzung der Kammer zu erregten Demonstrationen. Polizei drängt die Demonstranten zurück. Auf dem Wagen sieht man bereits einige Verhaftete.

Mexikos Gesandter verläßt Berlin

Der mexikanische Gesandte in Berlin, Sanchez Mejorada, wurde von seinem Posten abberufen. Er geht in gleicher Eigenschaft nach London.

Sühne für eine kommunistische Bluttat

Saarbrücken, 12. Jan. Der kommunistische Bergmann Jakob Hermann aus Huettersdorf, der am 15. August v. J. den kommunistischen Bergmann Heinrich Scherer aus dem Hinterhalt erschossen hatte, wurde vom Saarbrücker Schwurgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Hermann hatte hinter einem Baum mit mehreren Kommunisten einem Zuge Hitlerjugend aufgelauert, deren Führer Scherer hieß. Die Namensgleichheit führte dazu, daß der Kommunist Scherer an Stelle des Nationalsozialisten Scherer erschossen wurde.

Ein Polizeibeamter erschossen

Ein Racheakt?

Stettin, 12. Jan. In Pyritz wurde am Donnerstagabend der Polizeihauptwachtmeister Erich Schalow bei einem Patrouillengang durch vier Schüsse niedergestreckt. Eine Kugel drang ihm ins Herz und führte seinen sofortigen Tod herbei. Es dürfte sich um einen Racheakt handeln, da der Beamte vor einigen Tagen in einer Diebstahlsangelegenheit mehrere Haussuchungen vorgenommen hatte. Die Polizei hat noch am Abend mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Selbstmord des Mörders des Pyritzer Polizeibeamten

Stettin, 12. Jan. Der Mord an dem Polizeihauptwachtmeister Erich Schalow ist aufgeklärt. Die Polizei fand den der Tat dringend verdächtigen Pantoffelmacher Sutz, der in einem Chausseehause wohnt, erschossen auf. Sutz hat kurz vor der Verhaftung Selbstmord begangen. Der Bruder des Mörders, der verhaftet werden konnte, soll als Mittäter in Frage kommen.

MARCHIVUM

Verschärfung der Geschäftsordnung im amerikanischen Parlament

Washington, 12. Jan. Das Repräsentantenhaus hat zur Unterstützung der Sparsamkeitsbestrebungen in der Verwaltung ein Gesetz angenommen, das die Rechte der Mitglieder des Repräsentantenhauses stark einengt. In Zukunft können Anträge auf Bewilligung von Geldern nicht mehr von jedem Mitglied des Hauses gestellt werden, sondern nur noch von Mitgliedern des Haushaltsausschusses. Wie der Vertreter der Demokraten, Buchanan, in der Sitzung behauptete, ist dieses Gesetz von Präsident Roosevelt persönlich angeregt worden. Das Gesetz, das die Stellung des Weißen Hauses gegenüber dem Kongreß bedeutend stärkt, wurde nur mit der knappen Mehrheit von fünf Stimmen angenommen, indem für das Gesetz 197, gegen das Gesetz 192 Stimmen abgegeben wurden.

Der Senat hat sich erneut mit dem Gesetz über die Getränkesteuer befaßt. Er berichtete seine eigene Haltung vom Mittwoch, indem er einen Zusatzantrag, der vom Weißen Hause abgelehnt worden war, bei Wiederholung der Abstimmung verwarf. Dieser Zusatzantrag sah Sonderzuschläge auf Wein und Trinkbranntwein für die Anfuhr aus solchen Ländern vor, die ihrer Zahlungsverpflichtung bezüglich der Kriegsschulden an Amerika nicht nachgekommen sind. Der Zusatzantrag wurde mit 44 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Das Gesetz über die Getränkesteuer wurde dann vom Senat angenommen und an das Repräsentantenhaus zurückverwiesen.

Weihe der Bannfahnen der Hitler-Jugend am 24. Januar

Denkstunde am Grabe Friedrichs des Großen

Berlin, 12. Jan. (OB-Funk.) Am 24. Januar, dem Todestag des Hitlerjungen Herbert Norkus, veranstaltet die Reichsjugendführung eine große Weihe von 340 Bannfahnen, die an diesem Tage sämtlichen Bannen der Hitler-Jugend verliehen werden. Die Feier beginnt am 24. Januar, abends 7 Uhr, in der Potsdamer Garnisonskirche mit einem Orgelspiel über das Lied „Unsere Fahne flattert uns voran". Dann hält der Reichsjugendführer die Weiherede. Nach der Fahnenweihe eine Minute Schweigen an der Gruft Friedrichs des Großen, dessen Geburtstag auf den gleichen Tag fällt. Ein Orgelspiel leitet zum Deutschland-Lied über, worauf der Ausmarsch der Fahnen erfolgt. Im Lustgarten findet dann ein Vorbeimarsch der 340 geweihten Fahnen am Reichsjugendführer statt. Dann werden die Fahnen nach Schloß Sanssouci gebracht, wo sie für die Nacht aufbewahrt werden. Am 25. Januar ist morgens gemeinsames Wecken, dann folgt der Marsch der Fahnenabteilung zum Langen Stall. Von dort werden sie in die Standorte gebracht.

Die SA erhält den Dolch

München, 12. Jan. Durch eine Verfügung der obersten SA-Führung wird für die SA, SS und SAR 1 zum Dienstanzug ein SA-Dolch nach dem Muster des zu Weihnachten vom Stabschef an verdiente SA-Führer verliehenen Ehrendolches eingeführt. Die Ausgabe an die SA-Einheiten erfolgt nach Maßgabe der Fertigstellung gegen Bezahlung durch die SA-Gruppen. Im freien Handel ist der Dolch nicht erhältlich.

Chautemps wieder gefestigt?

Das Regierungsbarometer nach der Kammeraussprache

Paris, 12. Jan. Nach der Stellungnahme des Ministerpräsidenten Chautemps in der Interpellationsdebatte über den Stavisky-Skandal neigt man der Auffassung zu, daß die Regierung sich durchsetzen werde. Chautemps hat sich seiner Aufgabe meisterhaft erledigt, schreibt „Journal", und wenn bei Fortsetzung der Aussprache „nichts Neues" eintritt, darf man, ohne voreilig zu sein, behaupten, daß er gewonnenes Spiel hat. Der „Matin" hebt den starken Beifall hervor, den die Ausführungen Chautemps auf fast allen Bänken des Hauses ausgelöst hätten. Die Unzufriedenheit der Opposition über eine günstige Wendung, die etwa die Debatte für die Regierung nehmen könnte, kommt in den Kommentaren ihrer Blätter zum Ausdruck. So schreibt „Echo de Paris":

„Was Chautemps sagte, waren Worte, nichts als Worte!

Wir wollen abwarten, wie sein Reinigungswille sich auswirken wird. Er wird sich vor allem in seiner eigenen Partei betätigen können." — Die Sozialisten wollen versuchen, anläßlich dieser Debatte bestimmte Forderungen ihres Programms durchzudrücken. „Wir verlangen", schreibt ihr Führer Léon Blum im „Populaire", „in Erwartung der endgültigen Nationalisierung schon jetzt, daß die Reservefonds der Versicherungsgesellschaften und Kreditanstalten der öffentlichen Verwaltung unterstellt werden."

Reform des französischen Strafgesetzbuches

Paris, 12. Jan. Der französische Justizminister hat am Donnerstag in der Kammer eine Reihe von Gesetzesvorschlägen eingebracht, die auf eine Reform des Strafgesetzbuches in Bestechungs- und Verleumdungsfällen hinauslaufen. Einer dieser Vorschläge sieht gleiche Strafen sowohl für den Bestechenden als auch für den Bestochenen vor. Ein zweiter Artikel bestimmt, daß jede Person, die ihren Einfluß dazu mißbraucht, um sich oder dritten Personen unverdiente Vorteile zu verschaffen, oder auch nur zu verschaffen sucht, mit Gefängnis von sechs Monaten bis zwei Jahren und Geldstrafen von 200 bis 3000 Franken belegt wird. Wenn der Beschuldigte ein öffentliches Amt bekleidet, Abgeordneter oder Senator ist, erhöhen sich diese Strafen um ein bis fünf Jahren Gefängnis und 1000 bis 10 000 Franken Geldstrafe.

Mussolini für deutsche Gleichstellung in der Verteidigung

London, 12. Jan. Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail", Ward Price, berichtet über eine einstündige Unterredung, die er mit Mussolini hatte. In dem Bericht heißt es, Mussolini wünscht, daß Deutschland „volle defensive Parität" mit anderen Nationen erhält. Er glaubt, daß eine andere Lösung des Problems nicht möglich sei. Deutschland, so habe Mussolini gesagt, hat seine Bereitwilligkeit erklärt, auf Bombenflugzeuge, Geschütze von mehr als 15 Zentimeter Kaliber und Tanks von mehr als sechs Tonnen zu verzichten;

aber Deutschland verlangt die defensiven Waffen, die keine andere Nation Europas aufzugeben beabsichtigt.

Da Deutschlands moralisches Recht auf Gleichheit von den Westmächten formell anerkannt worden ist, kann man unmöglich die logische Stärke seiner Forderung bestreiten, selbst defensive Waffen zu erhalten.

Der Berichterstatter schreibt weiter: Mussolini beobachtet den Kurs des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland mit gespannter Aufmerksamkeit. Er ist der Meinung, daß Reichskanzler Hitler sich aufrichtig bemüht, der Tatkraft der deutschen Jugend friedliche Ziele zu weisen. Mussolini ist der Meinung, daß führende Männer Europas, die am Weltkriege teilgenommen haben, sich besinnen würden, einen neuen Krieg zu beginnen.

Zur Frage der Völkerbundsreform habe Mussolini ausdrücklich erklärt, daß keine Rede davon sei, die kleineren Staaten einzuschüchtern oder zu übergehen. Einige kleinere Länder beteiligten sich zwar eifrig an den Genfer Erörterungen für den Frieden, aber sie entzögen sich der Verantwortlichkeit für die Durchführung der Beschlüsse, für die sie selbst gestimmt hätten. Einige von ihnen spielten im Völkerbund eine hervorragende Rolle, aber mit ihren finanziellen Beiträgen seien sie schwer im Rückstand.

Die englische Oeffentlichkeit für eine politische Zusammenarbeit

London, 12. Jan. Wie „News Chronicle" mitteilt, sind auf eine, vom britischen Rundfunk ergangene Aufforderung, sich auf Postkarten über Englands Außenpolitik zu äußern, bisher 21 000 Antworten eingegangen. Davon sind zunächst 8000 geprüft worden. Die Frage, ob England eine Politik der Zusammenarbeit mit anderen Staaten betreiben solle, die möglicherweise zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen einen Angreiferstaat führen könnte, wurde von 89 Prozent der Einsender bejaht, nur 11 Proz. sprachen sich für eine Isolierungspolitik aus.

Beginn der militärischen Operationen in Marokko Ende Februar

Paris, 12. Jan. In gutunterrichteten französischen Kreisen wird bestätigt, daß am 15. Januar die vorbereitenden Maßnahmen für militärische Operationen in Französisch-Marokko beginnen werden. Die militärischen Operationen selbst werden gegen den 25. Februar einsetzen und sollen den Zweck haben, die Sicherheit der Marokko-Westgrenze südwestlich von Tizait und längs des Rio de Oro zu gewährleisten.

Bemerkungen

Der Landesrat tagt — Der Landesrat, das saarländische Miniaturparlament, das letzte Ueberbleibsel deutscher Parlamentsgeschichte, tagt. Man hat die bei allen Parlamentssitzungen übliche und mit Recht beliebte Schallplatte vorgezogen, und so rollt mit programmatischer Pünktlichkeit die Sitzung ab. Tintenfässergeklapper, Massenchöre, Rhabarbergemurmel setzen zum bestimmten Zeitpunkt ein — wallen auf — ebben ab. Dazwischen das bekannte Glockengeläute und die unvermeidlichen Ordnungsrufe. Es ist eine Lust, zu reden.

Die Begutachtung des Verordnungsentwurfs der Regierungskommission betr. lebenswichtiger Betriebe, d. h. Verhinderung von Stromeinfuhr aus dem Reich, und Festsetzung von Festpreisen für Elektrizität, Gas und Wasser stand auf der Tagesordnung.

Die Sitzung wechselte bald nach Eröffnung vom sachlichen ins rein politische Gebiet über. Es wurde mit aller Deutlichkeit Verwahrung gegen das verantwortungslose Verhalten der nicht abstimmungsberechtigten Emigranten bei der Regierungskommission eingelegt, und ein Rede- und Agitationsverbot für diese Herrschaften, die die Weltöffentlichkeit zu täuschen versuchen, gefordert. Im weiteren Verlauf rechnete die „Deutsche Front" mit den sich wie wild gebärenden Kommunisten ab. Es wurde deutlich zum Ausdruck gebracht, daß man trotz der Kampfansage an das nationalsozialistische Deutschland sich nicht scheut, von eben diesem Deutschland Gelder in Gestalt von Sozialrenten anzunehmen. Bei dieser Gelegenheit ist es interessant, festzustellen, daß die Gesundung der deutschen Wirtschaft sich auch auf das Saargebiet auswirkt. Infolge des wirtschaftlichen Aufstiegs erhöhte sich im zweiten Quartal 1933 der Export nach Deutschland um 6500 Tonnen. Die Ausfuhr betrug im 1. Quartal 1933 146 000 Tonnen, im 2. Quartal 1933 211 000 Tonnen.

Ueber die scharfe Absage der „Deutschen Front" an die Regierungskommission und die Ablehnung des neuesten Verordnungsentwurfs haben wir bereits berichtet. Wir haben der saftigen Antwort des deutschen Abgeordneten Becker wirklich nichts mehr hinzuzufügen. Die „364 Tage" der Saarherrschaft werden bestimmt bald zu Ende gehen und dem geknebelten Deutschtum seine Freiheit bringen. Jo.

Selbst-Ironie — In der Moskauer Zeitung „Wetschernaja Moskwa" ist folgende ergötzliche Episode zu lesen: „Am letzten Ruhetag besuchte unser Leser, Genosse Wikentjew, sämtliche 20 Läden auf der Sretenka und der Dscherschinskaja-Straße. Ohne dort gefunden zu haben, was er suchte, ging er in das Zentrum der Stadt und besuchte weitere 30 Läden, aber auch dort fand er nicht das Gesuchte. Was suchte unser Leser? Ein einfaches Taschentuch! Wenn ein Zauberkünstler ein einfaches Taschentuch in die Hand bekommt, versteckt er darin ein lebendes Huhn, ein Schock Eier und eine Unmenge anderer Sachen. Wenn aber die Verteilung der Taschentücher in die Hände unserer unglückseligen Handelsorganisation gerät, so verschwindet das Taschentuch selbst!" Wenn diese Notiz durch die strenge Zensur ungerügt hindurchschlüpfen konnte, dann müssen die Zustände schon so sein, daß eine Kritik der Zensurbehörde erwünscht scheint.

Albanien

Vom Parteistaat zum Totalstaat

(Von unserem Korrespondenten)

Vor einundzwanzig Jahren entfaltete Ismail Kemal Bey die „Fahne der Unabhängigkeit". Faktisch ist aber aus Albanien erst Anno 1924 ein freies und unabhängiges Land geworden; am 24. Dezember 1924, an dem denkwürdigen Tage, an dem Achmet Zogu, Fürstensohn, ehemaliger Innenminister und Armeeoberkommandant — insgesamt 25 Jahre alt! — als „Hochverräter" vor dem Staatsgerichtshof in Tirana erscheinen sollte, um sich für seine Taten zu verantworten. Zogu kam in der Tat zur größten Verwunderung der Regierung Fan Noli! Aber nicht, wie die Machthaber erwarten konnten, um sich zu verantworten, sondern um die Gesellschaft zur Verantwortung zu ziehen, die Albaniens Seele dem Moskauer Teufel verschreiben wollte. Das Volk jubelte dem Retter zu — aus dem Retter wurde gar bald der Führer — und Fan Noli sowie seine Genossen hielten es für angebracht, ihre Koffer zu packen. Die einheimischen Volksführer und ihre aus Moskau entsandten Helfershelfer ergriffen die Flucht, nicht ohne die Staatskasse mitzunehmen...

Zogu fand seine Heimat im Zustande völliger Auflösung vor. Zahllose Parteien standen einander gegenüber, deren Haltung weltanschauliche, klassenmäßige und außenpolitische Gesichtspunkte beeinflußten. Fremde Aspirationen, das kaum freigewordene Land wieder zu „schlucken", wurden von den Parteiführern unterstützt, die miteinander um die sogenannte Macht rangen, ohne sich darüber im klaren zu sein, daß sie zu guter Letzt die Existenz des Landes gefährdeten, ja zu opfern im Begriff standen.

Zogu, trotz seiner Jugend ein umsichtiger und weitsichtiger Mann, insbesondere militärisch außerordentlich begabt (schon im Weltkrieg Kombattant der Mittelmächte gewesen) übersah die schon mehr als gefährliche Situation und gelangte zur Erkenntnis, daß man Albanien nur diktatorisch seiner Rettung und späteren Genesung entgegenführen könne. Er zögerte keinen Augenblick und — in den nächsten Jahren verbreitete die Emigration phantastische Greuelnachrichten über das „Blutregiment" des „Tyrannen"...

Die Greuelpropaganda flaute ab und Albanien blühte auf: Die Taten des Diktators entkräfteten die Worte seiner ins Ausland geflüchteten Gegner. Ganz gewiß hatte Zogu in der ersten Zeit nach der Machtergreifung nicht mit behandschuhten Händen regiert; mußte er doch all die Widerstände besiegen, mit denen ein kühner Reformator stets und allüberall zu kämpfen hat. Zu guter Letzt gelang ihm aber aus dem zerfallenden Parteistaat einen festgefügten, einheitlichen, völkisch-nationalen Totalstaat zu formen und dieses Staatsgebilde einer Entwicklung entgegenzuführen, die in der Geschichte der neueren Zeit einzigartig und imposant dasteht.

Der Wille des Führers lenkt heute das einige Volk Albaniens und ein einig Volk ist mit bewunderungswürdiger Ausdauer bestrebt, das Versäumte auf allen Gebieten des Staats-, Wirtschafts- und Kulturlebens nachzuholen.

Entsprechende Sparmaßnahmen im Etat halfen Albanien über die Wirtschaftskrise hinweg, die Rationalisierung der Ein- und Ausfuhr, sowie die Erziehung der Bevölkerung zur rationellen Bodenbearbeitung, die Ankurbelung des Handels und der Industrie — sind alles Maßnahmen, die für albanische Begriffe Neuerungen ganz großen Formats bedeuten.

Daß neue Straßen und neue Brücken sozusagen am laufenden Bande entstehen und somit der Verkehr in den Dienst des planmäßigen Wirtschaftsaufbaues gestellt wird, gewährleistet eine Weiterentwicklung auf lange Sicht!

Ganz besondere Beachtung verdient das Schulwesen. In einer zahllosen Reihe neugeschaffener Volks- und Mittelschulen, die sämtlich staatlich-einheitlich sind, und deren Arbeit eine einheitliche staatliche Sportorganisation ergänzt, erfaßt das neue Albanien die Gesamtjugend und sorgt dafür, daß diese korporativ zum Träger der Staatsidee, zum Träger völkisch-nationalen Denkens erzogen wird. So wächst denn eine Volksgemeinschaft heran, die das begonnene Werk nicht nur mit heller Begeisterung, sondern auch entsprechend vorgebildet fortsetzen und — unterstützt von einer auf ausländischen Hochschulen studierenden neuen Führerschicht — nach jeder Richtung hin vollenden wird.

Alles das, was im heutigen Neu-Albanien geschieht, steht im Zeichen einer großangelegten Planwirtschaft, die der königliche Volksführer bis in die kleinsten Einzelheiten persönlich ausgearbeitet hatte, um sein Volk aus einem jahrhundertelangen Schlaf wachzurütteln, und es den westlichen Kulturvölkern gewissermaßen „gleichzuschalten". Daß diese Gleichschaltung unter Berücksichtigung der nationalen Belange geschieht, versteht sich von selbst; der erdverbundene, bodenverwurzelte und charakterstarke Albaner läßt fremde Einflüsse nur solange gelten, bis sie ihm nicht wesensfremd erscheinen. So ist das Eindringen westlicher Kultur keineswegs als eine Art Degenerationserscheinung zu werten, sondern lediglich als äußerliche Anpassung zur fortschrittlichen Außenwelt, als Hilfsmittel, sich im Trubel des 20. Jahrhunderts als „gleichwertiges" Volk vor aller Welt zu behaupten.

Durch Jahrhunderte der Unterdrückung blieben die Albaner, Nachfolger der Illyrer, ein rassisch reines, urwüchsig-starkes Volk. Nun haben sie sich äußerlich der Neuzeit angepaßt und ein Reformator hat dem modernen Rechtsempfinden den Weg gebahnt. Es gibt eine zeitgemäß arbeitende Verwaltung, es gibt Gerichte, Armee, Gendarmerie, Polizei. Man baut Autostraßen und sorgt für gute Flugzeugverbindungen, man errichtet Krankenhäuser, Bankpaläste, Spielkasinos, Strandbäder und noch tausend andere „Segnungen" westlicher Zivilisation. Alles Aeußerlichkeiten, die dazu beitragen, das Niveau des Landes zu heben, die dazu beitragen, daß Albanien heute schon am „westlichen" Tor des Balkans zu liegen behaupten darf.

Alles Taten, die Anerkennung verdienen. Die größte Anerkennung gebührt aber König Zogu I. dafür, daß er all diese Reformen im Rahmen des nationalen Totalstaates, des rassebewußten Nationalstaates durchgeführt hatte, und somit seinem Bau eiserne Grundsteine zu legen vermochte!...

MARCHIVUM

Ein neues Kaiserreich in Ostasien?

Japan für den Zusammenschluß der Mongolei und Mandschurei — Chinesische Proteste

Tokio, 12. Jan. Nach einem Spezialbericht des Sonderkorrespondenten einer holländischen Zeitung in Tokio kann es schon jetzt als sicher gelten, daß Japan den Zusammenschluß der Mongolei mit Mandschuko in einem Kaiserreich unter dem Protektorat des Landes der aufgehenden Sonne erstrebt. Damit sei nicht gesagt, daß Japan zur Erreichung dieses Zieles sich etwa, wie in den letzten Wochen wiederholt behauptet wurde, des Gewaltmittels eines Einmarsches in die Mongolei bedienen werde. Eines solchen Fehlers werde sich die japanische Politik unter keinen Umständen schuldig machen, da man in Tokio sehr wohl wisse, daß die unmittelbare Folge nicht nur neue Feindschaft mit China und Rußland bedeuten würde, sondern auch eine schwere Verstimmung Englands und der Vereinigten Staaten. Damit würden aber alle politischen Erfolge Japans, die es in letzter Zeit erzielt habe, mit einem Schlage hinfällig geworden sein. Die japanische Politik sei zwar energisch und durchgreifend, sie könne jedoch auch klug und geduldig sein. An einer Verbesserung seiner Beziehungen zu China sei Japan mehr gelegen, als an einer Besetzung der Binnenmongolei, deren Vorteile doch sehr problematischer Natur seien. Die augenblicklich zu konstatierende Besserung der japanisch-chinesischen Beziehungen bedeute zwar keineswegs die Anerkennung Mandschukos durch China. In Tokio sei vielmehr gerade in den letzten Tagen chinesischerseits energischer Protest gegen die Schaffung eines Kaiserreichs Mandschuko eingelegt worden. Dieser Schritt hätte allerdings nicht mehr als formelle Bedeutung. Für die japanische Diplomatie sei es jedoch ein großer Erfolg, daß in der chinesischen Presse von Japan nicht mehr als dem „Feind" schlechthin gesprochen werde, daß die chinesischen nationalsozialistischen Organisationen freiwillig ihre antijapanische Haltung aufgegeben hätten, und daß die Chinesen, die sehr vorsichtige Geschäftsmänner seien, keine Bedenken mehr hegten, ihr Geld in der Mandschurei anzulegen. Damit werde klar bewiesen, daß der Staat Mandschuko auch in chinesischen Augen keine Eintagsfliege mehr sei, sondern ein Staat und in kurzem ein Kaiserreich, das eine große und lange Zukunft vor sich habe, ein Land, das dank japanischer Unterstützung wirtschaftlicher Blüte entgegengehe.

So sei heute der Zustand so, daß die chinesische Regierung mit Tokio verhandle, als ob es keine mandschurische Frage gegeben habe. Die Hauptfrage eines chinesisch-japanischen Ausgleichs seien Freiheit der Schiffahrt auf der Loyan, Regelung des Postverkehrs zwischen Mandschuko und China, Verbesserung des Eisenbahnverkehrs zwischen Mukden und Peking, Besetzung der chinesischen Garnisonen an den Pässen der großen Mauer. Komme es hier zu einer Einigung, dann stehe einer Anerkennung Mandschukos durch China nichts mehr im Wege. Komme es zwischen China, Japan und Mandschuko zu einer Einigung, so müsse auch Europa seiner Haltung gegen Mandschuko einer Revision unterziehen. Trotz aller Völkerbundsbeschlüsse ergebe sich für keinen Staat ein Anlaß, „päpstlicher sein zu wollen als der Papst". Wenn China Mandschuko als selbständigen Staat anerkenne, so werde sich Nanking ganz gewiß nicht darüber verwundern, wenn in einem oder in zwei Jahren europäische Diplomaten am Hofe Pujis akkreditiert würden. Japan liege außerordentlich viel daran, mit China zu einem freundschaftlichen Verhältnis zu gelangen. Es werde sicherlich nicht einen einzigen Soldaten opfern, um die Mongolei in seine Gewalt zu bekommen, die auch auf anderem Wege zu Puji und der Mandschurei gebracht werden könne. Japan besitze seit Jahren das Recht, in der Mongolei Handel zu treiben. Jeder Japaner könne auf rechtmäßigem Wege Grund und Boden in der Mongolei erwerben, soviel er immer wolle. Seit dem Sommer des Jahres 1932 habe man japanischerseits von diesem Recht hinlänglich Gebrauch gemacht.

Trotzdem Japan mit der Krönung Pujis zum Kaiser der Mandschurei offiziell nicht in Verbindung gebracht werden könne, so seien doch die Folgen dieses historischen Vorganges für Tokio von einschneidenderer Bedeutung als für die Mandschurei. Ein mandschurisches Kaiserreich, in dem Ruhe und Ordnung herrschten, daß das Eigentum beschützt und sich jederzeit auf die starke japanische Hilfe verlassen könne, müsse auf die Stämme, die die Mongolei bewohnen, eine außerordentliche Anziehungskraft ausüben, die sich als erheblich stärker erweisen dürfte, als die der chinesischen Zentralregierung, die sich bisher außerstande gesehen habe, etwas für die Mongolei zu tun. Es sei also wahrscheinlich, daß die mongolischen Stammesoberhäupte Puji ihre Unterwerfung oder ihre Freundschaft anbieten würden. Das würde für Mandschuko fast automatisch eine Vergrößerung um ein Gebiet bedeuten, das doppelt so groß ist wie England. Kein Staat würde auch nur den Schein eines Rechtes besitzen, hiergegen zu protestieren. Rußland, das heute einen Teil der Mongolei kontrolliert, würde wieder in seiner Einflußzone erheblich geschmälert sein. Für Japan würde diese Entwicklung jedoch bedeuten, daß es seine politischen Ziele und die Verwirklichung seines Programms auf friedlichem Wege viel sicherer erreiche, als durch einen Krieg, den es wirklich nicht nötig habe.

Der amerikanische Geschwaderflug geglückt

Honolulu, 12. Jan. Die sechs amerikanischen Marineflugzeuge sind, von San Francisco kommend, hier eingetroffen. Die 3360 Kilometer lange Strecke wurde von den Flugzeugen in 24 Stunden 19 Minuten zurückgelegt.

1000 österreichische Flüchtlinge auf dem Wege nach Ungarn

Der Führer Materna aus Ungarn ausgewiesen

Budapest, 12. Jan. Sämtliche Blätter bringen die amtliche Meldung, daß der Architekt Materna, der Leiter der Gruppe österreichischer Nationalsozialisten, die vorgestern die Grenze nach Ungarn überschritten haben, den Ausweisungsbefehl erhalten hat. Es ist jedoch noch nicht bekannt, ob er bereits abgereist ist. 27 andere Mitglieder der Gruppe sind bereits abgefahren. Es heißt, daß sie sich über die Tschechoslowakei nach Deutschland begeben. Dagegen befindet sich in Pinkamindszent (Allerheiligen) noch eine Gruppe österreichischer Nationalsozialisten, die das Ergebnis der Beratungen der zuständigen Stellen über ihr Schicksal abwarten will. Nach den ungarischen Vorschriften über die Fremdenkontrolle kann sich jeder zwei Monate ohne weiteres in Ungarn aufhalten. Ungarn betrachtet übrigens die österreichischen Nationalsozialisten als politische Flüchtlinge und wird demgemäß für ihre vorläufige Beköstigung sorgen. Materna hat einem Vertreter des liberalen „Pesti Naplo" vor der Abreise in einer Unterredung u. a. gesagt, in Oesterreich war es nicht länger auszuhalten, da die österreichischen Behörden, als sie sahen, daß die Angehörigen des Arbeitsdienstes nationalsozialistisch gesinnt sind, geradezu die Tortur anwendeten, um die Angehörigen entweder zu bekehren oder aber ihnen das Dasein materiell unmöglich zu machen. Es sei zu erwarten, daß nach und nach noch etwa tausend Flüchtlinge über die ungarische Grenze kommen.

Materna nach Preßburg unterwegs

Budapest 12. Jan. Wie amtlich gemeldet wird, ist der Führer der nach Ungarn gekommenen österreichischen Nationalsozialisten, Materna, mit einer 19-köpfigen Gruppe über Oroszvar nach Preßburg abgereist.

Eine Falschmeldung über die nach Ungarn geflüchteten österreichischen Nationalsozialisten

Berlin, 12. Jan. Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht heute morgen eine eigene Meldung aus Budapest, daß 35 der nach Ungarn übergetretenen nationalsozialistischen Arbeitslagerflüchtlinge bereits wieder nach Österreich zurückgekehrt seien. Wie die Landesleitung Oesterreich der NSDAP dazu mitteilt, ist diese Nachricht vollkommen unwahr.

Verhaftung der nationalsozialistischen Führer Frauenfeld, Schattenfroh und Leopold

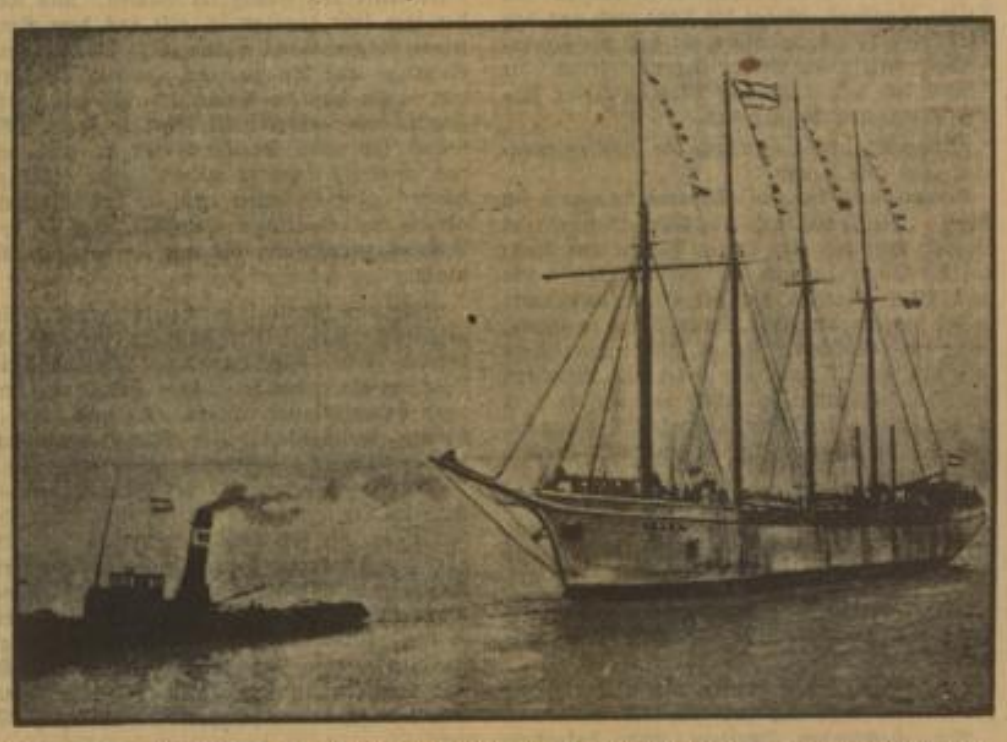
Wien, 12. Jan. Im Zuge der von der Regierung ergriffenen außerordentlich scharfen Kampfmaßnahmen gegen die nationalsozialistische Bewegung sind, wie verlautet, in den heutigen Nachtstunden die nationalsozialistischen Führer, Gauleiter Frauenfeld, der Chefredakteur der von der Regierung verbotenen nationalsozialistischen „Deutsch-österreichischen Tageszeitung", Schattenfroh, und der Landesleiter für Niederösterreich, Leopold, verhaftet worden. Eine amtliche Mitteilung über die Verhaftung der drei nationalsozialistischen Führer wird jedoch nicht ausgegeben. Gerüchte, nach denen der Heimwehrführer für Niederösterreich, Graf Alberti, gleichfalls in der Nacht verhaftet sein soll, werden zunächst dementiert.

Auslandsstimmen zum Sterilisations-Gesetz

Berlin, 12. Jan. Ein bekannter russischer Erbforscher, der jetzt in Paris arbeitet, erklärte: „... Deutschland wird sich durch diese Maßnahme eine große Ueberlegenheit sichern. Wenn man die 100 000 Epileptiker und ebenso vielen Geisteskranken, die Deutschland zählt, verhindert, sich fortzupflanzen, ist das ebenso, als wenn man diese Wahnsinnigen hindert, einen Wasserlauf zu vergiften, und hier handelt es sich um den Wasserlauf des Lebens. Das ist die Vernunft selbst. Deutschland schafft also einen vernichtenden Widersinn ab."

Ein angesehener Arzt aus Neuyork schreibt folgendes: „Die sozialen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Gründe für eine solche Politik, wie sie jetzt Deutschland betreiben will, sind nicht ganz neu, sie sind sowohl seit Jahren in Deutschland bekannt gewesen und auch erörtert worden, ebenso wie in anderen Ländern. In einigen Ländern war diese Angelegenheit sogar soweit vorgeschritten, daß Gesetze bezüglich der Sterilisation von Irren und Gewohnheitsverbrechern bestanden, die in Gesetzbüchern festgelegt wurden. Aber soweit meine Beobachtungen gehen, hat bisher niemand die Angelegenheit ernstlich aufgegriffen. Die Gesetze sind tot und infolgedessen nicht angewendet worden. Jetzt ist Deutschland im Begriff die Führung zu übernehmen."

Die „Mopelia" heimgekehrt



Unter großer Beteiligung der Bevölkerung und in Anwesenheit von Vertretern der Reichsbehörden, SA, SS und NSBO wurde der Viermastschoner „Mopelia", das stolze deutsche frühere Segelschiff „Vaterland", bei seiner Heimkehr in Bremerhaven feierlich empfangen. „Mopelia", die unter Führung von Kapitän Lauterbach, dem früheren „Emden"-Kapitän, steht, hat seit mehr als sieben Jahren im Ausland eine große Reihe von Propagandafahrten für Deutschland durchgeführt. Unser Bild zeigt den Viermastschoner beim Einholen in den Hafen von Bremerhaven.

Vikar und Silberschmied

Der Vikar von St. Matthews City (England), C. G. Langdon, arbeitet in seiner freien Zeit silberne Kirchengeräte und Ornamente, die in die ganze Welt verschickt werden. Hier sieht man ihn beim Anfertigen eines silbernen Abendmahlkelches.

11. Februar: Tag des Rundfunks

Berlin, 12. Jan. Wie gemeldet, führt die Reichsrundfunkkammer in den kommenden Wochen eine Reihe von Werbeaktionen durch, die den Gedanken des Rundfunks immer weiter ins Volk hineintragen sollen. Die Reichsrundfunkkammer wird sich in einer großzügigen Propaganda besonders an die Bauern und Arbeiter als die große Front der Schaffenden wenden.

Schwerkriegsbeschädigte erhalten verbilligte Schlafwagenkarten

(Drahtbericht unserer Berl. Schriftleitung.)

Berlin, 12. Jan. Vor einiger Zeit hat die Reichsbahn bekanntlich Schwerkriegsbeschädigte mit einem Ausweis versehen, der es seinen Inhabern gestattet, mit einer für die dritte Klasse gelösten Karte die zweite Wagenklasse zu benutzen. Die Mitropa hat sich dieser Maßnahme angeschlossen und wird die Schwerkriegsbeschädigten mit amtlichen Bescheinigungen versehen, so daß der Schwerkriegsbeschädigte künftig auch in den Schlafwagen der Mitropa mit einer für die dritte Klasse gelösten Karte die zweite Schlafwagenklasse benutzen kann.

Frau Stavisky über den Tod ihres Mannes

Paris, 12. Jan. Frau Stavisky erklärte in einer Unterredung mit einem amerikanischen Pressevertreter, sie zweifle nicht an der Tatsache des Selbstmordes ihres Mannes, doch hätte er gerettet werden können, wenn die Aerzte nicht zu spät zu ihm gerufen worden wären.

Schwere Stürme um die britischen Inseln

Teilweise Störungen im Schiffsverkehr.

London, 12. Jan. Schweres Sturmwetter herrscht im ganzen Bereich der englischen Inseln und hat große Störungen im Schiffahrtsverkehr verursacht. Der Dampfer „Mauretania" konnte gestern abend den Hafen Plymouth nicht anlaufen und ging direkt nach Cherbourg weiter. Der englische 22 500-Tonnen-Dampfer „Strathnaver", der mit Passagieren, Post und 350 000 Pfund Sterling Gold an Bord von Australien kam, konnte erst nach vierstündigen, mühseligen Bemühungen in den Hafen von Plymouth einlaufen. Der Wind erreichte stellenweise eine Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometer.

Artist von der Todesbahn abgestürzt

Berlin, 12. Jan. In einem Vergnügungspark stürzte am Donnerstagabend der Artist Gottfried Löffelhardt, der alltäglich mit seinem Motorrad eine sogenannte Todesschleife fuhr, in voller Fahrt ab; das Motorrad fiel auf den Artisten, der im Gesicht und an den Füßen leicht verletzt wurde. Die Zuschauer leisteten dem Artisten die erste Hilfe.

60 Ueberschwemmungsopfer in West-Argentinien

Paris, 12. Jan. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist die Provinz Mendoca von einer Hochwasserkatastrophe bedroht. Bisher sollen 60 Personen ertrunken sein.

MARCHIVUM

Blick übers Land

Die staatlichen höheren Fachschulen in Furtwangen

Zu Beginn des neuen Jahres meldet sich bei den Eltern der an Ostern 1934 zur Schulentlassung kommenden Jugend die Sorge der Berufswahl, die Suche nach einer Lehrstelle, nach einer Ausbildungsmöglichkeit für ihren Jungen. Es wird daher von manchem Vater begrüßt werden, wenn er auf Bildungsstätten in der engeren Heimat hingewiesen wird, die seit Jahrzehnten tüchtige Handwerker und Techniker erzogen und besten Ruf sich erworben haben.

In Furtwangen, der höchst gelegenen Schwarzwaldstadt, besteht seit über 80 Jahren die Staatliche Uhrmacherschule, das älteste Institut seiner Art in Deutschland. Die Anstalt, im Jahre 1850 gegründet und zunächst von Baurat Gerwig, der als Erbauer der Schwarzwaldbahn überall bekannt ist, geleitet, wurde im Lauf der Zeit insbesondere unter der Leitung des verdienstvollen Professors Heinrich Baumann und des jetzigen Direktors Emil Jäger zu einer Höheren Fachschule für Uhrmacherei, Elektromechanik und Feinmechanik ausgebaut. Nach zweijähriger praktischer Lehre werden junge Leute jeden Bildungsgrades im gewählten Fach durch zwei Jahreskurse theoretisch und praktisch ausgebildet und erwerben mit der Abschlußprüfung die mittlere Reife und das Gesellenzeugnis. Das heute so bedeutungsvolle Gebiet der Radiotechnik ist seit Jahren ordentliches Lehrfach der Anstalt, die auf diesem Gebiet seit neuestem eine Spezialausbildung vermittelt. An den Jahreskursen für Funktechnik können bei entsprechender Vorbildung Interessenten teilnehmen, die die Anstalt nicht besucht haben. Besondere Weiterbildungskurse bestehen an der Uhrmacherschule für Konstrukteure und Betriebsleiter; zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung ist Gelegenheit geboten. — Für die Bedeutung und den Wert der Schule legt die Tatsache Zeugnis ab, daß zahlreiche Absolventen der Anstalt in führenden Stellungen tätig sind.

Neben der Uhrmacherschule wurde im Jahre 1877 die Schnitzereischule gegründet, die unter der Leitung von Professor Koch und Direktor Haufse zur Höheren Fachschule sich entwickelte. Die Anstalt erfüllt die Aufgabe, junge Leute zu tüchtigen Möbelschreinern oder Holzbildhauern heranzubilden und ihnen das Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten zu vermitteln, das zu selbständiger Arbeit befähigt und als Grundlage zur Uebernahme von Stellungen als Werkführer und Betriebsleiter dient. Der Unterricht wird nach bewährten, systematisch aufgebauten Lehrgängen in drei Jahreskursen erteilt, nach deren Abschluß das Gesellenzeugnis erworben wird. Junge Leute, die bereits eine Lehre durchgemacht haben, können jederzeit zur Weiterbildung unter besonderer Berücksichtigung von Zeichnen und Entwerfen, Kunstschreinerei, Beizen und Polieren sowie figürlicher Plastik in die Anstalt aufgenommen werden. — In die Bildhauerabteilung werden von Ostern 1934 an Aufnahmen nicht erfolgen, da man auf Grund der ungünstigen Lage des Bildhauerhandwerks in den letzten Jahren sich zur Schließung verpflichtet sah. Es werden aber voraussichtlich Weiterbildungskurse von kurzer Dauer für Holzbildhauer in den kommenden Jahren eingerichtet werden, bis sich die Wiederaufnahme der vollen Ausbildung für Holzschnitzer auf der schon jetzt deutlich feststellbaren Belebung dieses Berufszweigs wird aufbauen lassen. — Auch die Schnitzereischule kann wie die Uhrmacherschule den Erfolg ihrer Arbeit mit dem Hinweis belegen, daß hervorragende Männer, die zu allgemeiner Geltung gekommen sind, die Grundlagen zu ihren Erfolgen auf der Furtwanger Anstalt erworben haben.

In diesem Rahmen darf kurz auch darauf hingewiesen werden, daß die Schnitzereischule seit Aufhebung der Filiale des Landesgewerbeamts in Furtwangen die Hausindustrie des Schwarzwalds, mit Rat und Tat durch Entwürfe und Arbeitsvermittlung unterstützt. Gerade im letzten Jahr zeitigte die Bemühung auf diesem Gebiet manchen Erfolg und es ist zu erwarten, daß bei dem wiedererweckten Sinn für das bodenständige Handwerk die Arbeit der Anstalt für die Schwarzwälder Bildhauer- und Heimarbeiter wirtschaftlich fühlbare Auswirkungen haben wird.

Wer die Heimat der Schulen, die schöne, im Herzen des Hochschwarzwalds in einer Höhe von 870 Meter gelegene Stadt Furtwangen kennt, wird seinen Jungen um so lieber zur Ausbildung an die Uhrmacherschule oder Schnitzereischule schicken. Der Aufenthalt an dem klimatisch so günstigen und landschaftlich so reizvollen Platz, ein Mittelpunkt für Wanderungen in die schönsten Gebiete des Schwarzwalds, bedeutet einen Gewinn für die Gesundheit und das Gemüt, den die Schüler mit ins Leben nehmen.

Wiederherstellung des Anspruchs auf Invalidenrente

Karlsruhe. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Das kürzlich unterm 7. Dezember 1933 erlassene Gesetz zur Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Versicherung — RGBl. I. 1933, S. 1039/43 — bringt u. a. eine wichtige Bestimmung über die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge in der Invalidenversicherung. Nach § 25 dieses Gesetzes dürfen nämlich freiwillige Beiträge bis 31. Dezember 1930 zurück jetzt noch nachentrichtet werden. Diese Nachentrichtung ist aber nur bis zum 31. März 1934 gestattet und auch nur, wenn der Versicherungsfall (Invalidität) noch nicht eingetreten ist; sie hat in der dem jeweiligen Einkommen des Versicherten entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in der Lohnklasse 2 zu erfolgen.

Durch diese Bestimmung ist vielen Versicherten, welche in den letzten drei Jahren die Markenklebung unterließen, die Möglichkeit geboten, ihre Quittungskarten wieder in Ordnung zu bringen. Voraussetzung ist jedoch, daß von dieser Vergünstigung bis spätestens 31. März 1934 Gebrauch gemacht wird. Vom 1. April 1934 ab ist sodann wieder die allgemeine Bestimmung des § 1443 der Reichsversicherungsordnung, wonach freiwillige Beiträge höchstens auf ein Jahr zurück entrichtet werden dürfen, anzuwenden. Nach vollzogener Nachklebung ist die Quittungskarte sofort durch die zuständige Kartenausgabestelle aufrechnen zu lassen, welche die Karte sodann der Landesversicherungsanstalt einsenden wird.

Nähere Auskunft wegen der Markennachklebung erteilen auf Wunsch das Versicherungsamt, der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Baden und seine Kontrollämter.

Außerordentliche Grenzkontrolle

Weil a. Rh. An verschiedenen Grenzübergängen wurde gestern nachmittag durch Polizei bzw. Gendarmerie eine außerordentliche Kontrolle vorgenommen. Wer sich nicht genügend ausweisen konnte, wurde zwecks Feststellung seiner Personalien einem Verhör unterzogen.

Volksverhetzende Broschüre beschlagnahmt

Karlsruhe. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Das Geh. Staatspolizeiamt hat die Werbebroschüre: Bauer und Reichserbhofgesetz, Herausgeber die Concordia Lebensversicherungsbank AG., Köln, beschlagnahmt. Die Reklameschrift enthält gröbliche, weite Kreise der Landbevölkerung irreführende und beunruhigende Auslassungen über das Reichserbhofgesetz. Die Ausführungen der Werbeschrift stehen in krassem Widerspruch zur Reichserbhofgesetzgebung, die niemals „weichende Erben" zur Folge hat, welche brotlos in die „überfüllten Städte" ziehen müssen. Der Inhalt dieser Werbebroschüren entspricht lediglich gewinnsüchtigen Motiven einer verwerflichen Absicht, durch Beunruhigung der Geschwister des Anerben Versicherungsgeschäfte leichter zu tätigen.

Student läßt sich vom Zug überfahren

Darmstadt. Ein 23jähriger auswärtiger Student ließ sich am Mittwoch in der Nähe der Blockstelle Kastanienallee von der Odenwaldbahn überfahren. Der junge Mann wurde auf der Stelle getötet und seine Leiche später von einem Streckenwärter aufgefunden. Der Grund für die Tat ist noch nicht bekannt.

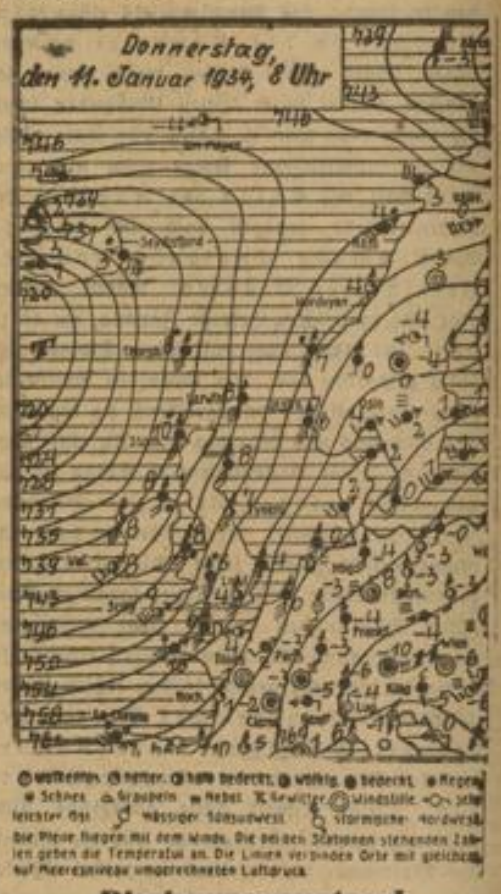
Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt:

Durch einen Teiltwirbel im Kanalgebiet, der sich auf dem Kontinent verlagert, ist Westdeutschland bereits stärker in den Bereich einer milden Südwestströmung gekommen. Im größten Teil Deutschlands trat jedoch in der vergangenen Nacht bei heiterem Himmel zunächst Frostverschärfung ein, die aber nicht lange anhielt.

Die Aussichten für Samstag: Nach stärkerer Regentätigkeit (auch im Gebirge) wieder mehr veränderliche Bewölkung mit einzelnen Niederschlägen. Bei lebhaften südwestlichen Winden Tauwetter.

. . . **und für Sonntag:** Unbeständig und mild, voraussichtlich wieder Zunahme der Niederschlagstätigkeit.



Rheinwasserstand

	11. 1. 34	12. 1. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	153	148
Breisach	35	36
Kehl	157	161
Maxau	305	305
Mannheim	159	155
Caub	78	74
Köln	44	44

Neckarwasserstand

	11. 1. 34	12. 1. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	—	—
Mannheim	152	148

Verratene Heimat

Von Werner Jansen / Copyright: Georg Westermann, Braunschweig

Fortsetzung

„Götter! Götter!" stammelt der Schmied, „ist er wirklich tot?"

„Er ist bei Jesus", schluchzt Dungal, „und ich folge ihm bald."

„Da könntest du recht haben", murmelt Hucbald für sich, „und das wäre das Beste für dich altes, verlassenes Kind." Und laut sagte er: „Blick dahin, Dungal; ich habe Herrn Sybert einen stattlichen Leichenzug mit auf den Weg gegeben, sie werden in Walhall dienend um ihn stehen. Was ist das?"

Wiederum erschallen die Aexte im Walde, ferner und heller, als träfen sie dünneres Gezweig.

„Um Jesu willen, bleib hier!" stammelte Dungal, „oder die Schmiede ist verloren."

„Ich bleibe schon", erwidert Hucbald beruhigend, seine Stirn ist sorgenvoll gerunzelt. Er errät, was dem Feinde jetzt noch zu versuchen übrigbleibt, und er bereitet sich auf eine böse Stunde. Nach einer Weile sieht er ein mächtiges Verhau von Zweigen auf der Straße vorrücken und bemerkt dahinter den Rauch eines Feuers. „Dungal", sagt er bitter auflachend, „laß Sybert ruhen, die Schufte kommen, uns auszuräuchern." Er entzieht ihm sanft den Toten und trägt ihn in den Hof. „Noch ein weniges rasse dich auf, alter Freund", sagte er zurückkehrend „diese feurigen Bekenner deines Glaubens sollen noch zu tun bekommen!"

„Meines Glaubens?" Dungal hat plötzlich irrsinnig glühende Augen, er faßt Hucbald am Arm und flüstert: „Glaubst du an Walhall? Glaubst du, daß Sybert dorthin fährt auf den Rossen der Asen? Ich will auch dahin, Hucbald, ich will bei Sybert bleiben! Ha! — schon brausen die Sterne!"

Es ist kein Stern, aber ein Brandpfeil, aus sicherem Verhau auf die Gebäude geschossen, und er zieht eine Anzahl teuflischer Genossen wie einen Schweif hinter sich drein. Das Strohdach der Scheune steht in Flammen, ehe sich Hucbald umwenden kann, und als er die Stiege hinabrast, schlägt die Lohe auch von den Ställen knatternd im Wind. Er holt die schnaubenden, zitternden Pferde heraus, ketzet die Rinder los und treibt das Vieh durch die hintere Pforte den Berg hinan.

„Dungal!" brüllt er durch die Funkenschwaden, „auf und davon!"

Dungal steht im Hof, Syberts Leichnam im Arm. „Die Schweine! Die Gänse!" schreit er plötzlich laut auf, läßt Sybert gleiten und stürzt auf die Ställe zu, und der Schmied bleibt wie vom Blitz getroffen auf der Stelle und starrt in die schwarzrote Hölle. Dann stürzt er hinein, tastet im erstickenden Rauch, findet den Greis und das Freie. Haar und Bart und Wimpern sind ihm verbrannt, er achtet es nicht, er sieht in das stille, friedliche Totenantlitz Dungals, und der harte, gewaltige Mann bricht ächzend in die Knie.

Er kann nicht säumen, andere Stunden rufen ihn. Er hebt den Alten wie eine Feder hoch, bettet ihn neben Sybert und legt ihre Hände zusammen.

„Fahrt wohl! Nach Walhall oder nach dem Paradiese, Freunde! Ihr habt euch beides verdient!"

Er springt in den Sattel, nimmt die Zügel der ledigen Rosse und sieht sich nicht mehr um.

Mit wachsenden Zweifeln und sinkendem Mute erwartet Turpin den König, der in diesen Tagen aus Südfrankreich in Aachen eintreffen soll. Er fährt ihm nicht entgegen, weil er weiß, wie ungnädig Karl auf der Reise Bitten ablehnen kann, und er bändigt sein ungeduldiges Wesen um der Sache willen. Er gehört zu denen, welchen fremde Not die Seele brennt, als sei es ihr eigenes Geschick, und er ist aus Sachsen mit dem festen Entschluß zurückgekehrt, die Ketten dieses unglücklichen Volkes zu lockern und den Gepeinigten die Luft zum atmen zu gönnen. Die Wochen des erzwungenen Aufenthalts in der Pfalz, neben dem Händler- und Dirnenbetrieb des verlassenen Hofes, haben sein Herz erst recht gestählt, für das in diesen Dingen ungemein saubere Nachbarvolk einzutreten. Aber schon werden in Aachen Gerüchte von neuen sächsischen Aufständen laut, und mit trübem Sinn begibt sich der Erzbischof am Morgen nach Karls Ankunft in die Pfalz.

Er trifft den König im Garten, und Karl, der ihm sehr zugetan ist, eilt aus dem Kreise seiner bunten Familie und ihres noch bunteren Anhangs auf ihn zu und umarmt ihn herzlich. „Wo hast du Roland?" ist seine erste Frage, und unvermittelt fährt er fort: „Wie findet ihr mein Sachsen? Bist du noch böse, daß ich dieses Land zu meiner Krone geschlagen habe?" Im Sprechen zieht er den Erzbischof abseits des fröhlichen Gewühls, das in loser Achtung zurückbleibt bis auf Karls junge Königin.

Leicht und schmiegsam wie eine große, schöne, gefährliche Katze tritt Fastrada zwischen die beiden. Ein dunkelblondes, üppiges Gelock liegt um ein etwas zu kühnes Haupt mit sprühend schwarzblauen Augen, edel und schön zu nennen, wenn nicht dieser Mund atemberaubender Wollust das herrliche Bild entweihte.

Dem Erzbischof steigt der Jähzorn in die Schläfen, er kann das Weib nicht ohne Haß betrachten, die sich nicht eilig genug in Hildegards noch warmes Bett drängen konnte. Beim König ist er allzeit rasch bei der Hand, zu vergeben und zu vergessen; dieser Frau verzeiht er nie. Hildegard — die edelste, die heiligste Königin — ganz Franken trauert ihr nach. Sie war die süße Milde in Karls Wesen, sein guter Engel in Stunden schwerer Entscheidung. Sie war.

Dieser lebendige Sinnenkitzel, diese Teufelin der Anmut wird dem König keinen Tropfen schuldigen Blutes mit sanften Worten abringen. Es steht so, daß sie, kaum unter der Krone, alle Gewalt über Karl besitzt, die Hildegard sich in einem halben Menschenalter mit tapferer Seele erobern mußte, und die alten Getreuen des Königs sehen mit Schrecken und Sorge Macht über Leben und Tod als ein Spielzeug in grausamen Händen und hoffärtigem Herzen. Nach vielen Liebesstunden und tiefen Liebesjahren überfällt den gestandenen Mann jetzt etwas wie Liebeshörigkeit, trifft ihn in Jahren reifen Mannestums und durchlodert ihn mit einer Glut, der sein Wesen nicht ohne eine gewisse Preisgabe gewachsen ist.

„Der Herr Erzbischof!" klingt Fastradas singende Stimme, „ein seltener Anblick an unserem lasterhaften Hofe. — Tut der Heilige Bonifazius noch Wunder in unserem Sachsen?"

„Bonifaz?" Turpin verschluckt sich beinahe an dem verhaßten Namen. Er schnauft wütend. „Wunder soll er tun? Ja, das wäre denn wirklich einmal ein Wunder!"

„Ungläubiger!" schmollt die Königin lachend, „du hast dem großen Märtyrer seine Erfolge immer noch nicht verziehen. Häßlich ist der Neid, und die Wurzel des Uebels."

„Seine Erfolge liegen vom Schwert seiner Liebeskirche ausgerottet unter der Erde oder verrotten heuchlerische Augen in Palästen und Kirchen", versetzt der Erzbischof trocken, „jedoch ist es mir immer eine Freude, aus hohem Munde über die Tugenden belehrt zu werden." Und dann denkt er seiner Sache, sammelt in seinem mächtigen Herzen das Blut des Jähzorns und fährt in seiner bäuerlichen Liebenswürdigkeit, die so aufrichtig klingt, fort: „Eine doppelte Freude, wenn der Mund schön ist, wie der deine. Aber nun, Herrin, bitte ich inständig, gewähre mir eine Weile Einsamkeit mit dem König, denn aller Augen blicken auf uns, solange du hier stehst."

„Eia! Eia!" Fastrada klatscht bewundernd in die Hände, „nein, Turpin, diese holde Stunde laß ich mir jetzt nicht mehr nehmen. Die Geschäfte und Sorgen des Königs sind auch die meinigen; kommt, wir setzen uns in Einhards langweilige Grotte und bleiben ungestört." Sie drängt sich zwischen die beiden riesigen Gestalten, selbst nicht eben klein, aber mit den Locken eben an die Schultern der Männer, dort an Turpins weißen Federschopf, hier an Karls rötliches Haar ragend, und lachend gewährt der König, offenbar in bester Laune und für Turpins Angelegenheit in rechter Stimmung.

Fortsetzung folgt!

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Was alles geschehen ist

Lebensmüde. In der Neckarstadt hat sich ein 19 Jahre altes Mädchen durch Gas vergiftet. Grund: Liebeskummer. — In seiner in der Unterstadt gelegenen Wohnung hat sich ein Geschäftsmann erhängt. Der Grund zur Tat ist offenbar in einem schweren Leiden zu suchen.

Leichenländung. Am Bellenkrappen wurde eine weibliche Leiche geländet. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um das 17jährige Mädchen aus Ludwigshafen handelt, dessen Mantel am 1. Januar bei der Einmündung des Bellenkrappens in den Rhein aufgefunden wurde.

Unterschlagung. Ende November 1933 wurde bei einem hiesigen Geschäftsmann nachbeschriebener Handwagen geliehen und nicht wieder zurückgebracht. Beschreibung: Zweiräderiger, hellgrün gestrichener Tischlerhandwagen, auf beiden Seitenteilen der Name F. Koch, mit weißer Farbe.

Eigentümer gesucht. Seit einigen Wochen befindet sich beim Fundbüro, hier, eine goldene, mit Brillantsplittern besetzte Damen-Armbanduhr an schwarzem Ripsband. Der Eigentümer wolle sich beim Fundbüro, hier, melden.

Zusammenstoß. Auf der Kreuzung Luisen- und Schulstraße stieß ein Lieferkraftwagen mit einem Kraftradfahrer zusammen, wobei dieser zu Boden stürzte und am linken Fuß Verletzungen erlitt, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Bei der Arbeit verunglückt. In der Innenstadt hatte in der letzten Zeit ein Mann seinen Radioapparat unbefugt an eine Radioleitung angeschlossen, so daß Kurzschluß entstand und die angeschlossenen Hörer ohne Empfang waren. Beim Absuchen der Störungsstelle stürzte ein Elektrotechniker vom Dach eines Hauses auf das Nachbarhaus. Er erlitt starke Prellungen im Kreuz und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Eis-Unfall. Beim Spielen auf der Eisbahn auf dem Meßplatz stürzte eine Volksschülerin und brach sich den rechten Unterschenkel. Das Mädchen wurde mit dem Sanitätskraftwagen der Berufsfeuerwehr in das Allg. Krankenhaus verbracht.

Verkehrsstörung. Auf der Rhenaniastraße wurde an der Endhaltestelle Rheinau ein Lastkraftwagen zwischen einen dort haltenden Straßenbahnzug und dem Gehwegrand infolge der ungenügenden Straßenbreite eingeklemmt. Hierdurch entstand eine Verkehrsstörung von etwa 45 Minuten.

Fahrlässige Transportgefährdung. Auf der Kreuzung Rhein- und Güterhallenstraße fuhr ein Lieferkraftwagen gegen die heruntergelassene Eisenbahnschranke und durchbrach diese.

60 Jahre

Tapeziermeister Ph. Beckenbach, M 2, 13, kann am 14. Januar dieses Jahres zugleich mit seinem 60. Geburtstag das 30jährige Bestehen seines Unternehmens begehen. Aus ganz kleinen Anfängen heraus hat er es durch Umsicht und Fleiß zu einem ansehnlichen Geschäft gebracht. Neben seinen eigenen geschäftlichen und familiären Aufgaben findet er immer Zeit, für das Handwerk vorbildlich tätig zu sein. Zum zweiten Male hat man ihn bei der Generalversammlung der Tapeziermeister-Zwangs-Innung einstimmig zum Obermeister berufen, so daß er auch hier auf eine elfjährige Tätigkeit zurückblicken kann.

. . . damit es wieder grüne . . .

Die Frühjahrsaussaat wird gereinigt.

Der erste Angler

An einem dieser herrlichen sonnigen Januartage marschierte ich auf dem Neckardamm der Riedbahnbrücke zu. Verwunderlicherweise begegnete mir kein Mensch. Ich blieb eine Zeitlang an den kahl gewordenen Kastanienbäumen stehen und schaute den Möven zu, die unermüdlich dicht an die Hitlerbrücke heranflogen und sich auf das Geländer setzten. Wenn jemand an ihnen vorüberging, erhoben sie sich und glitten ruhig durch die Luft, beschrieben einen Kreis und kamen wieder auf ihren alten Platz zurück. Wunderbar schimmerten ihre hellen Flügel in der Sonne, ähnlich wie die Bronze-Engel auf der Kuppel der Christuskirche und auf dem Wasserturm in der Sonne blinken. Eine junge Frau, die an den Möven vorüberging, schien den Hunger und die Not dieser Tiere erkannt zu haben, denn sie packte etwas aus ihrer Tasche und streute es auf das Geländer hin. Ich freute mich über dieses unscheinbare Erlebnis, dann nahm ich meinen Marsch zur Riedbahnbrücke wieder auf. Weil ich oft diesen Weg gehe, sind mir die kleinsten Dinge bekannt und ich weiß so ziemlich Bescheid über dieses Gelände. Schon als Kind bin ich hier gewesen und da habe ich in meiner botanischen Büchse die Eidechsen und Frösche gesammelt. Heute geht das natürlich nicht mehr. Da schaut man zu den Kastanienbäumen empor und dabei hat man seine besonderen Gedanken. Auf diese Art und Weise spricht man zu den Bäumen, die bei Wind und Wetter da draußen stehen und die man als Kind schon gekannt hat. Man könnte jedem Baum einen Namen geben.

Man weiß genau, wann die Amicitia zum ersten Mal wieder ausrudert und wann die Schafe zum ersten Mal wieder über die Neckarwiese blöken. Man wird, wenn man so oft wie ich dahin komme, ein Stück von dem da draußen, und alles was geschieht, was sich verändert, erlebt man teilhaftig mit.

Heute machte ich wieder eine Entdeckung. Seit langer Zeit hatte sich wieder einmal ein Angler an die Riedbahnbrücke gewagt. Ich sah ihn vom Damm aus. Unbeweglich stand er dort und hielt eine Angel. Am liebsten wäre ich zu ihm hinuntergegangen und hätte ein kleines Tagesgespräch angefangen. Dann überlegte ich mir aber, daß das Unsinn wäre. Denn die Fische würden sofort von dieser Stelle wegschwimmen und der Mann würde die langen Stunden ohne Erfolg dort gestanden haben. Darum machte ich kehrt und ging der Stadt wieder zu. Auf dem Rückweg sah alles wieder anders aus. Und ich beschäftigte mich mit dem Gedanken, wieviel Fische der Mann wohl an diesem Tage fangen wird. Ich wünschte diesem Ersten dort unten einen reichen Fischfang...

Altstadtsanierung. Die bisherige Zuschußsperre für die zur etwaigen Sanierung vorgesehenen Quadrate wurde insoweit aufgehoben, als es sich um erhaltenswerte Vordergebäude handelt. Bei Zuschußanträgen für Hintergebäude wird von Fall zu Fall Entschließung durch das Hochbauamt getroffen.

Dem Mannheimer Biertrinker ein Wort!

Das Mannheimer Braugewerbe gibt vielen wirtschaftlichen Nebenzweigen Brot, vor allem aber bietet dasselbe selbst vielen Arbeitern und Angestellten Beschäftigung. Es wäre deshalb zu erwarten, daß die einheimischen Biertrinker den Mannheimer Brauereiarbeiter durch Genuß von einheimischen Erzeugnissen unterstützen würden. Darin freilich werden die Mannheimer Brauereiarbeiter und -angestellten sehr enttäuscht.

Während in anderen Städten mit Lokalpatriotismus einheimische Erzeugnisse getrunken wird, kann man hier beobachten, daß die fremden Biere ohne ersichtlichen Grund den einheimischen vorgezogen werden. Man läßt sich von den verschiedensten Bezeichnungen imponieren und glaubt dann, ohne weitere Kritik, besseres Bier zu trinken. Daraus allein ist zu erklären, daß in Mannheim über 60 fremde Brauereien vertreten sind, und selbst in den staatlichen und städtischen Betrieben vielfach noch fremdes Bier geführt wird. Gewiß wollen auch die fremden Brauereien existieren, aber man darf nicht übersehen, daß, ausweislich der Statistiken, gerade die Brauereien in Mannheims Wirtschaftsgebiet am meisten gelitten haben. So ging z. B. der Ausstoß der Mannheimer Brauereien in den letzten Jahren um 60—70 Prozent zurück, während anderwärts der Rückgang kaum 30 Prozent erreichte. Während hier die Brauereiarbeiter schon jahrelang 3—4 Tage arbeiten, stehen die Verhältnisse überall weit günstiger. Weiter soll noch erwähnt sein, daß durch einen Mehrausstoß der Mannheimer Brauereien nicht nur den eigenen Arbeitern, sondern vielen anderen Industriezweigen, der umsteenden Landwirtschaft, und nicht zuletzt dem Mannheimer Steuersäckel ein fühlbarer Dienst erwiesen würde.

Darum, ihr Mannheimer Biertrinker, etwas mehr Lokalpatriotismus.

Luftschutz-Hauswarte

Am Aufbau des zivilen Luftschutzes sind in hervorragender Weise die Luftschutz-Hauswarte beteiligt. Der im November vorigen Jahres erfolgte Aufruf hat einen guten Widerhall gefunden; es ist für jedes Gebäude ein Luftschutz-Hauswart zu ernennen. Wir bitten die Mannheimer Bevölkerung um Unterstützung unserer Werber durch freudige Meldung zu diesem wichtigen vaterländischen Amt. Der vollbesetzte Januar-Luftschutzhauswartkursus hat am Dienstag, 9. Januar, in der Aula der Handels-Hochschule begonnen. Damit die Organisation der folgenden Lehrgänge keinen Verzug erleidet, sollen die Anmeldungen für Monat Februar und März unverzüglich erfolgen. Anmeldungen auf der Geschäftsstelle des Reichsluftschutzverbandes e. V., Ortsgruppe Mannheim, E 5, 16.

Großes Funk-Fest für alle. Mannheims Funk-Ereignis findet am Samstag, abends 8.15 Uhr, im Friedrichspark statt. Es sollte für diesen Abend wirklich nur eine Losung geben: Auf zum „großen heiteren Funk-Abend" und „offiziellen Funkball" des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer und des Deutschen Funktechnischen Verbandes. Die Darbietungen dieser Veranstaltung sind bereits an anderer Stelle eingehend gewürdigt worden. Es wird sich also unbedingt lohnen, das Funk-Fest zu besuchen.

Konzert des Mannheimer Kammerorchesters

Musik des 18. Jahrhunderts

Der Saal hätte getrost doppelt so viel Zuhörer aufnehmen können. Und das war schade; denn es gab des Guten sehr viel zu hören und dazu in ebensoguter Wiedergabe. Helmuth Schlawing, der musikalische Leiter, hatte sich eine Vortragsfolge ausgesucht, die in jeder Hinsicht anspruchsvolle Geschmäcker befriedigen konnte. Zwar müssen Künstler, die Musik vergangener Jahrhunderte aufführen, sozusagen vorklassische Musik, von vornherein mit einem beschränkteren Zuhörerkreis rechnen. Trotzdem wäre ein besserer Besuch zu wünschen gewesen.

Besondere Anteilnahme wurden naturgemäß den beiden Konzerten für die heutzutage seltenen Instrumente Viola da gamba und Cembalo entgegengebracht. Die Viola da gamba ist der heutigen Viola und dem Violoncello verwandt. Sie ist eine der vielen Abarten der Viola, die leider vergessen wurden. Relativ häufig hielt sich noch die Viola d'amour, die man auch heute noch — oder heute wieder — gelegentlich hört. Die Gambe, wie man sie kurz nennt, wird wie das Violoncello mit den Knien gehalten, hat sechs Saiten und ist in der Klangfarbe den beiden in der Größe benachbarten Instrumenten verwandt. Auf diesem vielfaltigen Instrument müssen natürlicherweise Doppelgriffe besonders gut ausführbar sein. Die im galanten Stil komponierte Gambensuite des Gambenvirtuosen Caix d'Hervelois, das ziemlichen musikalischen Ansprüchen genügt. Doch wäre es besser gewesen, ein Stück zu wählen, das gerade das hervorgehoben hätte, was technischerseits die Gamba vom Violoncello oder der Viola unterscheidet. Fritz Sommer, der Solist, zeigte bei der Wiedergabe der fünf Sätze schöne Vorzüge seines Spieles auf. Die Kantilenen gelangen ihm besonders gut; das Figurenspiel zeigte, daß es für einen Cellisten nicht so einfach ist, auf einem sechssaitigen Instrument zu spielen. Seine ausgezeichneten guten Ansätze zu innerer Gestaltung offenbarende Leistung brachte ihm starken Beifall.

Das Konzert für Cembalo von dem zweiten Sohn J. S. Bachs, Philipp Emanuel, fand in Marcelle Bächtold eine nicht minder ausgezeichnete Vertreterin des Soloparts. Sie spielte ihre Stimme nebendei auswendig, was von vornherein intensivste Vorarbeit bedingt. Von den etwa 50 Cembalokonzerten, die Philipp Emanuel Bach komponierte, ist das genannte in D-Moll eines der schönsten, bekanntesten. Ein gewisser pathetischer Ton im Stück scheint nicht undeutlich auf spätere Komponisten hinzudeuten. Manches im letzten Satz, dessen abruptes Hauptthema bemerkenswert ist, ist nicht weit entfernt von Beethovenschem Geiste. Marcelle Bächtold, die ihre bemerkenswerte Technik in den Dienst des Werkes stellte, errang mit dieser hochachtbaren Leistung einen nachhaltigen Erfolg.

Um diese Hauptstücke gruppierten sich einige weitere Suiten und Konzerte. So zu Anfang die viersätzige Ouvertüre in G-Moll von Johann Sebastian Bach für Streichorchester; dann ein interessantes Stück: das Konzert in H-Moll für vier Violinen mit Begleitung durch Orchester von Antonio Vivaldi, wohl dem bedeutsamsten italienischen Zeitgenossen des großen Bach. Für die Solopartien setzten sich hier Carl Schneider, Otto Rühe, Claire Diochon und Hans Schelling ein und lösten sich in reizvollem Wechselspiel der lebendigen Figuration ab.

Zum Schluß gab es eine der vielen Händelsuiten (in F-Dur), die noch einmal das ganze Streichorchester zum glänzenden Schlusse vereinigte.

Was der Dirigent, Helmut Schlawing, aus dem relativ kleinen Kammerensemble gemacht hat, ist erstaunlich. Die den jungen Leuten im allgemeinen noch fehlende eigentliche Orchesterroutine ist bei solch ernsthaften Anlässen nur durch gewissenhafte Proben zu ersetzen. Der Gesamtklang des Streichkörpers ist von wirklich seltener Ausgeglichenheit. Die rhythmische Erziehung durch Helmuth Schlawing hat bereits beste Ergebnisse erzielt. Bei der minimalen Besetzung von nur je vier Geigen, muß jeder seine Stimme leisten. Ebenso ist es bei den Bratschen und Violoncelli (je zwei) und dem einen Baß. Bei all diesen talentierten Kräften hatte Schlawing beste Unterstützung. Es gelang ihm ausgezeichnet, gelegentlich die Neigung zu leichtem „Eilen" zu unterbinden. Durchweg war der erfolgreiche Vorsatz zu bemerken, zu rasche Tempi zu vermeiden. Die Direktionsbewegungen des Leiters vermochten besonders deutlich das polyphone Gerippe der Musik bloßzulegen. Bei den Konzerten war besonders die wohlüberlegte Dämpfung der Orchesterbegleitung günstig zu vermerken.

Man darf auf die weiteren Leistungen des Kammerorchesters mit Recht gespannt sein.

H. E.

Wie wir den Film sehen

Capitol:

„Die Nacht der großen Liebe"

Obwohl dieser Film hier nicht unbekannt ist, kann seine Wiederholung für das Capitol kein Risiko bedeuten. Unterhaltungsfilme, die so anständig gemacht sind wie dieser hier, läßt man sich gerne gefallen, auch ein zweitesmal.

Der Film zeichnet sich besonders aus durch die szenische Wirkung gut fotografierter Aufnahmen von Stambul, sowie hübscher Schiffs- und Hafenbilder, die einen guten Rahmen für die Handlung abgeben. Diese, eine weder neue noch bedeutsame Liebesgeschichte, vermeidet Uebertreibungen und krasse Unwirklichkeit, ist mit Geschick und Sorgfalt geleitet, und der Wechsel ernster und heiterer Szenen ist gut abgestimmt. Auf das sonst übliche Happy end wird hier zunächst verzichtet, doch ist der Phantasie des Zuschauers keine Grenze gesetzt.

In den darstellerischen Erfolg teilen sich Jarmilla Novotna, Christine Grautoff und Gustav Fröhlich vor einer Anzahl guter Chargenspieler. Besonders G. Fröhlich zeigt sich allen Situationen gewachsen und hat recht gute Augenblicke. Das Filmgeschehen durch eine gefällige Musik zu illustrieren, hat Robert Stolz übernommen.

Das Beiprogramm wirbt in „5 Minuten Sikurs" für diesen schönen Wintersport und sorgt dann noch für Heiterkeit in einer lustigen Sache mit Ralph Roberts. K.

Nationaltheater

Zum letzten Male. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß das Weihnachtsmärchen „Die Wunderfeder" am Samstag, den 13. Januar, zum letzten Male zur Aufführung kommt.

Willy Reichert

Süddeutschlands populärer Schauspieler und Humorist, kommt am Sonntag, den 21. Januar, wieder einmal nach Mannheim, um uns mit einem auserlesenen Programm im Rahmen eines Heiteren Abends zu beglücken. Außer Willy Reichert und seinen Künstlern wirken u. a. dabei mit die 5 Kardoschsänger, Berlin, die im letzten Monat Dezember einen unbestrittenen Erfolg im Wintergarten Berlin zu verzeichnen hatten, die ausgezeichnete Tänzerin Lydia Wieser von der Skala Berlin, in ihren eigenen Tanzschöpfungen, die preisgekrönten 2 Münchner Straßensänger und Hubert Giesen, der bekannte Pianist, am Flügel.

Iula Kaufmann. Heute, Freitagabend, findet der von vielen Mannheimer Musikfreunden mit großem Interesse erwartete erste eigene Klavierabend von Iuli Kaufmann, der jungen Mannheimer Pianistin, in der Harmonie, D 2, 6, statt.

MARCHIVUM

Soziale Frauenberufe

Zu unserem Aufsatz: „Soziale Frauenberufe" werden wir von der Direktion der hiesigen Sozialen Frauenschule (staatlich anerkannte Wohlfahrtsschule) gebeten, eine Ergänzung — die badischen Verhältnisse betreffend — aufzunehmen:

Als Voraussetzung wird abgeschlossene Mädchenrealschulbildung oder Absolvierung der Untersekunda einer anderen Höheren Lehranstalt gefordert. Für Volksschülerinnen muß der Nachweis geeigneter Weiterbildung in Deutsch, Geschichte, Literatur, Geographie und Rechnen durch eine Aufnahmeprüfung erbracht werden.

Neben dieser Schulbildung wird für den Eintritt in die Wohlfahrtsschule eine der nachstehend angeführten fachlichen Vorbildungen verlangt:

1. Besuch des zweijährigen Vorbereitungskurses der Sozialen Frauenschule Mannheim;
2. Besuch einer zweijährigen anderen staatlich anerkannten Frauenschule;
3. zweijährige Ausbildung als Säuglingspflegerin und eine halbjährige Tätigkeit in einer staatlich anerkannten Krankenpflegeschule;
4. zweijährige Ausbildung zur staatlich anerkannten Krankenpflegerin und eine halbjährige Tätigkeit an einer staatlich anerkannten Säuglingspflegeschule;
5. Staatliches Examen als Kindergärtnerin und Hortnerin;
6. dreijährige Arbeit in der Wohlfahrtspflege;
7. dreijährige kaufmännische Tätigkeit oder Abschlußzeugnis einer staatlich anerkannten Handelsschule und Zeugnisse über zweijährige erfolgreiche Berufstätigkeit;
8. dreijährige erfolgreiche Tätigkeit im öffentlichen Dienst oder in hauswirtschaftlichen Betrieben;
9. nach Ablegung des Abiturientenexamens einjährige erfolgreiche Tätigkeit in der Wohlfahrtspflege.

Der Lehrgang an der Städt. Sozialen Frauenschule Mannheim schließt nach zwei Jahren mit einer staatlichen Prüfung ab.

Die staatliche Anerkennung als Wohlfahrtspflegerin und Sozialbeamtin wird vom Ministerium des Innern in Karlsruhe erst mit Vollendung des 24. Lebensjahres nach erfolgreicher Ableistung eines praktischen Probejahres erteilt.

In Anbetracht der gegenwärtigen besonders schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse hat die Arbeit der Familienfürsorgerin einen besonders großen Umfang angenommen. Es ist deshalb anzunehmen, daß die Nachfrage von all den Trägern der öffentlichen oder freien Wohlfahrtspflege nach wirklich tüchtigen Wohlfahrtspflegerinnen und Sozialbeamtinnen auch in den nächsten Jahre nicht nachlassen wird.

Kameradschaftsabend im DHV

Das Arbeitsamt und der DHV haben sich veranlaßt gesehen, neben den Berufsbildungskursen für stellenlose Kaufleute auch Kameradschafts- und Allgemeinbildungsabende zu errichten. Aus diesem Grunde fanden sich am Mittwochnachmittag um 4 Uhr fast sämtliche Kursteilnehmer im großen Saale des DHV. ein, womit eine schlichte Feier verbunden war. Bis zum Beginn der Veranstaltung unterhielt ein Kursteilnehmer die Anwesenden mit Klaviervorträgen.

Alsdann begrüßte Herr Assessor Schmidt vom Arbeitsamt die jungen Kaufleute und wies kurz auf die Bedeutung des Zusammenseins hin. Der Redner betonte, daß in Zukunft nicht nur Berufsbildungskurse stattfinden werden, sondern auch sogenannte Kameradschaftsabende, in denen allgemein interessierende Vorträge, Musikpflege, Sport usw. in Angriff genommen werden sollen. Als Führer der Abende hat sich Herr Wandres vom DHV zur Verfügung gestellt. Herr Schmidt erntete reichen Beifall für seine Worte und man sang gemeinsam „Volk ans Gewehr".

Besondere Anerkennung fanden die Ausführungen des Herrn Kursleiters Röttele, der einen kurzen Rückblick auf die vergangenen Jahre warf, wo Gemeinschaftsgeist und Achtung anderer Berufskollegen außer acht gelassen waren. Jeder ging nur seinen Interessen nach und ließ den Nebenmenschen unberührt. Doch heute ist es ganz anders, bemerkte der Redner und wies auf den ersten Mai 1933 hin, an dem das ganze deutsche Volk ohne Unterschied von Stand und Beruf dem Willen unseres Führers folgte. So wollen wir im Sinne Adolf Hitlers innerhalb unseres Berufsstandes durch Kameradschaft, Freude und Frohsinn die wahre Volksgemeinschaft pflegen. Unter dem Motto: „Kraft durch Freude" beendete Herr Röttele seine Ausführungen, die von den Zuhörern mit großem Interesse aufgenommen wurden.

Herr Voat überraschte uns mit zwei Filmvorführungen: „Der Tag der Arbeit" und „Die Jagd auf Borneo". Herr Wandres ging anschließend kurz auf die Worte seiner Vorredner ein und sagte u. a., was früher versäumt wurde, wollen wir heute nachholen und den Zielen Adolf Hitlers nachstreben. Ein Vortrag „Der Jüngling im Feuerofen" fand ebenfalls begeisterte Zustimmung der Versammelten. Es wurden weitere Lieder gesungen und bei Bier oder Kaffee, einer Gratisgabe vom DHV., geriet man in heitere und kameradschaftliche Unterhaltung. Herr Horn vom DHV. gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der erste Abend so gut gelungen sei und machte die Teilnehmer darauf aufmerksam, daß von jetzt an jeden Mittwoch ein Kameradschaftsabend eingesetzt wird.

Billig und gut!

Stemmer Kaffee „Sonderleistung"

Columbia-Santos Mischung . . . . . Pfund nur **2.00**

Stemmer, O 2, 10 Kunststraße

Eine kleine Eitelkeit . . .

Jeder Mensch hat seine Schwächen. Diese Tatsache ist bekannt. Die Redensart gebraucht zur Vorsicht gleich die Mehrzahl: Schwächen — na, ich gebe zu, eine Schwäche allein wäre wirklich ein bißchen wenig. So bleibt einem doch immer die Auswahl überlassen ... Es gibt auch Schwächen, die allen Menschen gemeinsam sind. Ich kenne allerdings kein Sprichwort, das die Wahrheit dieser kühnen Behauptung belegt, aber Sie dürfen es trotzdem glauben, auf meine Verantwortung! Da gibt es beispielsweise die liebe Eitelkeit. Erstaunlich, worauf der Mensch alles eitel sein kann —: auf Schönheit, auf Intelligenz — beides manchmal vorhanden, häufiger eingebildet —, auf einen hübschen Titel und kleidsamen Orden, auf vornehme Ahnen oder eine geniale Nachkommenschaft — die Möglichkeiten, einen Gegenstand seiner Eitelkeit zu finden, sind wahrhaft unbegrenzt. Tja, irgend so eine kleine — oder auch eine große — Eitelkeit, die hat doch jedermann. Wenn Sie Wert auf den Ruf Ihrer Ehrlichkeit legen, so müssen Sie mir das bestätigen. Uebrigens, da haben wir ja schon ein schlagendes Beispiel von unverfälschter Eigenliebe: die tollsten Dinge erträgt der Mensch, sogar eine unangenehme Wahrheit, wenn er berechtigte Gründe zu sehen glaubt, dadurch nach den Gesetzen der Moral an Persönlichkeitswert zu gewinnen! Eine verzwickte Angelegenheit ist sie, die Eitelkeit. Was sagte ich? Schwäche? Der große Philosoph Friedrich Nietzsche war anderer Meinung. Niemand, schreibt er einmal, würde so verkannt wie der Eitle. So wenig glaube dieser an seinen eigenen Wert, daß er immer die Bestätigung seiner Umwelt benötige. In Wahrheit kranke der eitle Mensch nur an seiner übergroßen Bescheidenheit. Also, halten wir es mit Nietzsche! Sind Sie nicht stolz auf Ihre neuentdeckte Tugend? Aber, wenn Sie am Ende eine besondere Anlage zu dieser lobenswerten Eigenheit besitzen sollten, wie eitel werden Sie nun wohl auf Ihre Eitelkeit sein — gar nicht auszudenken ist das ...

Humor am laufenden Band

Die erste Feuerio-Sitzung — ein guter Auftakt!

Im „Habereckl" konnte bei der ersten Sitzung des „Feurio" wieder einmal nicht der bewußte Apfel zu Boden fallen, denn die Mannheimer waren in Massen erschienen, um Frohsinn und gute Laune zu tanken. Daß aber ein guter Betriebsstoff nicht nur ein Gemisch von Bütteneden sein durfte — darüber war man sich beim hohen Elferrat des „Feurio" bewußt und so fügte man dem Programm künstlerische Darbietungen ein, die jeder ernsthaften Kritik standhalten konnten. An erster Stelle muß das „Flora"-Quartett genannt werden, das mit einem innig gesungenen Volkslied begann und in weiteren Liedern seine kultivierte Sangesweise bekundete. Der im zweiten Teil des Abends gesungene Tiroler Schützenmarsch und das Tanzlied riefen Stürme der Begeisterung hervor. Als Sänger mit besonderen Qualitäten stellte sich Herr Heil mit Rheinliedern vor. Als alter Bekannter lebhaft begrüßt wurde Karl Buck, der mit dem „Bajazzo"-Prolog seine alte Frische bekundete und der auch mit seinen „Blumenpeter"-Witzen und mit den anderen Köstlichkeiten seinen ungebrochenen, mit einer unvergleichlichen Mimik unterstrichenen Humor unter Beweis stellte. Einen ernsthaften und guten Auftakt des Abends gab schließlich noch Toni Kunz, der als „Deutscher Michel" die Ereignisse des vergangenen Jahres streifte.

Da dem weiblichen Geschlecht der Vorrang gebührt, bestieg Frau Hahn als erste Rednerin die Bütte, um allerlei über ihre musikalische Familie zu erzählen.

Ihr Vater hatte stets mit der Stimmgabel zu Mittag gegessen, während ihr Bruder ein Sänger war, der das Baß bis Bäß sang und so tief heruntergehen konnte, daß der Ton unten wieder herauskam.

Sie selbst hat als „ganz allerletzte" Hofsängerin wenig verdient. Nur einmal bekam sie ein fürstliches Geschenk: einen Knopf mit einem Begleitschreiben, sie möchte sich an denselben einen Mantel drannähen. Fritz Weinreich, Mannheims alte Faschingskanone, sang alte Schlager zu neuen Texten und hechelte hierbei verschiedene politische Ereignisse durch. Den Engländern gab er den Rat, selbst vor der eigenen Türe zu kehren, statt Braunbücher herauszugeben und die Fahrten ins Blaue hielt er für durchaus richtig, da die Zeit für rote Fahrten doch vorbei ist. Emil Vogt hatte als Hausbursche wenig Neuigkeiten auf Lager, konnte sich aber durch seine Vortragsweise durchsetzen. Herr und Fräulein Scherpf brachten einige herrliche Bosheiten und wirklich gute Witze. Adolf Wagner aus der ausgestorbenen Gilde der „Mühlnarren" berichtete aus Alt-Mannheim, während Herr Gorenflo mit seinem Spaziergang durch Neu-Mannheim wenig Neues zu sagen wußte.

Die besten Leute hatte man für den Schluß aufgehoben. Dazu gehörte der schon erwähnte Karl Buck und dann Jakob Frank, der in ganz hervorragender Weise politische Reime geschmiedet hatte, die treffend das Zeitgeschehen beleuchteten, ohne auch nur im geringsten die Gefühle zu verletzen. Den Vogel schoß zum Schluß Herr Bastian ab, der als „Gerichtsferzel" seine Familiengeheimnisse ausplauderte und erzählte, wie er als treusorgender Gatte seiner kranken Frau eine dünne Wassersuppe gekocht hatte und, als die Frau diese nicht essen wollte, drohen mußte, daß er sich drei Eier in die Suppe hineinschlagen und sie dann selbst essen würde. Seine Tabakspfeife ist ihm zwar lieber als seine Frau, denn bei der Pfeife kann man wenigstens das Mundstück abschrauben, was bei der Frau leider nicht möglich ist.

Die Musik des Abends stellte die Kapelle Oskar Lange, während am Klavier sich die Herren Lilienfein, Balduf und Franz Weinreich bewährten. Es bleibt noch zu erwähnen, daß wegen Erkrankung des Präsidenten Brenner der Vizepräsident Fritz Weinreich das Szepter führte, und zwar so hervorragend, daß seine Zwischenreden allein schon Perlen karnevalistischen Humors waren. Gar manchmal wurden im Stegreif prächtige Reime daraus, die wie immer den Nagel auf den Kopf trafen. Selbstverständlich vergaß man die Winterhilfe nicht und der Winterhilfe-Tellermarsch erbrachte dann die recht zufriedenstellende Summe von 25 Mark.

Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

Es ist kein Zufall, daß die NS-Volkswohlfahrt, eine Organisation der NSDAP, zur Trägerin des größten Hilfs- und Bruderwerkes gemacht wurde, das jemals zur Ueberwindung eines Winters durchgeführt worden ist. Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes stellt einen Ausschnitt aus dem umfassenden Arbeitsprogramm der NS-Volkswohlfahrt dar. Es ist selbstverständlich, daß sowohl die junge Organisation der NS-Volkswohlfahrt wie das Winterhilfswerk im nationalsozialistischen Geist geführt werden und daß auch die künftige Arbeit der NS-Volkswohlfahrt den Stempel dieses Geistes tragen wird.

Der Begriff Wohlfahrt hatte durch die Vorbelastung des marxistischen Systems keinen guten Klang im deutschen Volke. Man hatte sich damals vor allem der Kranken und Verelendeten angenommen und trat ihnen mit einem Gefühl des Mitleids gegenüber. Die Volkswohlfahrt im nationalsozialistischen Staate ist dagegen vor allem darauf gerichtet, den gesunden Menschen gesund zu erhalten und ihn vor dem Absinken in Not und Elend zu bewahren. Sie kuriert nicht an Symptomen, sondern sie ist fest entschlossen, an die Wurzel des Uebels zu gehen. Der Kranke und Unglückliche soll zwar nicht seinem Schicksal überlassen werden, aber im Mittelpunkt des Strebens der NS-Volkswohlfahrt steht die weitumfassendere Arbeit an der Erhaltung und Hebung der gesamten Volksgesundheit.

Aus diesem Grunde hat es sich die NS-Volkswohlfahrt in erster Linie zur Aufgabe gemacht, die deutsche Familie zu schützen und zu fördern, — denn die Familie ist, richtig geleitet, die soziale Einrichtung des Staates. Die Familie ist die kleinste und wichtigste Zelle der Volksgemeinschaft. Aus tausenden von Familien bauen sich erst die größeren Gemeinwesen auf. Ist die Familie gesund, so ist auch das Denken und Handeln des einzelnen Staatsbürgers gesund, zerfällt die Familie, so hat der Staat seine wichtigste Grundlage verloren. Darum ist die Volksgemeinschaft verpflichtet, die Familie zu pflegen und zu erhalten, damit die große Familie des Deutschen Volkes erhalten bleibe.

Darum ist auch der Kampf gegen Hunger und Kälte, in dem wir uns jetzt befinden, keine Hilfsaktion von untergeordneter Bedeutung, sondern eine ungeheuer wichtige Maßnahme, die dazu beitragen soll, die bedrohten Familien zu stützen und festigen. Der Nationalsozialismus hat erkannt, daß ein Volk nicht aus unverbunden nebeneinander stehenden Individuen besteht, sondern daß ein Volk nur dann leben und arbeiten kann, wenn sich die einzelnen auf ihre gemeinsamen Aufgaben besinnen, wenn sie in Freude und Leid treu zueinander stehen. Die engste und wichtigste dieser Gemeinschaften ist die Familie, aber die Familie ist allein nicht immer stark genug, sich gegen alle Stürme des Lebens zu erhalten, wenn die übrigen Volksgenossen, wenn der Staat und die Stände des Volkes sich nicht ihrer annehmen.

Unser Führer hat vor kurzem seine Befriedigung darüber geäußert, daß das deutsche Volk sich in einer solchen unerhörten Einmütigkeit zu ihm und seinen Aufgaben bekannt hat, denn es habe damit seinen Glauben bestätigt, daß es im Kern gesund nur irregeleitet worden sei. Wenn wir auch heute noch im ersten Anfang eines volksgemeinschaftlichen Denkens stehen, so legen wir doch ganz deutlich die Zukunft sich abzeichnen, die in vollständigem Gegensatz steht zu dem Staatsgedanken des Liberalismus, als man nur einzelne kannte und darüber einen schwachen, ohnmächtigen Staat. Nur weil sich diese innere Wandlung bereits angebahnt hatte, konnte der Führer dem deutschen Volke ein Opfer als heilige Verpflichtung auferlegen, das für viele zwar eine erhebliche Einschränkung bedeutet, dafür aber auf der anderen Seite ein Zurrauen schafft, das volksverbindend wirken und die Wunden schließen muß, die der unselige Klassenkampfgedanke geschlagen hatte. Wenn z. B. an jene Ehepaare appelliert wird, die kinderlos sind, und wenn sie dazu aufgefordert werden, die Patenschaft für ein Kind zu übernehmen, so liegt darin kein Eingriff in die Rechte einer Ehe. Es ist doch vielmehr so, daß die Nation diesen Ehepaaren ein Geschenk darbietet, das die Natur ihnen versagt hat. Das Helfen ist eine sittliche Aufgabe, der sich niemand entziehen wird, und die NS-Volkswohlfahrt stellt sich in den Dienst dieser Aufgabe, indem sie Paten und Patenkinder zusammenführt. Dabei wird in erster Linie daran gedacht, daß das Patenkind seinen eigenen Eltern erhalten bleibt, daß es in seinem Elternhause bleiben kann; die Paten haben lediglich die Aufgabe, die bedürftigen Eltern des Kindes zu entlasten. Wenn das auch für die Paten eine gewisse Verpflichtung bedeutet, so liegt diese Aufgabe doch noch immer im Rahmen des Möglichen, denn es ist gewiß leichter, für die Dauer einiger Wintermonate zusätzlich zu betreuen, als die gesamte Verantwortung für mehrere eigene Kinder viele Jahre hindurch zu tragen.

Der Grundgedanke des Nationalsozialismus liegt in der Idee der Volksgemeinschaft und diese Idee kommt in allen Maßnahmen und Verordnungen der Staatsführung zum Ausdruck. Darum muß die Gesamtpolitik des Nationalsozialismus ebenso wie die Maßnahme der NS-Volkswohlfahrt nicht als ein Eingriff in die vermeintlichen Freiheitsrechte der einzelnen Volksgenossen aufgefaßt werden, sondern jeder einzelne muß diese Inanspruchnahme als eine sittliche Pflicht anerkennen und ihr dienend Gefolgschaft leisten. Diese Gefolgschaft muß um so treuer und enger sein, je mehr die Not auf uns lastet, sie braucht in geringerem Maße beansprucht zu werden, je mehr wir uns durch eigene Arbeit aus der schlimmsten Not herausgearbeitet haben. Auch dann darf jedoch der Gedanke der Volksgemeinschaft nie wieder in Vergessenheit geraten.

Hinter uns liegen drei Monate der Pflichterfüllung, vor uns stehen drei weitere Monate, darunter die beiden schwersten Wintermonate Januar und Februar. Wenn das Wort des Führers wahr werden soll, daß in diesem Winter kein Deutscher hungern oder frieren darf, so bedarf es noch weiterer erheblicher Anstrengungen. Jede Unterstützung des Winterhilfswerks ist ein Zeugnis für die Gefolgschaftstreue, die wir dem Führer schulden. Wer bisher schon geholfen hat, der helfe weiter, wer sich zunächst noch abwartend verhielt, der besinne sich auf seine Pflicht, und wer bisher die Mahnung zum Opfer noch nicht mit der Eindringlichkeit empfunden hat, die notwendig ist, der denke an die Not von 6 Millionen Bedürftigen, die nur überwunden werden kann, wenn alle Kräfte eingesetzt werden zur Erhaltung der deutschen Familie.

Ernennung

Der derzeitige Verkehrsdezernent beim Polizeipräsidium Mannheim, Herr Regierungsassessor Wolfgang Dietrich Schneider, wurde mit Entschließung des Herrn Reichsstatthalters zum Regierungsrat ernannt.

Der jetzige Verkehrsdezernent ist der Nachfolger des s. Zt. als Polizeidirektor nach Pforzheim berufenen Reg.-Rat Dr. Heim. Herr Regierungsrat Schneider ist der Sohn des Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes in Karlsruhe.

Wir gratulieren dem neuen Regierungsrat zu seiner Beförderung und geben uns der Hoffnung hin, daß er die Verkehrsverhältnisse in Mannheim im Sinne der obersten Führung zu lösen vermöge.

Regierungsrat Schneider, welcher übrigens SS-Mann ist, geht der Ruf eines tüchtigen Verwaltungsbeamten mit großem sozialen Einschlag voraus.

WINTERSPORT-WETTERBERICHT

nach Meldungen vom Freitag, den 12. Januar 1934

Ort	Meereshöhe	Wetter	Temp. Cels.°	Schneehöhe cm	Beschaffenheit der Schneedecke
Schwarzwald					
Altglashütten	970	starker Schneefall	— 1	40	Pulverschnee, Ski sehr gut
Breitnau-Steig-Turner	1030	trockener Nebel	— 2	20	Ski gut
Bühlerhöhe-Plättig	760	trockener Nebel	— 4	19	verh., Sportmöglichkeiten gut
Feldberg (Schwarzw.)	1500	leichter Schneefall	— 1	40	Pulverschnee, Ski sehr gut
Freudenstadt	740	bewölkt	— 2	25	Altschnee, Pulverschnee, Ski sehr gut
Hinterzarten	900	bewölkt	— 3	25	Pulverschnee, Ski u. Eislauf sehr gut
Hundseck-Sand-Unterstmatt	930	bewölkt	— 0	35	Sportmöglichkeiten ziemlich gut
Kniebis	900	bewölkt	+ 1	30—40	Altschnee, Ski gut
Neustadt (Schwarzw.)	850	bewölkt	— 7	15	Ski, Rodel und Eislauf gut
Ruhestein	915	bewölkt	— 1	40—45	Alt- und Pulverschnee, Ski gut
Schauinsland	1200	bewölkt	+ 2	20	Firnschnee, Ski gut
Titisee	880	heiter	— 9	20	Pulver, Ski, Rodel, Eislauf sehr gut
Triberg	700	bewölkt	+ 1	35	Pulver, Sportmöglichkeiten sehr gut
Odenwald					
Katzenbuckel	628	heiter	— 5	20	Ski und Rodel sehr gut
Königstuhl	568	—	—	—	keine Meldung
Oberabtsteinach		—	—	—	keine Meldung
Wahlen	550	—	—	25	Pulverschnee, Sport sehr gut
Waldkatzenbach	628	heiter	—	25—30	Firnschnee, Ski, Rodel sehr gut

MARCHIVUM

Arbeit des „Kampfbundes für deutsche Kultur"

Sinn und Zweck unserer Arbeit

Jede echte Revolution ist universal. Sie wird sich niemals mit der Erreichung dessen begnügen können, was man üblicherweise die politische Macht nennt. Jeder Revolutionär spürt, daß alle Gebiete des Lebens der Menschen untereinander von ungeheurer „politischer" Bedeutung sind, und er wird daher nicht eher ruhen, bis er in alle eingedrungen ist und sie nach seinem Willen zu einem einheitlichen neuen Gesamtbild umgestaltet und zusammengesetzt hat. Die Revolution darf daher nicht haltmachen, wenn sie das äußere Staats- und Verfassungswesen entsprechend geändert hat, sondern sie muß auch in Recht, Wirtschaft, Kultur und alle Formen unseres Gesellschaftslebens eindringen.

So stellt auch die nationalsozialistische Revolution alles Bisherige in Frage und prüft, ob es ihren Forderungen standhalten und noch weiter Geltung haben kann. Als echte Revolution wird sie auch ganz besonders dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben ihre Aufmerksamkeit widmen. Sie wird kritisch und hart sein und nichts bestehen lassen, das nicht im Geist der über allen stehenden Volksgemeinschaft ist. Gerade hier wird sie ihre Echtheit gegenüber dem Umsturz von 1918 zeigen. Heute werden wir es nicht mehr erleben, daß emporgekommene Führer Verrat an ihrer Vergangenheit üben, sich ihrer schämen, und sich krampfhaft bemühen, von ihr sich nichts mehr anmerken zu lassen. Im nationalsozialistischen Staat ist jeder Arbeiter, der den ihm angewiesenen Platz erfüllt, gleich angesehen. Auf der Grundlage dieser Erkenntnis müssen wir aufbauen, wenn wir unser gesellschaftliches und kulturelles Leben neu und uns gemäß gestalten wollen.

Der Kampfbund für deutsche Kultur sieht es als seine ganz besondere Aufgabe an, bei der Prüfung der bestehenden Formen und bei dem Suchen nach neuen Formen kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenseins mitzuwirken. Betrachten wir zunächst, was auf uns an kulturellen und gesellschaftlichen Formen überkommen ist.

Das liberale 19. Jahrhundert hat, wie auf allen Gebieten, so auch auf dem der Kunst und Kultur die Spitzenleistungen Einzelner auf Grund des falsch verstandenen Satzes „Freie Bahn dem Tüchtigen" begünstigt. Es hat es aber nicht verstanden, eine allgemeine, lebendige Volkskultur zu schaffen, welche den gesunden Nährboden für ein natürliches Wachsen einzelner großen Künstler darstellt. Die Folge war eine ungeheure Kluft zwischen Künstler und Volk, ein Nicht-mehr-Verstehen, das nicht ohne Rückwirkung auf die schaffenden Künstler bleiben konnte. Diese, zu einem großen Teil von dem Beifall der Menge abhängig, suchten ihre Leistungen dem unkundigen Verlangen der Zuschauer anzupassen, was schließlich ins Uferlose und zu Uebertreibungen und zu Verzerrungen führen mußte.

Wir können dies überall beobachten; etwa beim Kunsttanz: Menschen, die keinen Sinn für Bewegung hatten, da sie es verlernt hatten, sich einfach und natürlich zu bewegen, hatten auch kein Verständnis mehr für die ruhigen, am Boden haftenden und über ihn hingleitenden Tänze unseres Landes. Sie wollten etwas sehen, das ihre Nerven anspannte und so führte es dazu, daß die Tänze immer exzentrischer wurden. Als unsere Tänzer nicht mehr Genüge tun konnten, holte man sich die Neger und ließ sich von ihnen etwas vorhopsen.

Aehnlich liegt es bei dem Schauspiel; für die einfache, berichtende Darstellung wichtiger Geschehnisse durch Laienspieler war kein Verständnis mehr vorhanden. Man verlangte nur dramatische Handlungen und stellte auch hier immer größere Anforderungen an Sensationen. Wir wissen, wie weit man kam, wie zuletzt durch Maschinen, Scheinwerfer und Projektionsapparate immer mehr nach einer unkünstlerischen gänzlich realistischen Darstellung hingearbeitet und das gesprochene Wort zurückgedrängt wurde. In der Musik brachte das 19. Jahrhundert eine große Anzahl ganz vorzüglicher Meisterleistungen hervor, während das einfache Volksliedersingen völlig verschwand.

Betrachten wir schließlich noch die Formen unseres geselligen Zusammenseins, dann wird uns erst ganz klar, wie weit ab wir noch von einer einfachen richtigen Volkskultur sind. Hier erleben wir es immer wieder von neuem, daß alles nach wenigen äußerlichen Formen einer internationalen Konvention gestaltet ist. Eine Veranstaltung gleicht in ihrem äußeren Aufbau der anderen: Rede, Theaterstück, Musikstück und schließlich Tanz. Irgend ein besonderer innerer Zusammenhang mit dem Gegenstand der Veranstaltung ist nicht zu spüren. Ebenso wenig wie die Veranstaltungen wirklich Ausdruck einer Gemeinschaft sind und von allen in gemeinsamem Tätigsein begangen werden. Ist es doch so, daß es immer nur einige „Kanonen" meist humoristischer Natur sind, welche aus den Reihen der Mitglieder sich zur Verfügung stellen. Manchmal werden die Abende zu einem großen Teil gar von gemieteten Darstellern bestritten. Die anderen sitzen da und lassen sich etwas vormachen, bis dann am Ende „die frischen Weisen einer Stimmungskapelle alle nochmals in frohem Tanze vereinen". So heißt es dann im Blättchen und ist einfach gelogen. Denn unser heutiger Gesellschaftstanz vereint gar nicht alle in froher Weise; er fördert geradezu die Vereinzelung.

Hier ist der Einsatz am wichtigsten und hier ist er auch am schwierigsten. Wir wissen, wie ungeheuer schwer es ist, gegen eingewurzelte Formen des Gesellschaftslebens anzugehen; aber wirklicher revolutionärer Geist will hier nicht Halt machen. Es gehört ein Mut dazu, der sich auch nicht fürchtet, für einige Zeit dem Gelächter ausgesetzt zu sein. Aber die Erkenntnis, daß sich gerade hinter diesen Formen das Bürgerliche und schwerfällige Spießertum noch verborgen hält und hier seinen sichersten Hort hat, muß uns diesen Mut geben. Wir müssen klar erkennen, daß hier eine ungeheure Gefahr droht für alles, was wir neu geschaffen haben. Wir dürfen uns nicht gefangen nehmen lassen wenn wir nicht auch zu Spießern werden wollen. Denn die Gesellschaft hat eine ungeheure Macht über den, der sie anerkennt und in ihr steht. Sie wird seine Entschlußkraft für alles wagemutige Tun lähmen, wenn er befürchten muß, sich in ihr lächerlich zu machen. Nach dieser Erkenntnis müssen wir danach trachten, uns Gesellschaftsformen zu schaffen, die unserer Art gemäß sind, sonst laufen wir Gefahr, daß das Alte auf dem Umweg über den Salon wieder Macht über uns gewinnt. In der klaren Erkenntnis dieser Gefahr hat es sich die hiesige Ortsgruppe des Kampfbundes zur Aufgabe gemacht, mitzuhelfen, unserer Stadt eine lebendige Volkskultur zu schaffen und neue Formen des geselligen Zusammenseins zu finden. Ueber die Arbeit auf diesem Gebiet sei heute kurz berichtet.

Ganz neue Formen aus dem Nichts zu schaffen war nicht angängig; dazu waren wir auch nicht in der Lage. Man mußte daher zurückgreifen auf frühere Zeiten, und da fand man in der vorliberalen Zeit eine ungeheure Menge echten Volksgutes, mit dem wir uns nur wieder vertraut machen müssen, um zu dem Ziel, das wir uns gesetzt haben, gelangen zu können. Hier konnte aber bereits auf eine tüchtige Pionier- und Vorarbeit vor allem der deutschen Jugendbewegung zurückgegriffen werden.

Vielerlei haben wir gefunden und bieten es nun an: Volkssingen, Männertanz, Laienspiel und Kontratänze. In einer größeren Aufsatzreihe im Hakenkreuzbanner im Oktober und November haben wir bereits im Einzelnen unser Wollen und die besonderen Gebiete näher geschildert. Wir wollten vor allem wieder ein reiches Liedgut in unserer Stadt verbreiten, damit auch die großen nationalen Feste wirklich zu einem gemeinsamen Erleben werden können. Hierzu wurde die offene Singstunde eingerichtet, deren erste Versuchsabende vollen Erfolg hatten, so daß wir sie jetzt mit größerer Regelmäßigkeit das ganze Jahr hindurch weiterführen wollen. Wir fanden auch alte, germanische Formen männlichen Zusammenseins, die noch heute in England lebendig sind, die Männer- und Schwerttänze. Ein Lehrgang hierfür kam nicht über Vorübungen hinaus, da die Teilnehmerzahl schwankte und auch allgemein noch der nötige Mut und Schwung fehlte, sich hier frisch einzusetzen. Auch dieser Lehrgang soll aber weiter durchgeführt werden. Schließlich hatten wir noch einen Lehrgang für Laienspiel und Festgestaltung, über welchen nachstehend noch in einem besonderen Aufsatz des Leiters berichtet wird; ebenso über die Arbeit der vom Kampfbund eingerichteten Beratungsstelle. Wir wollen auch stets darauf sehen, möglichst bald mit einem Lehrgang für alte Kontratänze aufwarten zu können; denn hier sind gute Möglichkeiten, auch auf dem Gebiete des Gesellschaftstanzes zu Formen gemeinsamen Feierns zu gelangen.

Es lebe die Musik

Wenn es uns gelingt, mit diesen Plänen hier Fuß zu fassen und immer mehr Volksgenossen für diese Gedanken zu begeistern und heranzuholen, dann wird auch das Wort von der „lebendigen Stadt" Wahrheit werden. Dann wird ein lebendiges Volk es verstehen, seine Feste gemeinsam zu gestalten; und alle Feste, sei es die kleine Weihnachtsfeier eines Damenschwimmvereins, sei es der Ball einer SA-Standarte, oder sei es eines unserer großen nationalen Volksfeste, werden von dem gleichen Geiste der Volksgemeinschaft getragen sein; dann ist aber auch der Weg zur richtigen Feierabendgestaltung gebahnt.

W. Stock.

Der erste Lehrgang für Laienspiel und Festgestaltung

Der Lehrgang begann in der Turnhalle der Friedrichschule am 2. Oktober 1933 und endete mit der Aufführung des Weihnachtsspiels im Nibelungensaal. Die ersten fünf Abende im Oktober konnten ganz den Grundelementen gemeinsamer Spiel- und Festformen gewidmet werden, während der November und besonders der Dezember stark im Zeichen des Weihnachtsspiels stand. Und doch war das Ganze eine Einheit, da die ersten Abende die Voraussetzungen für die Bearbeitung des Weihnachtsspieles schufen.

Als Grundsatz stand über der ganzen Arbeit: Fähigkeiten und Kenntnisse der Beteiligten nicht durch konzentrierte Lehrtätigkeit schnell und weitgehend aufzublähen, sondern Vorhandenes sinnvoll zu einander zu ordnen. Fast alle Teilnehmer konnten einfache bekannte Volkslieder singen, hatten eine Ahnung von Rhythmus, konnten im Takt gehen usw.

So begannen wir die Abende stets mit einem Aufzug, der die ungeordnete Zahl der Erschienenen schnell und selbstverständlich in eine Paarreihe ordnete, die den Raum nach allen Seiten durchschritt, sich zu einer Vierer- oder Achterkolonne ballte, wieder auflöste und schließlich zum Paarkreis wurde. Anstelle der Trommel ließen wir Hände, Füße und Mund den Rhythmus geben durch Klatschen, Stampfen und Schnalzen. Und nun war es nur noch ein kleines Stück zu der Einheit von Lied und Bewegung auf der ersten Stufe: Der „Jäger aus Kurpfalz" bekam ein ganz anderes Tempo als das Juja, Juja, wirklich zum Jodler wurde, während dem sich die Paare lustig drehten.

Schwieriger war schon der Kanon, der bei uns den richtigen Einsatz nicht nur beim Singen verlangte, sondern auch bei der Bewegung, wo ein Fehler nicht so leicht verdeckt werden konnte wie beim Singen. Manchem mag vielleicht der Sinn des Kanons zum ersten Mal aufgegangen sein, als zu dem im Kanon gesungenen „Alle Vögel sind schon da" die zwei Kreise sich abwechselnd weiteten und zusammen zogen. Aber es würde zu weit führen, auf die einzelnen Bewegungsformen näher einzugehen.

So wie die Abende begonnen hatten, gaben wir ihnen auch einen geformten Schluß durch einen gemeinsamen Um- und Auszug.

An dieser Stelle seien auch die Vorübungen zu Schwert- u. Männertänzen erwähnt, die bisher nur Vorübungen bleiben konnten, da sie nur von Kreisen getanzt werden dürfen, die eine Reihe innerer Voraussetzungen mitbringen, die in diesem Lehrgang noch nicht vorhanden sein konnten.

Und nun zum Weihnachtsspiel. Auch hier haben wir bewußt davon abgesehen, aus den Mitspielern in zwei Monaten gute Schauspieler zu machen. Wir wollten lediglich das Vorhandene zu einem einfachen gemeinsamen Werk des Spielerkreises zusammenfügen. So hat das Spiel auch nicht gewirkt als schauspielerische Leistung, sondern durch Farbe, Bild und Bewegung als anspruchsloser Rahmen für das Wort. Der gemeinsame Gesang und der Aufzug der Männer, Frauen und Kinder am Ende ist nicht ein besonders guter Gedanke, sondern notwendige Folgerung unserer Auffassung von dem Spiel gewesen.

So ist das Spiel nicht nur Abschluß gewesen, sondern hat in sich schon vieles verwirklicht was der Lehrgang als solcher den Teilnehmern noch gar nicht bewußt machen konnte. Aber wir müssen davor warnen, nun einfach das Gehörte und Geschehene auf andere Dinge zu übertragen. Im ersten Teil des Lehrganges wollten wir lediglich zeigen — wie schon grundsätzlich ausgedrückt — wie man mit dem allgemein auch bei einfachsten Menschen vorhandenen „kulturellen Können" einer Gemeinschaft Form geben kann. Und durch das Spiel wollten wir die Anwendung dieses Grundsatzes auf die Gestaltung einer großen Weihnachtsfeier begreiflich machen.

Jeder, dem die kulturelle Betreuung eines Menschenkreises zur Aufgabe gemacht ist, müßte diese einfachen, bei den ihm Anvertrauten vorhandenen Kräfte aufspüren und zur Entfaltung bringen. Und jede Feier und jedes Fest müßte Anteilnahme jedes Beteiligten über den gedankenlosen und formwidrigen Beifall hinaus zu einer geistigen oder körperlichen Mitwirkung steigern.

W. Kern.

Programmberatung

Um eine Möglichkeit zu haben, an praktischen Einzelfällen auf die Gestaltung von Veranstaltungen einzuwirken, wurde mit der Einrichtung einer Beratungsstelle für Laienspiele und für die Gestaltung von Feiern und Festen begonnen. Die Stelle hatte gleich von Beginn an für die Programmberatung regen Zuspruch, konnte jedoch während ihres Aufbaus aus verschiedenen Gründen noch nicht die Arbeit leisten, welche sie sich zum Ziele gesetzt hatte. Vor allem wurde in der Vorweihnachtszeit eine Unmenge von Programmen für Veranstaltungen vorgelegt. Die Vorlage erfolgte meist so kurz, daß praktisch eine Aenderung wegen Zeitmangels nicht mehr möglich war. Obwohl ein großer Teil der Programme den Anforderungen nicht entsprach, wurden aus dem vorgenannten Grunde dieses Mal noch keine Einwendungen erhoben, so weit es irgend angängig erschien. Jedoch wurde die Gelegenheit wahrgenommen, um entweder mündlich oder schriftlich den Veranstalter darauf hinzuweisen, wo die Fehler liegen und wie sie künftig behoben und die Gestaltung eines Festabends anders aufgebaut werden könne.

Die durch dieses verkürzte Verfahren gewonnene Zeit wurde zum Auf- und Ausbau der Beratungsstelle verwendet; dieser ist jetzt nahezu beendet. Es ist gelungen, Verbindung mit einer Reihe einschlägiger Verlage aufzunehmen, welche ihre Neuerscheinungen uns übersenden. Diese werden dann von uns durchgesehen und entweder im Hakenkreuzbanner besprochen oder wieder zurückgeschickt. Eine erste derartige Besprechung von Laienspielen erschien in der Frühausgabe des Hakenkreuzbanners vom 15. Dezember 1933. Auch nachstehend sind wieder eine Reihe wichtiger Neuerscheinungen besprochen.

Das Ziel der Arbeit der Beratungsstelle ist, mitzuhelfen, auch jede einzelne und kleine Feier im Geiste unserer Aufbruchszeit und im Geiste der Volksgemeinschaft durchzuführen. Als Leitlinie hierfür hat sich die Beratungsstelle Grundsätze aufgestellt, welche in der heutigen Ausgabe veröffentlicht werden. Diese Grundsätze sollen allgemein beachtet werden. Sie sollen keine bindenden Anordnungen sein; sie sind sehr weit gefaßt und lassen der eigenen Phantasie der einzelnen Veranstalter noch einen großen Spielraum. Sie stellen jedoch die Mindestanforderungen dar, die an eine gutgeleitete Veranstaltung gestellt werden müssen. Es ist offensichtlich, daß mit derart papiernen Richtlinien nichts angefangen werden kann; es gehören auch die Menschen dazu, die bereit sind, in solchem Geist ein Fest zu begehen; es gehören vor allem aufgelockerte Menschen dazu. Jeder, der zu einer Veranstaltung geht soll nicht nur hingehen um sich etwas vormachen zu lassen, sondern bereit sein, auch selbst seinen Teil zum Gelingen beizutragen und zwar an dem Ort, an den er gestellt wird, auch wenn seine mehr oder minder wichtige Persönlichkeit nicht allzusehr in den Vordergrund tritt.

Die Arbeit der Beratungsstelle will daher zweierlei erreichen: Einmal die Gestaltung von Fest und Feiern so, daß sie wirklich zu etwas Gemeinsamem werden; und zum andern eine bessere und kritischere Auswahl der aufzuführenden Theaterstücke.

Aus der bei der Arbeit gewonnenen Erfahrung heraus erschien bereits in der Frühausgabe des Hakenkreuzbanners vom 6. 12. 1933 ein Aufsatz „Weihnachtsfeier und Laienspiel". Damals schon wurde festgestellt, und die folgenden Wochen haben es bestätigt, daß bei den meisten Veranstaltungen noch keine Aenderung im Sinne unserer Zeit zu spüren war. Die Programme hätten genau so gut im Jahre 1929 oder 1925 aufgestellt werden können. Es ist auch ein häufig vorkommender Irrtum, zu glauben, eine Feier sei schon dann im Geiste der nationalen Revolution durchgeführt, wenn man einen Prolog nationalen Inhalts oder ein neues Stück mit nationalem Thema, in dem vielleicht sogar die SA vorkommt, aufführt. Denn meist sind solche Stücke ein ausgemachter Kitsch und unterscheiden sich von den bisher üblichen lediglich dadurch, daß den handelnden Personen ein Braunhemd angezogen wird; eine Verbindung zwischen sentimentaler Liebesgeschichte und Horst-Wessel-Lied ist und bleibt aber ein Unding. Solche Stücke, denen jede innere Achtung vor dem Gegenstand der Darstellung mangelt, dürfen wir nicht aufführen. Solange wir das fühlen, dürfen wir uns nicht zufrieden geben, sondern müssen unruhig sein und immer weiter suchen, bis wir das finden, was wir brauchen und was unserer Art gemäß ist. Die Beratungsstelle sieht es daher als ihre wichtigste Aufgabe an, aus der Unzahl von Neuerschinungen nationaler Theaterstücke die Spreu vom Weizen zu sondern. Untenstehend werden eine Reihe guter neuer Stücke angeführt.

So setzt sich die Beratungsstelle zum Ziel, die ihr in ihrem kleinen Arbeitskreise zugewiesene Aufgabe, mitzuwirken bei der kulturellen Verankerung der Revolution, restlos zu erfüllen. Es ist klar, daß ihre Arbeit nur dann von Erfolg sein kann, wenn sie in allen, welche ihre Hilfe in Anspruch nehmen, bereite Mitarbeiter findet. Dies erfordert vor allem so rechtzeitiges Anrufen der Beratungsstelle, daß auch noch genügend Zeit vorhanden ist, eine gute Veranstaltung vorzubereiten. Dies erfordert aber wieder weiter, daß man selbst die von der Beratungsstelle aufgestellten Grundsätze als verbindlich anerkennt, denn nur auf diesem Boden wird ein Verstehen der Arbeit und des Wollens des Kampfbundes möglich sein.

W. Stock.

MARCHIVUM

Der Sport des Sonntags

Aus dem Handball-Lager

Die Spiele am 14. Januar

Gauliga

Da für Waldhof, Phönix Mannheim, Hockenheim und Ketsch Sperrtag festgesetzt wurde, kommen nur nachfolgende drei Spiele zum Austrag:

MFC 08 — TV Ettlingen
PSV Karlsruhe — TV Durlach
VfR Mannheim — T u. SV Rußloch.

Das bedeutungsvollste Treffen ist das am alten Gastwerk. TV Ettlingen nimmt heute gegenüber dem SV Waldhof, der erste Klasse darstellt, und den übrigen Konkurrenten eine Sonderstellung ein. Nach Verlustpunkten gerechnet, steht Ettlingen drei Punkte hinter dem Meister, jedoch fünf Punkte vor dem Tabellendritten, dem sonntäglichen Gegner, 08. Ohne die Leistungen der Gäste schmälern zu wollen, mag doch gesagt sein, auf die Dauer kann und wird keine Mannschaft, die die Kampfart der Turner aufweist, diese Summe von Kraft und Energie aufbringen können, um Vor- und Nachrunde siegreich zu überstehen. Die Mannschaft wird nachlassen, was schon das Spiel gegen PSV Karlsruhe am Vorsonntag beweist — 7:7 gegen den Zweitletzten der Tabelle — und wohl am Sonntag seine erste Niederlage seit dem 22. Oktober hinnehmen müssen. Voraussetzung hierfür ist natürlich, daß 08 wenigstens einigermaßen an die Leistungen der letzten Wochen anzuknüpfen vermag. Im Vorspiel trennte man sich 4:6, wir rechnen mit einem ähnlich lautenden Sieg der Lindenhöfer.

Die beiden Tabellenletzten stehen sich in Karlsruhe gegenüber. Wie im Vorspiel auf eigenem Platz, wird auch jetzt wieder Durlach den Kürzeren ziehen. Was VfR macht, ist schwer voraus zu sagen. Die Mannschaft ist zu unbeständig. Seit Wochen gehen die Leistungen systematisch zurück, so daß mit fast 100prozentiger Sicherheit ein weiteres Minus-Spiel zu erwarten ist. Von der einst so stolzen VfR-Handball-Elf ist verdammt wenig übrig geblieben. Sollte es denn gar nicht mehr möglich sein, etwas Schwung in die Mannschaft zu bekommen?

Bezirksklasse

Bezirk III

Staffel 1

TV Jahn Neckarau — SpVgg Sandhofen
DJK Lindenhof — TV 1846 Mannheim
MTG — SpVgg 07 Mannheim
TV Friedrichsfeld — PSV Mannheim
TV Rheinau — Post-SV Mannheim

Der Tabellenführer TV 1846 gastiert bei dem badischen DJK-Meister Lindenhof. Im Vorspiel unterlag DJK mit 8:4 und wird auch im Nachspiel wenig Hoffnung haben, günstiger abzuschneiden. Sandhofen gibt Neckarau beide Punkte ab, falls das Spiel überhaupt zustande kommt, d. h. wenn die Spiel-Vereinigung nicht vorzieht, die Konsequenzen aus unseren Betrachtungen vor acht Tagen zu ziehen. Zwei der unbeständigsten Mannschaften begegnen sich auf dem MTG-Platz. Wohl müßten die Platzherren das Zeug in sich haben, das Treffen zu gewinnen, doch muß, wie gesagt, mit der Laune der Grünen gerechnet werden. In Friedrichsfeld steigt ein Revanchekampf. Vor acht Tagen behielten die Vorstädter mit 6:4 die Oberhand, so daß nun auf eigenem Platz der Sieg müßte wiederholt werden können. Offen ist der Ausgang des Spiels in Rheinau.

Staffel 2

TV Hockenheim — TV St. Leon
TV Jahn Weinheim — TG Ziegelhausen
Germania Neckarhausen — TV 62 Weinheim
TV Handschuhsheim — PSV Heidelberg
TV Rot — TG 78 Heidelberg

Als sichere Sieger dürften zu erwarten sein, der Tabellenführer TV 1862 Weinheim und der in letzter Zeit mächtig aufkommende Jahn Weinheim und TV Rot, während der Ausgang der übrigen Spiele infolge der ausgeglichenen Spielstärke als offen zu betrachten ist.

*

Wie wir erfahren, kommt das vor acht Tagen infolge Unbespielbarkeit des Platzes ausgefallene Spiel **SV Waldhof — MFC Phönix** ebenfalls am kommenden Sonntag zum Austrag.

Der Schulfußball marschiert

Fußballrunde der Mannheimer Schulen

Terminliste Klasse C (über 17 Jahre alt)

1. Gruppe

Mo. 15. 1.: Tulla-Oberrealschule — Moll-Realschule. Platz: VfR. Schiedsrichter: Röth.
Do. 18. 1.: Handelsschule — Gewerbeschule I. Platz: Stadion. Schiedsrichter: Böhnig.
Mo. 22. 1.: Tulla-Oberrealschule — Handelsschule. Platz: VfR. Schiedsrichter: Schiestl.
Do. 25. 1.: Moll-Realschule — Gewerbeschule I. Platz: Stadion. Schiedsrichter: Albrecht.
Mo. 29. 1.: Gewerbeschule I — Tulla-Oberrealschule. Platz: VfR. Schiedsrichter: Schmetzer.
Do. 1. 2.: Moll-Realschule — Handelsschule. Platz: Stadion. Schiedsrichter: Böhnig.

2. Gruppe

Di. 16. 1.: Adolf-Hitler-Gymnasium — Lessingschule. Platz: Polizei. Schiedsrichter: Gauweiler.
Fr. 19. 1.: Gymnasium — Gewerbeschule II. Platz: VfR. Schiedsrichter: Haag.
Fortbildungsschule spielfrei.
Di. 23. 1.: Fortbildungsschule — Gymnasium. Platz: Stadion. Schiedsrichter: Röth.
Fr. 26. 1.: Lessingschule — Gewerbeschule II. Platz: Polizei. Schiedsrichter: Schiestl.
Adolf-Hitler-Gymnasium spielfrei.
Di. 30. 1.: Gewerbeschule II — Adolf-Hitler-Gymnasium. Platz: Polizei. Schiedsrichter: Schmetzer.
Fr. 2. 2.: Fortbildungsschule — Lessingschule. Platz: VfR. Schiedsrichter: Bühler.
Gymnasium spielfrei.
Di. 6. 2.: Adolf-Hitler-Gymnasium — Fortbildungsschule. Platz: Stadion. Schiedsrichter: H. Albrecht.
Fr. 9. 2.: Lessingschule — Gymnasium. Platz: Polizei. Schiedsrichter: Röth.
Gewerbeschule II spielfrei.
Di. 13. 2.: Gymnasium — Adolf-Hitler-Gymnasium. Platz: Polizei. Schiedsrichter: Böhnig
Fr. 16. 2.: Gewerbeschule II — Fortbildungsschule. Platz: VfR. Schiedsrichter: Schandel.
Lessingschule spielfrei.

Der Leiter: Röth.

Leibesübungen des weiblichen Geschlechtes

in Vergangenheit und Gegenwart

zeigt der Turnverein Mannheim von 1846 in seiner Morgenveranstaltung am nächsten Sonntag im „Universum". Schon der Rahmen dieser besonderen Veranstaltung hat einen neuartigen Charakter. Einmal sind es aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Schülerinnen-Abteilungen nur die weiblichen Gruppen des Vereins — die Schülerinnen-, Turnerinnen- und Frauenabteilungen —, die durch ihre turnerische Arbeit den Gedanken der Leibesübungen in noch fernstehende Kreise unseres Volkes tragen wollen. Zum andern ermöglicht die aus dem gewohnten Rahmen heraustretende Gestaltung der Uebungsfolge einen äußerst vielseitigen Einblick in die Entwicklung der Leibesübungen für das weibliche Geschlecht in mehr als drei Jahrzehnten. Frau Liesel Storz, die letzige tüchtige Leiterin der weiblichen Abteilungen des Vereins, hat hierbei eine Vierteilung des Programms in geschickter Weise zur Grundlage gemacht. Nach dem Aufstakt steht zunächst die alte Zeit im Mittelpunkt, die überleitet zu den neuen Wegen, während im letzten Teil die Tanzformen zu ihrem Rechte kommen.

Im Gegensatz zu den alljährlichen Rosengarten-Schauturnen — das 23. geht am 4. März vor sich — die alle Abteilungen in ihrer vollen Stärke und Größe auf dem Plan sehen, stellt diese Sonderveranstaltung in der Tat eine Neuerung dar, die zweifelsohne starke Beachtung finden wird, weil für alle weiblichen Altersgruppen ein Vergleich und Zusammenhang ebenso gegeben ist, wie für die Auffassung der Betriebs- und Arbeitsweisen in einer Zeit, die Neuland darstellte und der Betriebsweise unserer Tage.

Boxen

Nationaler Boxkampf bei VfR Mannheim

Mayer (VfR) gegen Meister Bernlöhr

Die Boxabteilung des VfR Mannheim tritt am kommenden Samstagabend mit seiner zweiten Veranstaltung der Saison an die Oeffentlichkeit, und zwar hat sie sich diesmal den VfR 86 Mannheim zum Gegner gewählt. Der Klubkampf, der auf fünf Gewichtsklassen reduziert ist, wird sicherlich recht interessante Kämpfe bringen.

Der Hauptkampf des Abends findet zwischen dem mehrfachen deutschen Mittelgewichtsmeister und Olympioniker Hans Bernlöhr (Stuttgart) und seinem alten Mannheimer Bekannten Mayer (VfR Mannheim) statt. Bernlöhr, der zurzeit mit einigen der besten deutschen Amateuren eine Nordlandreise unternommen hat, beendete den ersten Kampf in Kopenhagen gegen den erstklassigen Internationalen Knud Jensen (Dänemark) mit einem überlegenen Punktsieg. Gegen den bekannten Dänen Niels Hansen unterlag er am Sonntag, nachdem er zwei Runden klar die Führung hatte, durch Ueberhören des Kommandos „brechen", durch Disqualifikation. Da Mayer sich auch in sehr guter Form befindet, werden wir sicher einen hochstehenden Kampf zu sehen bekommen. Um den Mannheim-Ludwigshafener Nachwuchsboxern Gelegenheit zur Fortentwicklung zu geben, hat man einige recht gute Paarungen als Rahmenkämpfe zusammengestellt. Alles in allem verspricht der Abend ein sportliches Ereignis zu werden.

Sportneuigkeiten in Kürze

Auf dem Titisee steigt am Sonntag ein internationales Eishockey-Turnier um den Titisee-Pokal, an dem sich neben dem ESV Füssen die Züricher Mannschaften Akademischer EHC und Schlittschuhclub beteiligen. Am 4. Februar ist der Titisee Schauplatz des alljährlichen Eisrennens für Motorräder und Wagen, das in zehn Klassen ausgeschrieben wurde.

*

Vines als Berufsspieler. Ellsworth Vines, der frühere amerikanische Tennismeister und ehemalige Wimbledon-Sieger, gab in Newyork seine Erstvorstellung als Berufsspieler. Er traf auf seinen fast 20 Jahre älteren Landsmann William T. Tilden und erlitt nach einem rassigen Kampf eine 6:8, 3:6, 2:6-Niederlage.

*

Eine Verpflichtung zur Erringung des Deutschen Turn- und Sportabzeichens hat der Gau Mitte des Deutschen Fußball-Bundes und des Deutschen Leichtathletik-Verbandes der ersten Fußball- und Handballmannschaften des Gaues auferlegt.

Die zweitgrößte Zeitung Badens

hat eine Entwicklungsgeschichte hinter sich, wie sie nur noch ganz wenige Zeitungen aufweisen können. Im Jahre 1931 aus dem Nichts hervorgestampft, hieß während

3 Kampfjahren

unsere Parole: Revolutionärer Kampf gegen alle Feinde Deutschlands!
unser Kapital: Unerschütterlicher Glaube, unzerstörbare Treue zum Führer!
unser Ziel: Deutschland, immer nur Deutschland!

Nach dem beispiellosen Sieg des unbeugsamen Glaubens und Willens hieß unser Ziel nicht anders, gaben wir keine neue Parole aus, sind unsere Triebkräfte Glaube und Treue!

40000 Exemplare des „Hakenkreuzbanner" gehen täglich zweimal ins Volk!
120000 deutsche Volksgenossen belohnen unseren unermüdlichen Kampf durch ihre Treue und Mitarbeit!

Galt das Jahr 1933 der völligen Übernahme der Macht durch Adolf Hitler, so sei
das Jahr 1934 das Jahr des Auf- und Ausbaues!

Der Verantwortung gegenüber Volk und Staat bewußt, die sich aus der weitaus führenden Stellung unseres „Hakenkreuzbanner" ergibt, bringen wir

ab Samstag: Die vielseitige, bebilderte Beilage

»Das HB. am Sonntag«

Hier findet jeder: **Einen spannenden, wertvollen Roman, Erzählungen, Reportagen;** ein Hauptteil wird unseren einheimischen, bodenständigen Schriftstellern eingeräumt.

Darum bleibt und werbt Freunde für Eure Zeitung!

MARCHIVUM

Deutsches Jungvolk

Sturmlied

Weit laßt die Fahnen wehen,
Wir woll'n zum Sturme gehen,
Treu nach Landsknechtart.
Laßt den verlornen Haufen
Voran zum Sturme laufen,
Wir folgen dichtgeschart.

Die Mauern wir erklettern,
Die Türme wir zerschmettern,
Und in die Stadt hinein!
Wer uns den Lauf will hemmen,
Entgegen uns sich stemmen,
Der soll des Teufels sein.

Die Reihen fest geschlossen,
Und vorwärts unverdrossen!
Falle, wer fallen mag.
Kann er nicht mit uns laufen,
So mag er sich verschnaufen,
Bis an den jüngsten Tag.

Schulten-Hensel.

Aufgaben im deutschen Jungvolk

Unsere Aufgaben, durch die heutige Zeit bedingt, besteht darin, den Menschen im Sinne Adolf Hitlers zu bilden. Dabei zeigen sich zwei Seiten der Erziehungsarbeit im Jungvolk, die aber unmöglich voneinander zu trennen sind, sondern in ihrer Wirkung in organischem Zusammenhang stehen.

Einmal wird durch die körperliche Durchbildung hauptsächlich die wehrhafte Gesinnung und der kameradschaftliche Charakter erreicht, und zum andern soll die geistige Durchdringung den werdenden Volksgenossen eingliedern in den lebendigen Geist der Volkheit. Diese beiden Seiten müssen sich gegenseitig ergänzen und unterstützen, um den deutschen Menschen bilden zu können.

Es genügt nicht, daß man im Jungvolk die einzelnen Mitglieder körperlich durch und durch formt, damit sie sich technisch als Soldaten bewähren. Es nützt nicht einmal viel, wenn sie körperlich auch noch so unüberwindbar erscheinen. Wir verzichten auf diesen reinen Athletentyp. Wir müssen den jungen Menschen begeistern und durchdringen mit einer unerschütterlichen Gesinnung. Dann erst erhalten alle körperlichen Uebungen einen Wert und Sinn. Dieser wurzelt im Geist des Volkstums, das dem jungen Menschen seine Herkunft und Zukunft bedeutet.

Wir müssen auch darüber klar sein, daß jeder einzelne von uns in den vergangenen Jahren des Nachkriegs einfach jede Verbindung mit der Volksgemeinschaft verloren hatte. Der Zivilisationsbetrieb überschrie alle Regungen unserer seelischen Kräfte. Nirgends mehr hörten wir eine Stimme, die aus unserer Tiefe kam. Wir erschöpften uns in so viele Aeußerlichkeiten, weil wir eben nicht mehr aus jener Kraft heraus leben konnten, in dem unser Wesen wurzelt. Wir wurden innerlich arm und waren gottverlassen.

Für die geistige Durchbildung sind zwei Arten von Erziehungsmitteln maßgebend: Die kultische Bindung und die musische Bildung. Unter kultischer Bindung ist hier verstanden der feierliche Eid, die zeremonielle Ausgestaltung der Aufnahmebräuche, die Fahnenweihe, die Rangerhöhung, die Sonnwendfeiern, die nationalen Gedenktage, die Totengedenktage. All diese Dinge müssen zu einer weihevollen Form gebracht werden, denn sie formen in den Menschen die gleiche Weltanschauung, sie zeigen dieselben Ziele und erziehen zu gleichem Denken und Handeln.

Zu dieser kultischen Bindung und zu der körperlichen Ertüchtigung hat als drittes die musische Bildung hinzuzutreten. Darunter ist zu verstehen: Lied und Dichtung, Sprechchor, Musik und Gesang. Daß das kein müßiger Zeitvertreib ist, zeigt ein Blick über die Geschichte. Das Griechentum verdankt seinen Aufstieg der musischen Erziehung, seinen Niedergang ihrer Vernachlässigung. Ein Staat und besonders ein Volksstaat hat nur dann Bestand, wenn er an seinen Gliedern eine straffe Zucht und Willensformung vollbringt. Unsere Verpflichtung vor Volk und Vaterland verlangt, daß wir uns klar werden über unseren Einsatz in der Jugend. Das sei die erste und dringlichste Aufgabe im Dienst und Sinn Adolf Hitlers.

A. Wacker, Jungbannführer I/171.

Aufruf an die Mannheimer Jungens!

Auch Du gehörst ins Jungvolk!

So selbstverständlich für jedes Kind die Schule ist, so muß für jeden deutschen Jungen die Zugehörigkeit zu unserer Jugendbewegung sein. Sie ist die wertvollste Ergänzung, ja Vorbedingung der Erziehung zu einem ganzen Kerl.

Wenn die Familie für's Herz sorgt,
die Schule für die geistige Ausbildung,

so sieht das Jungvolk sein Ideal in der Verwirklichung der Volksgemeinschaft! Wir machen keinen Unterschied zwischen arm und reich: Der Junge ist uns die Hauptsache!

So wächst gegenseitiges Verstehen und Kameradschaft, Hilfsbereitschaft bis zur Selbstverleugnung, und aus Millionen Einzel-Menschen muß ein Volk werden.

Das ist der Wille des Führers, der Gemeingut ist und sein wird. Es ist der Stolz der Jugend, mit hierzu vom Führer berufen zu sein!

Eltern! Die ihr keine Duckmäuser, sondern ganze Menschen als Kinder wollt, schickt eure Söhne hinein in die Jugendbewegung und laßt sie nicht nur zusehen bei unserem gemeinsamen Antreten zu Sport und Spiel.

Ihr werdet euch die Herzen eurer Buben gründlicher bewahren!

Also: Auf ins Jungvolk!

Das ist: Kraft durch Freude, körperliche Ertüchtigung, Pünktlichkeit, Gehorsam, Kameradschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft!

Das ist: Gesundheit an Leib und Seele und somit euer schönster Dank!

Gerd Breuer, Fähnlein „Plüschow".

Elternhaus und nationalsozialistische Jugendbewegung im Jungvolk

Die Grundlage des nationalsozialistischen Staates ist die Familie. Sie ist die Zelle des Volkstums. Aus ihr wachsen die Kräfte, die ein Volk besitzt. In ihr muß der Junge wurzeln, wenn er sein Leben auf einen sicheren Grund bauen will. Die Familie aber ist niemals in der Lage alle Aufgaben zu erfüllen, die ein Junge stellt. Sie ist vor allem immer Sonderzelle, niemals gemeinschaftsbildend und gemeinschaftsfördernd. Sie kann dem Jungen nicht das fröhliche Zusammensein mit anderen Jungen aller Schichten ersetzen, sie hat isolierte Aufgaben. Sie kann den Jungen nie praktisch zur Volksgemeinschaft erziehen. Sie ist nie sozialistisch im schönsten und reinsten Sinne des Wortes.

Daher steht eine umfassende Organisation der Jugend helfend neben der Familie, die Nationalsozialistische Jugendbewegung. Sie ist Jugendbewegung im reinsten Sinn, weil hier Jugend ist. Sie ist Bewegung, weil Jugend niemals Ruhe erdrücken kann, sondern immer revolutionierend weiterstrebt. Sie hat nichts zu tun mit der Vereinzelung der Jugendgruppen der Vergangenheit, weil ihr die Gemeinschaft die größte Verpflichtung ist, weil sie keine Bekenntnisunterschiede, keine Volksschichten, keine geldlichen Vorrechte einzelner kennt. Unter der großen Idee des Nationalsozialistischen Staates wachsen diese Jungen auf, stets bereit zum Einsatz für den Führer, für ihre Fahne und für die Größe der deutschen Zukunft. Sie sind bereit zum Opfer, sie marschieren für die deutsche Freiheit, sie werben für die Winterhilfe, sie sind eine neue klarblickende Jugend, fromm, wesensklar und tatenkühn.

Bleibt der Junge abseits stehen, tritt er nicht in das Deutsche Jungvolk ein, so können nur zwei Gründe dafür gefunden werden: die Eltern wollen es nicht, oder der Junge will es nicht. Wenn die Eltern ihrem Jungen den Eintritt ins Jungvolk verweigern, so führen sie meist als Grund an, er werde zuviel in Anspruch genommen. Dem ist entgegenzuhalten, daß gerade das Jungvolk größten Wert auf eine nicht zu große Inanspruchnahme legt. Der Junge darf in der Woche, Ausnahmefälle natürlich abgerechnet (Winterhilfe, Feste), nicht mehr als einmal, höchstens zweimal beansprucht werden, jedesmal etwa zwei Stunden, zwischen vier und sieben Uhr. Um 7.30 Uhr müssen die Jungen zu Haus sein. Von diesen zwei mal zwei Stunden — das ist die Zeit, die die Jungen sonst verspielen — entfallen zwei Stunden auf Exerzieren, zwei Stunden auf den Heimabend. Dort werden sie mit den einfachen Arten der Körperschulung vertraut gemacht und mit den militärischen Grundformen, hier erhalten sie Anregung, Freude und Kameradschaft. — Der zweite Einwand geht hinaus auf die angebliche Vernachlässigung der Schulaufgaben. In den meisten Fällen ist es so, daß die Schulaufgaben auch vordem schon als unwichtig erschienen, jetzt wird nur von den Eltern der Grund endlich gefunden. Dadurch, daß ein Junge im Jungvolk ist, hat er, wie der nationalsozialistische Lehrer höhere Aufgaben als früher. Die Veranlagung u. Befähigung aber wird niemand ändern können. Der Hinweis auf die Vernachlässigung der Schulaufgaben durch die Tätigkeit im Jungvolk ist nicht stichhaltig. Ich könnte aus meiner Erfahrung genau das Gegenteil beweisen. Die Leistungen der Jungen im Jungvolk sind im großen und ganzen eher besser geworden, auf keinen Fall zurückgegangen. Die Gründe liegen also wo anders. Das nachzuprüfen kann dann nicht mehr unsere Aufgabe sein, sondern die der Eltern.

Die Eltern haben bei der letzten Wahl dem Programm des Führers ihre Zustimmung gegeben. Jetzt bietet sich ihnen Gelegenheit, durch die Tat ihr Vertrauen zu zeigen. Die Eltern sollen sich im klaren sein, daß ihr Junge zum deutschen Jungvolk gehört, und daß es keine wirklich stichhaltigen Hinderungsgründe gibt. Das deutsche Jungvolk aber wird durch seine Führer beweisen, daß es das ihm entgegengebrachte Vertrauen rechtfertigt. Jeder der Führer wird nichts kennen, als seine Aufgabe, als seinen völligen Einsatz für die Jugend.

Dr. Pfaff.

Jugendwandern

Jugendwandern soll Volksgut werden. Unter Wandern verstehe ich Gehen, Schreiten, im Gegensatz zum Rad- oder Bootwandern. Wandern ist Leibesübung, wandern weckt und fördert aber auch seelische Eigenschaften wie Geist, Charakter, Gemüt.

Bleiben wir zunächst beim Wandern als Kraftquelle für den Körper. Jede Wanderung führt uns über die Grenzen der Stadt hinaus. Ich weiß nicht, wieviele Kamine in Mannheim mit den großen Fabrikschornsteinen wetteifern, die Luft, die wir einatmen zu verpesten. Wer einmal, auch an klaren Tagen, von draußen her seinen Blick der Stadt zuwendet, wird feststellen können, daß eine dichte Wolke von Staub, Dunst und Ruß über der Stadt lagert. Sauerstoffarm ist die Nahrung für unsere Lungen. Sechs Tage in der Woche leben wir in diesem Dunstkreis. Der Sonntag muß uns daher draußen finden. Rein ist die Luft, die uns umgibt; helles Sonnenlicht umflutet unseren Körper; die stete Bewegung macht uns müde; Arme und Beine werden kräftig bewegt, Lunge und Herz zu erhöhter Tätigkeit gezwungen und gleich den anderen Organen gekräftigt. Lebhaft jagt das Blut durch unsere Adern. Reichliche Sauerstoffzufuhr reinigt das Blut; es öffnen sich die Poren der Haut; durch ihre Kanäle scheiden mit dem Schweiß Gift und Krankheitsstoffe aus dem Körper. Wandern macht hungrig, der Appetit wird angeregt. Tief ist unser Schlaf, tief und traumlos. Wie neugeboren verläßt der jugendliche Wanderer am anderen Morgen seine Lagerstätte. Seid nicht ängstlich, ihr Eltern, wenn euer Bub am Abend scheinbar übermüdet nach Hause kommt. Ich habe immer anstrengende Wanderungen mit meinen Jungen gemacht. Mehr als 1000 habe ich durchgeführt, nie hat ein Bub Schaden erlitten. Viel größer sind die Gefahren, die dem jugendlichen Menschen, besonders in den Uebergangsjahren bedrohen, wenn die Kräfteansammlung nicht auf natürliche Weise abgelenkt wird.

Wie aber steht es nun mit der Einwirkung auf Seele, Geist und Gemüt beim Wandern?

Sechs Tage sitzt der Bub, das Mädel am gedeckten Tisch. Am Wandertag soll er sich bescheiden. Er lernt auf diese Weise Genügsamkeit. Er lernt den hohen Wert trockenen Brotes kennen, er entdeckt das Köstliche eines Trunkes am kühlen Brunnen. Er lernt schätzen, was er an seinem wohlgeordneten Elternhause hat.

Die Landschaft in ihren vielgestaltigen Formen spricht zu ihm, Baum, Strauch, Blume, die Tierwelt.

Der stumme Bildstock am einsamen Weg, die zerfallene Burg, sie werden zu lebendigen Zeugen der Vergangenheit für ihn.

Auf Fernfahrten lernt der jugendliche Wanderer ferne Landstriche kennen, er kommt in Berührung mit Menschen, deren Sitten und Gebräuche ihm fremd sind. Ferne Städte mit ihren Museen, Kunstdenkmälern, Tierparks erweitern sein Wissen. Gemeinsam ertragene Strapazen stählen den Willen und heben das Selbstbewußtsein; das Leben in der Gruppe weckt Sinn für Zusammengehörigkeit und Kameradschaft. Die notwendige Unterordnung unter einem Führer, Opferbereitschaft für die Gesamtheit der Wanderschar, auf Wanderfahrt gelernt, werden als Selbstverständlichkeiten ins spätere Leben hinübergenommen. Es regt sich der Wunsch, dem Führer nachzuleben, selbst Führer zu werden.

Heute noch ein Nehmender, ist er morgen Geber, heute noch Geführter ist er über kurz oder lang selber Führer. Führer, der sein Wissen am Urquell aller Kräfte, an der Natur selber schöpfte. Wer gelernt hat, sein unansehnliches Wanderklüftel höher zu schätzen, als den feinen Sonntagsanzug, der wird auch im späteren Leben, ein gerader unkomplizierter Mensch sein.

Sei's drumm ihr Eltern, sorgt dafür, daß eure Kinder früh zum Wandern kommen.

Leben ist immer nur da, wo Licht, Luft und Sonne hinkommen. Wie die Pflanze im lichtlosen Hof verkümmert, so verkümmert euer Kind, wenn es nie aus dem engen Gewirr der asphaltierten Straßen hinauskommt.

Höchtl.

Lest das „Hakenkreuzbanner"

MARCHIVUM

Konfessionelle Jugend und Jungvolk

Fritz und Karl treffen sich auf der Straße. Sie haben einen längeren gemeinsamen Weg. Beide waren Jahre hindurch Bundesbrüder in einem konfessionellen Jugendbund. Fritz ist schon seit etwa einem halben Jahre in das Jungvolk eingetreten, während Karl sich nicht dazu entschließen konnte. Nach einigem Hin und Her über Schule und Beruf entwickelt sich das Gespräch so weiter:

Fritz: Ich bin eigentlich erstaunt, daß Du jetzt nach so langer Zeit des Ueberlegens noch nicht ins Jungvolk gekommen bist. Als ich mich damals von Euch verabschiedete, habe ich Euch doch erklärt, daß es für jeden lebendigen Jungen, der nicht die Tage durchdöst, sondern an dem gewaltigen Geschehen in unserem Volk Anteil nimmt, unbedingte Pflicht ist, sich mit seiner ganzen Kraft für das Gelingen des großen deutschen Jugendwerkes einzusetzen.

Karl: Ist das nicht auch in unserem seitherigen Bunde möglich? Ich meine diese Frage mit „Ja" beantworten zu können. Unsere Arbeit läuft doch parallel der Euren. Außerdem glaube ich, daß ein Rückblick auf die Leistungen unseres Bundes in der vergangenen trüben Zeit uns die Berechtigung zu unserem Eigenleben gibt.

Fritz: Siehst Du, Karl, das ist der Grund, weshalb ich mich vom Bund so lange nicht trennen konnte. Ich sagte mir genau wie Du: Soll nun all das Wertvolle, das wir in der vergangenen Zeit geleistet haben, umsonst gewesen sein? Sollen wir unseren Bund, in den wir hineingewachsen und der uns zur Heimat geworden ist, aufgeben? — Aber fragt einer der Tapferen, die durch den Einsatz ihres Lebens den Neubau des Reiches ermöglichte, danach, ob seine persönlichen Wünsche in Erfüllung gehen? Die vielen Opfer, die für uns alle gebracht wurden, und zwar ohne Aussicht auf Erfolg, müßten jeden, der mit Teil hat an den Früchten, schon aus Dankbarkeit zu einer bejahenden Haltung dem Nationalsozialismus gegenüber, zwingen. Was bedeutet das, was uns lieb geworden ist, was bestimmend war für unser Leben, gemessen an der Verantwortung gegenüber unserem Vaterland? Unsere Pflicht ist es, Schluß zu machen mit jeder Eigenbrödelei und uns bedingungslos einzureihen in das große Jugendwerk, dessen Schirmherr Adolf Hitler ist.

Karl: Im Jungvolk wird es aber doch nie möglich sein, in unserer Art religiöse Fragen zu erörtern. Kommen wir dann dadurch nicht mehr mit diesen, doch sehr wichtigen Dingen in Berührung, so liegt die Gefahr nahe, daß wir dafür das Interesse verlieren. Dadurch wird die Kirche eine Angelegenheit für alte Leute.

Fritz: Das stimmt nicht ganz. Zudem war es doch bisher so, daß nur ein kleiner Teil der Jugend durch den konfessionellen Jugendbund mit der Kirche in Berührung kam. Der größere Teil aber stand uninteressiert oder ablehnend der Kirche gegenüber. Dies rührte hauptsächlich von der von marxistischer und kommunistischer Seite eifrig geförderten Gottlosenpropaganda her. Der Kampf gegen die Zersetzung wurde durch den Sieg der nationalsozialistischen Revolution beendet. Für diese Tat, durch welche die Kirche vor ihrer völligen Vernichtung gerettet wurde, müßte heute die konfessionelle Jugend sich vorbehaltlos dem neuen Staate zur Verfügung stellen. Jedem im Jungvolk wird es ermöglicht, neben seinem Dienst, seinen kirchlichen Verpflichtungen nachzukommen, ja darüber hinaus wird durch gemeinsamen Kirchgang und Feldgottesdienst die Förderung des positiven Christentums durch die Jungvolkleitung bewiesen. Wenn dabei die Forderung nach der Einheitsfront der deutschen Jugend gestellt wird, so können doch gerade die wertvollsten unter Euch, die an der Zerrissenheit und Uneinigkeit der vergangenen Zeit litten, den Zusammenschluß freudig begrüßen. Vielleicht weißt Du, wie oft der Versuch gemacht wurde, die deutsche Jugendbewegung zusammenzuschließen. Alle Bemühungen waren von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt, weil es einfach unmöglich war, so viel Auseinanderstrebende, ja direkt Gegensätzliches, zu vereinen. Deshalb machte der Reichsjugendführer gar nicht erst den Versuch, sondern forderte genau wie die NSDAP bei den Parteien, das Aufgeben aller Eigenbrödelei. Das wurde ihm natürlich von vielen Seiten sehr übel genommen. Aber ich bin davon überzeugt, daß diese Leute durch den unausbleiblichen Erfolg, bald ihre Verärgerung vergessen werden. Jede gänzliche Umgestaltung muß Altes, Liebgewordenes zerschlagen, wo das Wohl des Vaterlandes in Frage steht, muß alle Selbstsucht zurücktreten. Nichts für uns — alles für Deutschland. Und wenn heute noch jemand versucht, Dich und meine anderen früheren Kameraden mit dem Hinweis auf Bundeseid und Gelöbnis zu halten, dann sagt diesen Leuten, daß ihr mit eurem Uebertritt keinen Eid brecht, keine, wie oft gesagt wird, unangenehmen Verpflichtungen abschüttelt, sondern einfach eurer unausweichlichen Pflicht gegenüber dem Vaterland nachkommt. „Auf bleibet treu und haltet fest" und „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu", das waren Lieder, die in der vergangenen Zeit im Bunde gesungen ihre Berechtigung hatten. Wenn man jedoch heute dies tut, so ist es ein Nichthörenwollen auf den Ruf der Stunde.

Karl: Du darfst versichert sein, daß wir uns die Sache nicht leicht machen. Stundenlang haben wir in unseren Bundesabenden schon das Für und Wider erwogen. Es spricht viel dafür und viel dagegen!

Fritz: Debattieren, Ueberlegen, Erwägen und nicht entscheiden und handeln, das war es, woran die vergangene Zeit krankte. Heute gilt der Entschluß, das Wagnis, das Handeln. Ich rufe euch zu: „Wagt den Sprung!"

Deutscher, wach auf, und reihe dich ein, wir
schreiten dem Siege entgegen,
Frei soll die Arbeit und frei woll'n wir sein,
und mutig und trotzig verwegen.
Wir ballen die Fäuste und werden es wagen,
es gibt kein Zurück mehr und keiner darf
zagen.

Volk ans Gewehr!

Hans Belz, Jungzugführer.
Fähnlein Scharnhorst

Einstimmiges Volksliedersingen

Wir haben letzten Herbst in ganz Deutschland einen Tag der Hausmusik gefeiert. Das war erfreulich und bedauerlich zugleich. Erfreulich war, daß man sich auf die Quelle aller musikalischen Kultur, auf das Haus, auf den engen Familienkreis besann. Bedauerlich aber war, daß wir diesem Nährboden entfremdet waren und eine solche nötig hatten.

Wer von euch singt nicht gern, draußen beim frohen Wandern, beim Marschieren oder im Heimabend? Da ist doch jeder dabei, und wir fragen nicht lange, ob einer musikalisch ist oder nicht. Die wirklich unverbesserlichen Brummer sind überhaupt eine Seltenheit, und gerade die haben so viel Freude am Singen, wenn nicht törichte Menschen sie ihnen mit ihrer Kritik vergällen. Jawohl, ihr singt alle gern. Aber wie steht es zu Hause? Wer tut es da? Vater und Mutter nicht, die hört ihr nur in der Kirche oder an Weihnachten, und da scheuen sie sich fast noch ein bischen voreinander. Der ältere Bruder näselt Bruchstücke von Schlagern, und die Schwester, ja die kann vielleicht noch ein paar Lieder mit lückenhaftem Text, und dann ist es Schluß. Nein, noch nicht ganz, das Entscheidende fehlt noch. Da ist nämlich noch das kleine Brüderchen oder Schwesterchen, und das singt und trällert den ganzen Tag. Es bringt die Lieder aus dem Kindergarten, und wenn es mit seinem Vorrat am Ende ist, dann macht es eigene Melodien und Texte, und kümmert sich einen Pfifferling um das Urteil der Umgebung. Wir empfinden, daß das ein Stück Leben ist, und wir freuen uns über dieses Leben, und wenn wir dieses Singen auch nicht „schön" finden, so ermuntern wir das Kind doch durch Lob.

Warum sind nun die Erwachsenen um euch verstummt? Warum ist da ein Zweig ihres Lebens verkümmert und verdorrt? Das ist eine sehr traurige Geschichte. Man hat sich nämlich vorgemacht: Singen, das ist eine Kunst, und wenn man es nicht gleich so kann, wie die dazu Berufenen, und stimmlich besonders Begnadeten, dann darf man sich nicht hören lassen. Dabei erlag man einem zweifachen Irrtum. Einmal vergaß man, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen dem natürlichen Singen besteht, bei dem man selbstverständlich auch schön singen soll, das heißt nicht schreien darf, oder leiern oder die Töne verschleifen und hinausziehen, und dem sogenannten Kunstgesang, der ein langes Studium voraussetzt und die Stimme allmählich zu einem höchst ausdrucksfähigen Instrument entwickelt. Der andere Irrtum war der, daß man glaubte, es käme auf das Sich-hören-lassen an, daß man etwas vorsingen, eine Leistung zeigen müsse.

Nichts von alledem darf uns beschweren. Wir wollen wieder singen, frei und unbekümmert. Wenn wir zusammenkommen, dann singen wir nicht, um uns gegenseitig etwas vorzumachen, Das tut ihr ja nicht, aber es besteht für euch die Gefahr, daß es euch ebenso geht, wie es den Erwachsenen gegangen ist.

Wir waren aber noch einem anderen Irrtum unterworfen. In weiten Kreisen hielt man nämlich das einstimmige Singen für primitiv und glaubte, die Kunst begänne erst mit der Mehrstimmigkeit. Das bedeutete schließlich das Todesurteil für das schlichte einstimmige Volkslied. Da war es die Jugend, die sich zuerst gegen eine solche Entwicklung auflehnte. Seit der Jahrhundertwende wandte sie sich mit Entschiedenheit von aller Künstlichkeit im Singen ab, und wenn sie hier und da über das Ziel hinaus schoß, so geschah es nur in glühenden Eifer für eine gute Sache. Die Jugend rettete das Volkslied. Die Jugend muß es bewahren. Sie will singen, wie aus einem Munde, nirgends kommt die Einheit einer Gemeinschaft stärker zum Ausdruck, als im einstimmig gemeinsam gesungenen Lied.

Das Jungvolk Mannheim wird daher in Zukunft eine offene Singstunde durchführen, in der ein gemeinsamer Liederschatz erworben wird. Die Beteiligung daran ist eine freiwillige.

Dr. Baumgart.

Ein Fahrtenbericht

Unsere Feldflaschen enthielten keinen Tropfen Wasser mehr. Deshalb hatten wir schon lange aufgehört zu singen. Zudem hatten wir noch allerlei vor. Wir wollten noch vor Einbruch der Dunkelheit eine etwa 13 Kilometer entfernte Burgruine erreichen und uns dort vor dem nachkommenden Feind verschanzen. Dieser war eine Stunde nach uns an unserem vorhergehenden Lagerplatz aufgebrochen, um gleichfalls nach der Burg zu marschieren. Dort sollten wir bei Einbruch der Dunkelheit zusammentreffen. Doch diese nächtliche Begegnung sollte keineswegs eine freundliche sein. Denn der anstrengende Tagesmarsch sollte mit einem Kriegsspiel seinen Abschluß finden.

Als wir dann bei Anbruch der Dunkelheit den Fuß des Berges erreichten, auf dessen Gipfel die Burgruine thronte, ahnte keiner von uns Jungen, daß der Feind schon längst die Höhe besetzt hatte. Als wir nun in den Burghof einzogen, wurden wir mit einem Steinhagel empfangen. Sofort erkannten wir unsere Lage. Der Feind hatte den Turm besetzt, sich dort verschanzt und uns mit Sehnsucht erwartet. Wir versuchten nun, den Burghof wieder zu verlassen. Doch mit Schrecken sahen wir, daß der einzige Ausgang inzwischen von Feinden besetzt war. Ueber die Mauer zu entkommen war unmöglich. Den Ausgang oder den Turm zu stürmen erschien uns als eine wahnsinnige Tat, mit der wir doch nichts erreicht hätten, da der Gegner gut verschanzt und mit Wurfgeschossen aller Art versehen war. Dagegen waren wir nicht verschanzt und hatten nur unsere Schulterriemen bei uns, die wir aber nur im Handgemenge gebrauchen konnten. Was blieb uns also anderes übrig, als uns zu ergeben und uns als gefangen zu erklären? So waren wir in eine Falle geraten. Später erfuhren wir, wie der Feind vor uns die Ruine erreicht hatte. Er hatte einen kleinen Umweg gemacht, um auf einer anderen Straße zur Ruine zu gelangen. Da er aber unsern Vorsprung einholen wollte, fuhr er eine Strecke mit einem Auto. So konnten wir also unmöglich vor dem Feind die Burg erreichen.

Nachdem wir eine kleine Mahlzeit zu uns genommen hatten, krochen wir in die inzwischen von dem Zeltbautrupp aufgeschlagenen Zelte. Es vergingen kaum einige Minuten, so schnarchte die ganze Bande, Freund wie Feind. Nur die Wachen schliefen nicht.

Willi Riegel (Fähnlein Tirpitz).

Die Sendung des Jungvolks

Die letzten Monate haben uns um viele Erfahrungen reicher gemacht. Das kulturpolitische Ziel sehen wir klarer und deutlicher. Das Entscheidende wird immer sein die politische Erfassung der Jugend, das Entscheidende wird immer bleiben, daß der Junge ein Nationalsozialist ist mit ganzem Herzen und ganzer Seele. Nationalsozialist sein heißt für die Gemeinschaft leben, in ihr aufgehen, sich ihr ohne Unterschied der Schichten und Bekenntnisse weihen, in einem neuen reinen Glauben an die Ewigkeit der deutschen Sendung und der unsterblichen Kraft des deutschen Volkstums.

In den vergangenen Monaten sind wir zur Besinnung gekommen, zur Ruhe. Wir haben die Straße so viel es ging gemieden, wir haben den Hauptwert auf die Gestaltung der Heimabende gelegt. Wir wissen heute, daß hier noch viel zu tun ist, und daß in alle Zukunft nichts Sinn hat, was nicht aus dem Heimabend herauswächst. Der Heimabend der Jungenschaft ist die Zelle für unsere Wirkung. Wir wissen aber weiter, daß diese Wirkung nicht wie bei großen Teilen der Jugendbewegung auf den Heimabend, auf unsere eigene Freude beschränkt bleiben darf, sondern daß wir es als unsere Sendung betrachten, wir das junge Volk, hinauszugehen wiederum aus der Absonderung und der notwendigen Sammlung zur Gemeinschaft, zum Volk, zum Strom des Lebens, zur Heimat unserer Seele. Wir werden immer diese Besinnung brauchen und wir werden scharf darüber wachen, daß die Zelle sich in ihrer Kraft weiterbildet und stärkt, denn ohne sie kann auch unser Gang zur Gemeinschaft nur nichtig und wirkungslos sein. Die Zellen bleiben die Kultur- und Kampfgemeinschaft, in der der Geist der Verpflichtung gegenüber der deutschen Kultur lebendig ist, und der alte Sturmgeist und Kampfsinn, der den Sieg erfocht.

Mit diesem Geist wird das deutsche Jungvolk im Laufe des neuen Jahres den Weg zur Gemeinschaft suchen und das Volk wird dieses Suchen verstehen und ihm verstehend entgegenkommen. Bis Anfang März wird jedes Fähnlein einen öffentlichen Heimabend durchführen, der in engstem Einvernehmen mit dem Kulturwart gestaltet sein wird. Dann aber werden die Vorbereitungen beginnen für die Sommer- und Winterabende, für die das Jungvolk sich mit allen seinen Kräften mehr noch als im vergangenen Jahr einsetzen wird. Da werden durch die Spielscharen des Jungvolks kleinere Laienspiele aufgeführt werden zu Gunsten der Notleidenden, für unsere armen und frierenden Jungvolkkameraden, für jeden, der sich zu uns bekennt und zu unserer Hilfsbereitschaft. Es werden also im kommenden Jahr Theatergruppen geschaffen und eine Jungbannspielschar, die hier und dort, in Stadt und Land, in dieser und jener Ortsgruppe — ohne jede Ueberanstrengung der Jungen — sich einsetzen. Der Sprechchor wird intensiv geschult, so daß er allen Ansprüchen genügt, der Singkreis im Rahmen der offenen Singstunde wird einfache Volkslieder gemeinsam in das Volk tragen, der Blockflöten- und Klampfenchor wird im großen durchgebildet und die alten Formen der Musik lebendig gemacht, die Spielmannszüge werden die Propagandamärsche anführen und alles Volk für die Mithilfe auf die Beine bringen. Die Spielscharen insgesamt werden deutsches Kulturgut vermitteln und seine Hochschätzung erweitern, sie werden die Volksgemeinschaft mitbegründen und mitfestigen helfen.

Weit scheint der Weg und schwer. Aber er ist leicht und kurz, weil sein Ziel Freude verheißt. Diese Freude liegt allein im Helfendürfen, im ganzen freudigen, zu jedem Opfer bereiten Einsatz. Die Sendung des Jungvolks heißt Freudebringen allen die leiden, Hoffnung bringen allen, die verzweifeln, Haltung geben allen, die verkümmern, Opfermut verlangen von allen, die lässig sind, Mahnung sein allen, die beiseitestehen. Wir aber machen uns stark im Glauben an die Sendung der Jugend, nicht überheblich, weil wir zur Frontgeneration aufblicken, nicht anmaßend, weil wir wissen, daß auch wir nur ein Glied in der Kette der Generationen sind. Wir wollen aber die Welt verändern, wir wollen ermatteten Stürmern die Schwerter aus den Händen nehmen, in die Bresche eindringen, die Mauern und Zinnen der erstürmten Burg niederreißen, und die Volksgemeinschaft unter unserem Führer auf sicherem Grunde aufbauen helfen. „Wer uns den Lauf will hemmen, entgegen uns sich stemmen, der soll des Teufels sein!" Dr. Plaß.

Klarheit

Das deutsche Jungvolk Mannheim hat in den letzten Monaten einen entscheidenden inneren Wandel zu vollziehen begonnen. Es steht noch heute mitten in ihm. Die Grundlagen aber sind deutlich und klar. Jeder, der über das deutsche Jungvolk reden will und sich darüber Klarheit verschaffen will, soll aus den folgenden Gegenüberstellungen ersehen, was wirklich vor sich geht. Es ist sehr billig, Bemerkungen bei anderen Organisationen auf das Jungvolk von 6 bis 14 Jahren zu übertragen, es ist einfach, bei einer solchen Riesenorganisation da und dort einen Mißstand aufzuzeigen. Viele aber machen sich nicht klar, daß Jungens Jungens bleiben, ob sie nun auch im Jungvolk sind, daß Jugend immer revolutionieren wird und muß, daß es zu viel verlangt ist, von den Jungen die geistige Einstellung und Reife von vierzigjährigen zu fordern und daß die Begabung und Veranlagung der Jungen sich gleichbleibt, wo sie auch sind. Auf die Gesamtlinie, auf die Gesamthaltung des Jungen und der Jungvolkführung kommt es an.

1. Weg von der Meinung, als ob alles, was aus der vergangenen Jugendbewegung kommt, falsch und schlecht sei.

   Hin zu der Einsicht, daß die wahre Jugendbewegung immer auch das wahrhaft Jugendliche gekannt und gepflegt hat, und daß es unklug ist, Gutes und Richtigerkanntes aus der früheren Jugendbewegung nicht zu übernehmen.

2. Weg von dem Glauben, als ob alles Heil im Marschieren beruhe.

   Hin zu der Ueberzeugung, daß das Marschieren wichtig ist, weil es den Jungen diszipliniert, daß aber für die innere Formung — und das ist doch schließlich das entscheidende — des Jungvolkjungen ebenso wesentlich das kameradschaftliche Zusammensein, die jugendliche Aussprache mit Führer und Kamerad ist. Dies kann aber nur erfolgen im Heimabend, beim Sport, auf Fahrt und in gemeinsamer sozialer Betätigung.

3. Weg von aller Vereinsmeierei.

   Hin zu der einzigen nationalsozialistischen deutschen Jugendbewegung, dem deutschen Jungvolk in der Hitlerjugend.

4. Weg von der Vereinzelung des Jungen.

   Hin zu der Einsicht, daß der Junge in einer großen, machtvollen Jungendorganisation stehen muß, die ihm Halt und Freude gibt, die ihn hinführt zu den Tiefen des deutschen Volkstums, in der er praktisch für die Volksgemeinschaft arbeitet. (Winterhilfe!)

5. Weg von dem Glauben, als ob das Jungvolk sich gegen die Religion wende.

   Hin zu dem Wissen, daß das Jungvolk gläubig ist, weil Gott ihm den Führer gesandt hat, daß es aber von den Kirchen die gleiche Einstellung erwarten muß. Es tritt vor in die Kirchen, um den Glauben zu suchen. Religiöser Betätigung legt es kein Hindernis in den Weg.

6. Weg von dem Vorurteil, daß die Jungen überanstrengt werden.

   Hin zu der Einsicht, daß die Jungvolkführung gerade dieser Frage die größte Aufmerksamkeit widmet. Die Jungen sind nur ein- bis zweimal in der Woche je zwei Stunden durch das Jungvolk beschäftigt, im Heimabend oder beim Exerzieren.

Aus diesen sechs Punkten läßt sich schon einigermaßen deutlich die Richtung ersehen, in der das Jungvolk marschiert. Es vereinigt das Gute aus der Vergangenheit mit dem Neuen, und gestaltet aus beidem etwas für die Jugendbewegung völlig Neues. Ein Ganzes, das jeden Jungen befriedigen muß, weil es das ist, was er braucht und was er sich wünscht. Beiseitestehen und zuschauen, Randbemerkungen machen und kritisieren ist leicht, aber feig. Mitarbeiten, seine Meinung und sein Können in Unterordnung und Treue und nationalsozialistischer Gesinnung zur Geltung bringen, ist schwer, aber ehrlich und offen.

Die Artikel dieses Sonderblattes geben in den einzelnen Fragen Rechenschaft über den Weg des deutschen Jungvolks Mannheim. Jeder wird daraus ersehen können, wo marschiert wird, wie marschiert wird und wohin marschiert wird. Das Ziel ist klar und unverrückbar: Das dritte Reich der Deutschen.

Dr. Plaß.

Kommt zu uns, ins Deutsche Jungvolk

MARCHIVUM

Wozu Pressetätigkeit im Jungvolk?

Vor einigen Wochen ging ein Befehl vom Haus der Jugend an alle Fähnlein, der ungefähr folgenden Wortlaut hatte: Jeder Fähnlein-Führer hat einen geeigneten Mann mit dem Amte eines Pressewarts zu beauftragen, der in erster Linie die Aufgabe hat, Berichte, Photos, Zeichnungen oder gar Gedichte seiner Kameraden zu sammeln und an den Kulturwart weiterzuleiten. Aus allem soll Jungvolk-Leben und -Treiben in echter, unverfälschter Art zu lesen sein. Also Kurz-Berichte über Fahrten, über Heimabende, Beobachtungen bei Sammlungen usw. Dann Zeichnungen und Photos, die besonders die Eigenart des Jungvolk-Lebens wiedergeben. Oder gar die „bombische" Schneeballschlacht in Versform geschildert. Doch wozu das alles? Ist es nicht besser, wenn all unsere Lausbubenstreiche oder sonstige feine Fahrten-Erlebnisse unter uns bleiben, d. h. in unserer Jungenschaft, unserem Zug oder Fähnlein? Was brauchen von all diesen herrlichen Dingen unsere Eltern, Tanten und Onkels zu erfahren? Was braucht mein Mitschüler, der, wie ich, noch die Schulbank drückt, von all dem zu wissen? Das sind doch „Betriebsgeheimnisse". Wozu auch den Kopf zerbrechen und über Abenteuer berichten, die man gern für sich behält? Wir im Jungvolk kennen dies also nicht. Es wäre schade für die abgebrochenen Bleistifte und abgelutschten Federhalter, vom Papier gar nicht zu reden, wenn wir so denken wollten. Es wäre schade, wenn wir dann nur Berichte schrieben, weil eben alle 14 Tage jedes Fähnlein zwei solcher „Biester" an den Kulturwart abgeliefert haben muß. So können und dürfen wir nicht denken, so lange noch zwei bis drei unserer Mitschüler noch nicht in unseren Reihen stehen. Diese muß auch das Feuer anzünden, das bei uns schon lange, bei manchen sogar schon sehr lange gezündet hat. So sind diese kurzen Aufsätze ein Werbemittel, das besser gar nicht gedacht werden kann. Denn sie sind unfrisiert und kommen aus innerem Drang heraus, und vor allen Dingen sind sie freiwillig und nicht gezwungen geschrieben.

Nachdem wir nun erkannt haben, daß recht viel von unserem Leben und Treiben in die Oeffentlichkeit bringen muß, so wollen wir für unsere nächsten Berichte folgendes beachten: Uninteressant ist für den Leser, wenn ihr schreibt, daß das Fähnlein um 8.27 Uhr antreten mußte und 19 Mann gefehlt haben, später bombisch zu Mittag gefuttert oder sich stundenlang in der Wintersonne geaalt hat, auch will der Leser gar nicht wissen, ob jetzt der Fritz, Franz oder Seppel seine neue Hose zerrissen hat und der Hänsel Nasenbluten bekam oder schließlich, ob die Nägel, die neulich in das Wappen der HJ hineingehämmert wurden, 5 oder 10 Pfennig kosteten. Das sind alles Nebensächlichkeiten, die in einem solchen Bericht nur störend wirken. Versucht auch nicht, eine Großfahrt in einem Zwei-Seiten-Bericht zu schildern. Kurze, kleine Erlebnisse und Beobachtungen, packend geschildert, können nur den Leser fesseln. Schreibt vor allem keinen Aufsatzstil, wie er noch vor einigen Jahren üblich war. Plaudert und schreibt einmal, was eure Mutter zu eurem Führer sagt. Oder was habt ihr auf euren Fahrten gelernt, schauen gelernt? Natürlich nur Unsinn getrieben! Oder hat wirklich einer unter euch nachgedacht, wenn er eine Feder fand, die ganz auffällig im Moose lag, von welchem Vogel diese stammen könnte? Wie benehmen sich die Leute, wenn ihr bei Sammlungen ihnen die Büchse unter die Nase haltet? Wie fliegen die Schneegänse? Legen die Hähne um Weihnachten oder Pfingsten die größeren Eier? Ja, liebe Leute, das muß überlegt sein und erfordert aufmerksame Beobachtung. Ein solcher Bericht kann dann nicht mit ein paar Phrasen abgetan sein und macht gewiß mehr Kopfzerbrechen. Doch was schadet das? Es ist ja nicht für uns und auch nicht für den Kulturwart, sondern... na, es wurde ja bereits gesagt. Also, frisch nun ans Werk!

Zum Schlusse noch eine Bitte: Schreibt eure Berichte nur einseitig, der Setzer im Druckereigebäude ist euch dankbar dafür.

Heil Hitler!
Kurt Rittelmann
(Zugführer im Fähnlein Blücher).

Der völkische Staat hat seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpauken bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als letztes die wissenschaftliche Schulung.

Hitler.

Aufbau und Gliederung des Jungvolks

Das deutsche Jungvolk in der HJ umfaßt alle deutschen Jungens im Alter vom 6. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre. In unserer Vaterstadt Mannheim steht ein Jungbann. Dieser Jungbann 1/171 umfaßt fünf Stämme. Altstadt, Hochufer (Neckarstadt mit Luzenberg und Waldhof), Emden (Oststadt, Schwetzingervorstadt, Lindenhof), Kayserwerth (Neckarau, Pfingstberg, Rheinau) und Heide (Feudenheim, Wallstadt, Käfertal, Sandhofen). Jeder dieser fünf Stämme zerfällt in vier Fähnlein. Ein solches Fähnlein ist eine in sich geschlossene Einheit mit ungefähr 150—200 Jungens und einem selbständigen Führer. Jedes Fähnlein zerfällt wieder in drei Jungzüge und jeder Jungzug in drei Jungenschaften. Diese Jungenschaft ist die Zelle des ganzen Apparates. Hier werden Gemeinsames erlebt, Gedanken ausgetauscht, gemeinsam an sich selbst gearbeitet, hier gedeiht die Kameradschaft und hiermit der soziale Sinn des künftigen deutschen Menschen.

Der Führer unseres Mannheimer Jungvolks ist der Jungbannführer, in dessen Hand die Fäden der oben geschilderten Organisation zusammenlaufen. Er vermittelt den Austausch der Befehle und Anordnungen der vorgesetzten Dienststelle. (Oberbann 3/21, Heidelberg) mit seinen ihm unterstellten fünf Stammführern. Er erledigt den Verkehr mit den Parteidienststellen und den maßgebenden Behörden. Er vertritt den Jungbann 1/171 auf Tagungen und bei besonders sich bietenden Gelegenheiten. Den Stammführern obliegt die Sorge für ihre vier Fähnlein. Sie nehmen Wünsche und Anregungen seitens der Fähnleinführer entgegen und leiten diese an die vorgesetzte Dienststelle weiter. Sie stehen den Fähnleinführern mit Rat und Tat zur Seite und vertreten und führen ihren Stamm bei den sich bietenden Anlässen. Ueber sie geht der schriftliche Verkehr der Jungens und sämtlicher unterstellten Führern und deren Eltern zum Jungbann bzw. Oberbann, Gebiet. Die Fähnleinführerposten sind die wichtigsten Führerposten des Jungvolks überhaupt.

Sie leiten und überwachen die Arbeit ihrer Jungzug- und Jungenschaftsführer. Sie teilen die zur Verfügung stehende Zeit sinngemäß ein und berichten in bestimmten Zeitabständen ihren vorgesetzten Führern über ihre Arbeit und ihre gesammelte Erfahrungen. Ihnen obliegt die Sorge für ihre 150—200 Jungens, die ihnen anvertraut sind.

Dem Jungbannführer zur Seite steht ein Stab von Mitarbeitern. Hier ist zuerst der Kultur- und Pressewart zu nennen. Dieser vertritt den Jungbann gegenüber der Presse und somit der breiten Oeffentlichkeit. Er versorgt die Presse mit Berichten über die Arbeit innerhalb des Jungbannes. Er gibt die Richtlinien zur Propaganda und kulturpolitischen Arbeit. Er überwacht die kulturelle Arbeit der Jungenschaft und versorgt diese mit den nötigen Anregungen und Hinweisen. Ihm unterstehen alle kulturellen Einrichtungen des Jungbannes, wie etwas der Singkreis und das Streichorchester des Jungbannes sowie der Sprechchor, den er selbst leitet.

Dem Sozialreferenten obliegt die Fürsorge, für jeden einzelnen Jungen und Führer. Er läßt sich von den einzelnen Führern über die sozialen Verhältnisse der Jungens Bericht erstatten und überzeugt sich bei den Eltern von dessen Richtigkeit. Er stellt die Verbindung zwischen Arbeitsamt (Lehrstellenvermittlung) und Jungvolk her.

Der Sportwart überwacht die Durchführung der sportlichen und turnerischen Ausbildung unserer Jungens. Er schult die Führer in besonderen Kursen und überzeugt sich von der praktischen Durchführung des behandelten Stoffes gegenüber der Mannschaft.

Der Wanderschulungsleiter führt in besonderen Kursen und Wanderungen unsere Jungvolkführer hinaus in die Natur. Er macht die Führer mit allen den Dingen vertraut, die zu einer glücklichen Durchführung einer Jungenwanderung gehören, angefangen von den rein technischen, vorbereitenden Maßnahmen bis zur ideellen Auswertung einer solchen Wanderung. Er steht mit reichen Wandererfahrungen den Jungvolkführern zur Seite und unterstützt diese mit Rat und Tat.

Aus obigen Ausführungen ist zu entnehmen, daß das Jungvolk nicht eine Rotte zusammengelaufener junger Menschen ohne Plan und Ziel ist, sondern daß das Ganze vom Jungbannführer bis zum jüngsten Jungvolkjungen einen wohldisziplinierten und festgefügten Organismus darstellt, der innerhalb der ihm gesteckten Grenzen seinen Teil an der Erziehung der neuen deutschen Jugend beträgt, zukünftigen Trägern des Dritten Reiches, und für dieses Ziel mit fanatischem Willen und gläubigem Herzen bis zum Endsieg kämpft.

Hans Kreis.

Sozialamt und Jungvolk

Die Zeiten, in denen Parteienhaß und Hader die besten Kräfte des Volkes verzehrten, sind vorbei. Einem Phönix gleich hat sich aus der Asche ein Gemeinschaftsgeist erhoben, den es nun zu erhalten gilt. Heiligste Aufgabe muß es nun sein, das Wesen unserer Jugend richtig zu erfassen. Es wäre vermessen, mit Lehrsätzen und Moralpredigten auch nur einen Versuch zu machen, diese Aufgabe zu erfüllen, vielmehr gilt es, die Seele des jungen Menschen frei zu machen von den Sorgen des Alltags, die hemmend auf die Entwicklung der Jugend einwirken.

Das deutsche Volk kann sich nur dann behaupten, wenn es eine gesunde Jugend hat, die den großen Anforderungen, welche die Zukunft an sie stellen wird, gewachsen ist. Gerade die Jugend ist es, welche die Folgen der Nachkriegszeit am meisten zu spüren hat, und hier muß alles getan werden, ihr zu helfen, wo es nur möglich ist. Die Reichsjugendführung hat deshalb in der Hitlerjugend und damit auch im Jungvolk ein Sozialamt geschaffen. Es umfaßt die Gebiete: Gesundheitsführung, Jugendpflege, Jugendrecht und Schulung. Das Gebiet der Gesundheitsführung im Jungvolk wird in der Hauptsache dem Schularzt zufallen. Die Pimpfe stehen unter der ständigen Kontrolle des Schularztes, die Ueberwachung der Ausführung der ärztlichen Vorschriften obliegt zusammen mit dem Elternhaus, dem Sozialreferenten des Jungbannes, der Stämme und der Fähnlein. Im engsten Zusammenhang mit der Gesundheitsführung steht die Jugendpflege. Durch Unterbringung in örtlichen Ferienlagern oder durch Landbeschickung sollen gesunde aber erholungsbedürftige Jungen die nötige Erholung in Licht- und Luftbädern bei Spiel und Sport finden. Kommt der Jungvolkpimpf auf das Land, so wird er dem dortigen Jungbann überwiesen, wo er mit den Kameraden des Erholungsortes seinen Dienst im Jungvolk macht. Der Sozialreferent am Platze überwacht die Unterbringung. Um die Landbeschickung zu ermöglichen, soll eine Werbeaktion einsetzen.

Sehr wichtig, besonders jetzt vor Ostern ist die Berufsberatung in Zusammenarbeit mit der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes. Hier müssen wir uns darüber klar sein, daß es auch dieses Jahr sehr schwer sein wird, einen größeren Teil der zur Schulentlassung kommenden Jungen in Lehrstellen unterzubringen, und jeder Junge im Jungvolk muß sich darüber klar sein, daß nicht der Mitgliedsausweis und auch nicht das Braunhemd allein ihm ein Recht auf eine Lehrstelle geben. Einzig und allein die Leistung kann hier maßgebend sein. Für diejenigen, die nicht untergebracht werden können, werden voraussichtlich Schulungskurse eingerichtet, die berufliche Vorbildung, weltanschauliche Schulung und Sport umfassen sollen.

So stehen wir vor großen Aufgaben, die nur dann gelöst werden können, wenn jeder mithilft an der Gesunderhaltung und Ertüchtigung unseres heiligsten Gutes, unserer Jugend. Wir wollen ja nichts anderes, als die Jugend so sorglos wie möglich zu gestalten, denn Deutschland braucht gesunde, tüchtige Menschen, die stark genug sind, den Kampf um des Volkes Freiheit und des Vaterlandes Größe siegreich zu Ende zu führen.

R. Landwehr.

Unser Heimabend

Montags trifft sich unsere Jungenschaft in unserem Heim. Hier setzen wir uns im Halbkreis um den Jungenschaftsführer. Wir erheben uns: Heil Hitler. Der Heimabend beginnt. Am Anfang singen wir einige gemeinsame Lieder. Anschließend spricht Gert, unser Jungenschaftsführer, ein Lied vor, ein neues Lied natürlich. Wir versuchen, den Text nachzusprechen. Aber auf das erste Mal sitzt der Text nicht. Selbstverständlich setzen wir unseren Ehrgeiz darein, das Lied möglichst schnell auswendig zu können. Die Melodie singt uns Gert vor, und, nachdem wir es ein paar Mal gesungen haben, bleibt so langsam etwas hängen. Zur Aufheiterung der Gemüter spielen wir etwas. Darauf liest uns der Führer spannende Jungensgeschichten vor. Da war eine Gruppe, die nachts keine Wache aufgestellt hatte. Während der Nacht wurde den Buben der Wimpel geklaut. Sie gehen den Feinden nach und erobern nach hartem Kampfe den Wimpel zurück. In einer anderen Geschichte handelt es sich um eine andere Gruppe, die ein Stadtgeländespiel machte. Zwischen den einzelnen Geschichten sangen wir einige Lieder. Es ist schon 7 Uhr, und so machen wir dann mit Heil Hitler dem Heimabend ein Ende.

Schäfer (Fähnlein Boelke).

Auch wir kochen Rosenkohl

In der Küche der Jugendherberge geht es lebhaft zu. Eben ist der geputzte Rosenkohl in den Pott geschüttet worden. Nun lassen wir ihn erst einmal kochen. In der Küche hängen Gasapparate, in welche man Geld hineinwirft, worauf es nach Gas riecht. Dieser Vorgang muß sehr oft wiederholt werden, bis der Rosenkohl kocht. Wie er endlich kocht, macht Ott'l die „Rosenkavolsoße". So hatte er nämlich den Rosenkohl mit Kartoffeln getauft. Zuerst war's zum Davonlaufen, denn die Soße roch nach angebranntem Mehl, aber dann wurde sie sogar sehr fein. Neben Ott'l stand der lange Emil und stocherte in den nicht weich werden wollenden Kartoffeln herum. Es machte ihm scheinbar Spaß, denn er gab sich sehr viel Mühe.

Da kommt einer herunter und holt sein Eßgeschirr. Stolz auf unsere Kochkunst, geben wir ihm ein „Versucherle". Er spricht sein Lob aus und geht. Natürlich holt jetzt auf einmal jeder sein Eßgeschirr, nebenbei mit einem „Versucherle". Das geht auf die Dauer nicht; wir riegeln daher die Türe ab, versuchen von nun an die „Versucherle" selbst und rühren weiter. Später, als das Essen aufgetragen wird, hatte ich schon um ein Beträchtliches zugenommen.

Fähnlein Gorck.

Lest das „Hakenkreuzbanner"

MARCHIVUM

Sinn und Wesen des Sprechchors

Der Sprechchor setzt sich zusammen aus einer Anzahl von Sprechern. Jeder dieser Sprecher verfügt über eine klare, laute und wohlgebildete Stimme. Er beherrscht den gesprochenen Spruch vollkommen und moduliert ihn nach der Empfindung in Höhe und Stärke des Tons. Der Sprecher wächst selbst über den Inhalt hinaus, er verkörpert den Inhalt. Sprechen alle Chorsprecher in dieser Weise, so wird aus der Vielzahl der Stimmen ein Musikinstrument, auf dem Weisen, Sprüche, Gedichte und Lieder der Gemeinschaft erklingen. Denn erklingen ist es so auch, wenn gesprochen wird.

Entscheidend für eine gute Arbeit des Sprechchors ist es, daß sein Leiter genau den Unterschied kennt zwischen Chorsprechen und Sprechchor. In jenem gemeinschaftlichen Sprechen braucht es keine Abtönungen, keinen verstärkten Einsatz, kurz keine kunstvolle Technik des Sprechens zu geben. Das Chorsprechen soll ungehindert jedem die freie Entfaltung seiner Stimmmittel (außer dem Schreien) ermöglichen. Es dient vor allem für die politische und soziale Propaganda. — In das Gebiet der Kunst, der Gemeinschaftskunst dagegen gehört der Sprechchor, der von jedem einzelnen ein hohes Maß von Unterordnung, Einfügung, Stimmbeherrschung und Einfühlungsvermögen verlangt. Unterordnung nicht unter den Leiter des Sprechchors, sondern unter den Inhalt und den seelischen Gehalt des Spruches. Einfügung in die Gemeinschaftsidee und -Form, Beherrschung der Stimme, Fähigkeit, sie stark und schwach, hoch und tief zu formen, ihr Schmerz und Freude, Güte und Haß abzuzwingen. Und schließlich die Gabe, sich völlig in die Aufgabe einzufühlen. Diese vier Forderungen können im Laufe der Zeit bei sorgfältiger Schulung erfüllt werden. Dann wird man von einem Sprechchor reden können, der seine wirkliche Aufgabe erfüllt.

Es besteht mitunter keine Klarheit darüber, wie sich das Verhältnis von Vorsprecher und Sprechchor zu gestalten hat. Der Vorsprecher spricht die Fragen an die Gesamtheit, die der Sprechchor beantworten soll. Der Vorsprecher hebt die Teile des Spruches, die besonders betont werden sollen, hervor, indem er allein vorspricht und die Gesamtheit nachspricht. Wirkung des Gegensatzes! Freilich muß das sinngemäß geschehen. Bei dem Spruch „Jeder füge sich ein" darf sinngemäß vom Sprechchor nicht dreimal betont werden „ein, ein, ein", oder „füge sich ein", sondern selbstverständlich „Jeder, Jeder", wobei das erste „Jeder" am besten vom Vorsprecher zu sagen ist, und dann der ganze Spruch vom Sprechchor. Vorsprecher kann nun auch eine Mehrzahl von Sprechern sein. Wir kommen damit auf die Frage, ob Klangsteigerungen oder -senkungen durch Hinzunahme und Wegnahme von Stimmgruppen herbeigeführt werden sollen — wie beim Singchor, wo einmal die zweite oder dritte Stimme Pause hat —, oder ob der Sprechchor immer sprechen, aber seine Stimme so modulieren soll, daß Steigerung und Senkung ohne weiteres sich ergibt. Zweifellos ist die letztgenannte Form des Sprechchors die schönste und vollendetste, aber man wird auch die andere gut verwenden können. Das kommt vor allem dann in Betracht, wenn etwa dunkle und helle Stimmen innerhalb des Sprechchors getrennt sind. Aeußerst schöne Wirkungen können dann durch den neuen Einsatz der hellen bezw. dunklen Stimmen in den Gesamtchor herbeigeführt werden. Der Leiter des Sprechchors wird es nicht verfehlen, durch abwechselndes Sprechen von hellen und dunklen Stimmgruppen die Wirkung des Chores zu erhöhen.

Diese Wirkung bedarf keiner sonstigen Unterstützung. Es ist vielmehr geradezu gefährlich, wenn nicht geschmacklos, dem Sprechchor eine Orgelbegleitung beizugeben, oder mit den verschiedensten Lichtwirkungen, gelb, grün, rot und blau, zu arbeiten. Ganz abgesehen von der Tatsache der Verkitschung der Sprache, bleiben in der ganzen Zeit ja die Sprecher im Dunkeln. Ein Spruch auf die deutsche Freiheit oder auf die Größe des ewigen Reiches oder gar Forderungen der Jugend müssen im Licht der Helligkeit und Klarheit gesprochen werden. Es gibt bei diesen Dingen keine Zugeständnisse an Theatereffekte. Die deutsche Jugend ist nicht zum Vorführen, sondern zum klaren Einsatz da. Dazu gehört, daß man aus ihren Gesichtern ihre Einsatzbereitschaft erkennen kann. Mehr als künstliches Licht ist dieses Licht, das aus den Jungen hervorstrahlt. Und niemand gibt uns ein Recht, dieses Licht zu verdunkeln.

Dr. Pfaff, Deutsches Jungvolk.
Kulturwart.

Und wenn wir marschieren

Und wenn wir marschieren, dann leuchtet ein Licht,
Das Dunkel und Wolken strahlend durchbricht.

Und wenn wir uns finden beim Marsch durch das Land,
Dann glüht in uns allen ein heiliger Brand.

Und wenn wir im Sturme dem Ziel uns genaht,
Dann ragt vor uns allen Neuland der Tat.

Du Volk aus der Tiefe, Du Volk aus der Nacht,
Vergiß nicht das Feuer, bleib auf der Wacht.

Führerworte

vor neuverpflichteten Jungens am Wintersonnwendfeuer

„Kameraden!

Ihr seid gespannt auf ein neues Leben und wir wollen Euch heute helfen, die alten Brücken zu zerbrechen. Jeder von Euch hat Menschen gekannt, mit denen er seine Zeit verbrachte, und oft waren es lange Jahre, die ohne Inhalt vergingen, Jahre, die keinen Glanz hatten.

Auch bei jenen dort gibt es Veranstaltungen. Aber es sind stundenlange Feiern, die nicht kalt sind und nicht heiß. Wir wissen noch mehr. Wir können uns nicht mit diesen Leuten vergleichen und wir können erst recht nicht unsere Feste mit ihren Eselsfesten vergleichen.

Wer von Euch diese Augenblicke hier mit irgend einer knalligen, lauten Feier vergleicht, der ist schon für uns verloren, der gehört nicht zu uns. Die letzten Wochen und die letzten Monate haben wir gebraucht, um uns zusammenzufinden. Heute wollen wir mehr!

Wir wollen Fahrten!

Wir wollen Lagerleben!

Wir wollen Bewegung, die auch den Letzten von uns mitreißt und stark macht!

Wir wollen Schildwache stehen in dieser Stunde vor unseren schönsten Plänen und Gedanken, damit sie bald Wirklichkeit werden, damit wir bald Feuer anzünden werden, von denen wir nicht mehr in die Stadt zurückmarschieren müssen wie heute. (Die weithin strahlende Zeichen sind für unseren jungen Nationalsozialismus, unsere Bewegung und unser Wollen).

Schließt die Fackeln zum Kreis!"

Wir sangen unser wildestes Lied.

Karl Reinhardt.

Wir bauen einen Schneemann

Alles ging an die Arbeit. Jeder rollte einen Schneeballen vor sich hin. Endlich war auch die erste Riesenkugel fertig, unser Schneemann sollte nämlich aus vier mächtigen Ballen bestehen. Mühsam rutschten wir auf den Knien herum, bis danach die zweite Kugel fertig war. Fünf Mann mußten sie emporheben. Nun ging's ans Ausbauen. Die Lücken wurden mit Schnee verstopft, damit unser Schneemann auch Figur bekomme. Ueberall sah man jetzt nur noch, wie Schneeballen gerollt wurden. Ein Stuhl wurde heraufgeschleppt; die dritte Kugel war fertiggestellt. Unter schwierigen Umständen wurde sie hinaufgeschleppt. Lachend wurden die Träger mit Schneeballen beworfen, so daß beinahe die Kugel heruntergefallen wäre. Eifrig wurde sie mit Schneemassen verankert. Nun kam der Kopf an die Reihe. Er war sehr klein, erhielt aber dafür eine riesige Nase, sie bestand aus Schnee und wurde durch einen Stock mit dem Kopfe verbunden. Es währte lange, bis die Nase sehsaß. Aber gleich danach gab es ein lustiges Zielwerfen. Sie löste sich immer mehr und mußte von neuem aufgesteckt werden. Zwei Kokksstücke bildeten die Augen. Gemütlich rauchte nun der Schneemann seine Pfeife. Sein Arm, denn er besaß nur einen, bildete ein Besen, über dem lustig zwei Handschuhe baumelten. Nun war unser werter Herr Schneemann fertig. Ein lustiges Bild wurde geknipst, dann ging's ans Bombardieren.

Am nächsten Morgen war unser Schneemann in ein jämmerliches Häuflein Schnee aufgetaut. Nur der Besen, der senkrecht in die Höhe stand, zeugte noch von seinem stolzen Hochmut.

Fähnlein York.

Anmeldestellen für das deutsche Jungvolk

vom 14.—20. Januar 1934

Altstadt: Haus der Jugend, Luisenring 49, Beurtzimmer, täglich 5—7 Uhr.

Altstadt.	Haus der Jugend, Luisenring 49, Beurtzimmer, täglich 5—7 Uhr. Heim des Fähnleins Bölke, G 2, 15, tägl. 5—7 Uhr. Manke, D 2, 6, Harmonie, tägl. Uhr.
Neckarstadt.	Heim des Fähnleins York, Wilhelmstraße Nr. 29, täglich 5—7 Uhr. Landwehr, Käfertaler Straße 25, täglich 5—7 Uhr. Heim des Fähnleins Scharnhorst, Humboldtstraße 8, täglich 5—7 Uhr. Heim des Fähnleins Gneisenau, Karl-Benz-Straße 2, täglich 5—7 Uhr. Heim des Fähnleins Blücher, Uhlandstraße 10, täglich 5—7 Uhr.
Oststadt.	Westermann, Heinrich, Heinrich-Lanzstraße 15, täglich 5—7 Uhr. Schobert, Burgstraße 24, täglich 5—7 Uhr.
Neuostheim.	Pfaff, Paul, Martinusier 21, täglich 5 bis 7 Uhr. Albrig, Seckenheimer Landstraße Nr. 7, täglich 5—7 Uhr.
Lindenhof.	Heim des Fähnleins v. Hipper, Meerfeldstraße 9, täglich 5—7 Uhr.
Feudenheim.	Heim des Fähnleins Königgrätz, Wilhelmstraße 29, täglich 5—7 Uhr. Heim des Fähnleins Roßbach, Weinbergstraße 15, täglich 5—7 Uhr.
Luzenberg.	Mockert, Sandhofer Straße 26, täglich 5 bis 7 Uhr.
Waldhof.	Gesellschaftshaus Brückel, Oppauer Str. täglich 5—7 Uhr.
Käfertal.	Hammer, Bahnhofstr. 3, täglich 5—7 Uhr. Heim des Fähnleins Leuthen, Mannheimer Straße 94, täglich 5—7 Uhr.
Sandhofen.	Ortsgruppen-Geschäftsstelle der NSDAP., Ausgasse 2, täglich 5—7 Uhr.
Neckarau.	Heim des Fähnleins Körner, Rheingoldstraße 48, täglich 5—7 Uhr.
Almenhof.	Hügel, Almenhof, Streuderstraße 64
Rheinau.	Heim des Fähnleins Schill, Mülheimerstraße (ehem. Büro der Rhein. Gummi), täglich 5—7 Uhr.
Pfingstberg.	Heim des Fähnleins Lützow, Ostertr. 5,

Blockflötenspiel im Jungvolk

Blockflöte? Was ist das? Noch vor wenigen Jahren hätte selbst ein Fachmann auf diese Frage nach dem Lexikon gegriffen, um dann festzustellen, daß dieses Instrument in der musikalischen Kultur des Mittelalters bis an die Schwelle der Klassik eine bedeutsame Rolle spielte. Wenn heute die Pflege des Blockflötenspiels allenthalben wieder aufgenommen wird, so geschieht das, weil die Blockflöte dem Musizierbedürfnis der Jugend in hervorragender Weise entgegenkommt. Ihr Ton ist edel und weich, und so eignet sie sich zum Musizieren im kleinen Kreis, als einzelnes Instrument. Aber auch im großen Raum und im Freien erweist sie sich im Ton als sehr tragfähig, ohne schrill und hart zu sein. (Der eine Hirte im Krippenspiel der Weihnachtsfeier des Jungvolks blies eine solche Blockflöte.) Die Blockflöte entspricht aber auch wesentlich unserer neuen geistigen Haltung. Es ist bezeichnend, daß sie außer Gebrauch kam, als man mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert Instrumente vorzog, die einz individualistische, sei es empfindsame oder später romantische Gefühlsäußerung ermöglichten, Instrumente, auf denen man „gefühlvoll" spielen konnte. Und was nun über hundert Jahre lang als ihr Nachteil galt, wird heute ihr Vorzug. Sie ist wieder erkannt in ihrem Wert.

Wir verwenden sie als Soloinstrument, spielen alte Lieder, Märsche, Tänze und sogar Sonaten mit ihr, nehmen sie zur Begleitung von Singstimmen und gebrauchen sie besonders gern auch in chorischer Besetzung, wo ihr Klang dem einer Orgel vergleichbar wird.

Ein Vorzug der Blockflöte vor anderen Melodieinstrumenten von gleich hoher Güte des Tones besteht in ihrer leichten Spielbarkeit. Recht bald können auch die Anfänger jedes Lied spielen, und viele begnügen sich auch mit diesem Erfolg. Darüber hinaus bietet sie dem, der sich mit Eifer um sie bemüht, noch eine höhere Stufe der musikalischen Betätigung und des musikalischen Genusses. Da gibt es technische Aufgaben von ansehnlicher Schwierigkeit zu überwinden, und wer danach den Wert eines Instruments einschätzt, der gewinnt bald Achtung vor der schlichten Blockflöte.

Wenn wir nun im Jungvolk das Blockflötenspiel pflegen, so tun wir das nicht, um der Besonderheit willen, oder gar aus musikalischem Ehrgeiz. Die Blockflöte soll uns vielmehr zu einem unbekümmerten, frischen und fröhlichen Musizieren helfen, im Heimabend, beim Marsch und auf Fahrt, im Lager oder bei der Festgestaltung.

Und zum Schluß noch ein Vorzug, der in heutiger Zeit sehr wesentlich ist: Die Blockflöte ist auch ein recht billiges Instrument. Für kleine Hände ist die Sopran-C-Flöte zu empfehlen, deren Preis zwischen 5 und 7 Mark schwankt. Auf ihr können selbstverständlich auch Erwachsene spielen. Wer eine große Hand hat, kann auch eine F-Flöte (Altflöte), deren Preis allerdings beträchtlich höher ist, sich zulegen. Im Haus der Jugend beginnen demnächst unsere Uebungsstunden.

Dr. Baumgart.

Laienspiel im Jungvolk

Laienspiel, das ist die Form, in der wir dem Drang des Jungvolkbuben nach Darstellung menschlicher Eigenschaften nachgeben wollen. In keiner anderen Gattung der Darstellungskunst ist so viel Gelegenheit geboten, die Jugend zu Wort kommen zu lassen, als gerade im Laienspiel. Es ist für uns nur die Frage, wie es richtig aufgebaut wird. Ich glaube, die besten Richtlinien zum Aufbau gibt uns das Wort „Laie" selbst, wenn wir es uns nur richtig erklären.

Unter einem Laien verstehe ich einen Menschen, der sich durch Einfachheit im Denken und Handeln, durch Natürlichkeit und durch seinen gesunden Menschenverstand auszeichnet. Für ihn gibt es also keine Verwicklungen, nichts Gekünsteltes, ebenso ist er von keinem allzu großen Wissen geplagt. Suchen wir diesen Menschen, so finden wir ihn am schnellsten in einem Kinde; das sagt uns, daß gerade der junge Mensch am besten geeignet erscheint für das Spiel.

Wenn wir den Spieler in unserem Jungvolkbuben gefunden haben, fragen wir uns nach der Ausstattung und nach dem Stoff des Spieles. Ueber erstere wäre zu sagen, daß sie sich ganz den Eigenschaften des Spielers anpaßt. Einfach, natürlich. Farbe und Perücke, kunstvolle Kostüme usw. können alle wegfallen.

Auf den Stoff habe ich oben hingewiesen. Die Tugenden bezw. Untugenden des Durchschnittsmenschen. Sie sollen in humorvoller Weise gelobt oder verbessert werden; die Worte sollen dem Spieler in nicht zu schwerer Art auf die Zunge gelegt werden, die Aufführung und Art der Aussprache bleibt ihm überlassen und wir in dem Maße ausfallen, wie er sich in den Stoff vertieft.

Was die Finanzierung des Laienspiels angeht, so möchte ich dazu sagen, daß wir dank seiner einfachen Ausführung uns auf so geringe Ausgaben beschränken können, daß von einer Ausnützung desselben zu Geldzwecken nicht die Rede sein kann.

Theurer, Fähnlein Scharnhorst.

—Hier abtrennen und unfrankiert an den Verlag Mannheim, R 3, 14, einsenden—

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit das „HB"

Ausgabe..... auf mindestens 3 Monate

Ausgabe **A**, 12 mal wöchentlich, zum Bezugspreise von RM. **2.20** monatlich, zuzüglich RM. 0.50 Trägerlohn	Ausgabe **B**, 7 mal wöchentlich, zum Bezugspreise von RM. **1.90** monatlich, zuzüglich RM. 0.30 Trägerlohn

(Nichtgewünschtes ist durchzustreichen)

Name ..... Beruf .....

Ort ..... Straße .....

Zustellung ab ..... Quittung ab .....

Unterschrift .....

Meldet Euch zwischen 15. und 20. bei den Meldestellen an!

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

Still, Renten weiter befestigt

Die Börse bot das gleiche Bild wie in den letzten Tagen. Infolge der großen Geschäftsstille hat auch das Publikum seine Dispositionen eingeschränkt, so daß kaum keine nennenswerten Aufträge vorlagen. Lediglich am Rentenmarkt bestand weiterer Anlagebedarf, was auch hier nach den vorangegangenen großen Steigerungen gewisse Ermüdungserscheinungen nicht zu verkennen waren. Bei großen Umsätzen konnten Altbesitz auf 98⅛ bis 98⅜, nach 97,8½ und Neubesitz um 15 Pfg. anziehen. Von Obligationen waren Hösch ½ Prozent höher. An den übrigen Rentenmärkten waren keine nennenswerten Veränderungen zu konstatieren. Vereinigte Stahlobligationen waren ⅛ schwächer, etwas Interesse bestand für Reichsschuldbuchforderungen. Am Aktienmarkt war die Kursbildung sehr uneinheitlich. Trotzdem war die Grundstimmung unter dem Eindruck der Mitteilungen von Staatssekretär Reinhardt über die bevorstehenden neuen Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit nicht unfreundlich. Die weitere Steigerung der Roheisenproduktion, sowie der steigende Stickstoffverbrauch wurden ebenfalls günstig aufgenommen. Durch feste Haltung fielen Auslandswerte auf, in denen man Arbitrageoperationen gegen Valuta beobachtet, d. h. die hier erworbenen Aktien werden im Ausland gegen Valuta verkauft. Chade stiegen um 4½ Mark, Aku gewannen 1½. Von Bahnaktien waren Lokalbahn, nachdem Hoffnungen auf Dividendenerhöhungen sich nicht erfüllt haben, 2½ Prozent niedriger. Schiffahrtsaktien bröckelten ab. Reichsbank konnten ¼ höher ersteigen. Am Montanaktienmarkt hatten Rheinstahl (plus 1½) die Führung, sonst überwogen hier die Abschwächungen, die kaum ½ Prozent erreichten. Elektrowerte waren bei kleinen Veränderungen uneinheitlich. Schwach lagen Thüringer Gas minus 2, Deutscher Eisenhandel (minus 1½), Berger (minus ½) und Engelhardt (minus 2).

Tagesgeld erforderte unverändert 4¼, 4⅛, teils 4. Von Valuten war der Dollar mit 2,60⅝ etwas fester, ebenso Kabel 5,08½.

Freundlicher. Im Verlauf war das Geschäft weiter sehr klein, indessen aber etwas freundlicher, da vermutlich kleine Publikumskäufe erfolgten. Reichsbank waren weitere 1¼ höher. Thüringer Gas erholten sich um 1½, Conti Gummi gewannen 1, dagegen waren Kali Aschersleben 2 Punkte niedriger. Am Rentenmarkt stiegen Altbesitz auf 98,80, waren aber in der zweiten Börsenstunde mit 98½ zu hören. Neubesitz verloren 42,5 Pfg. Staatsanleihen waren ¼ höher. 34er Postschätze waren 80 Pfg. schwächer. Provinzanleihen befestigten sich um ½. Sehr fest lagen USA-Dollaranleihen. Die großen gewannen 3 Prozent bei 80prozentiger Repartierung, die kleinen 5 Prozent bei 30prozentiger Repartierung.

Schatzanleihen waren gehalten, Pfandbriefe überwiegend freundlicher.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞.

Abbröckelnd. Gegen Schluß bröckelten die Kurse infolge des stillen Geschäfts eher wieder ab. Farben schlossen ½ niedriger als gestern, Rheinstahl verloren ihren Anfangsgewinn, dagegen Engelhardt um 1½ Prozent erholt. Neubesitz gaben weiter auf 19,10 nach.

Am Kassamarkt überwogen heute die Abschwächungen. Von Brauereien verloren Aschaffenburger 2½, Brauhaus Dieringer und Reichelbräu je 1. Auch Zuckerwerte waren angeboten. Reichenberger verloren 2, Rositzer 1½. Hypothekenbankaktien litten weiter unter Gewinnrealisationen, Bayer. Hypothekenbank ermäßigten sich um 1½. Von Großbanken waren DD-Bank ¾ niedriger, dagegen Dresdner Bank ½ Proz. und Commerzbank 1 Prozent höher. Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1934er Emission I und II gestrichen. 1940er Emission I 96⅛, 97,12 Emission II gestrichen. 1943–48er 94½, 95¼ Emission II, 1945er–48er 94,62, 95,62. Wiederaufbauanleihe 1944er bis 45er und 1946er, 48er, 60,37, 61⅛.

In Berlin kam der Dollar amtlich mit 2,69 und das Pfund mit 13,68 zur Notiz.

Frankfurter Mittagbörse

Tendenz: uneinheitlich.

An der Börse ist es stiller geworden. Die Publikumskäufe haben etwas nachgelassen. Auf der anderen Seite hält die Bankenkundschaft jedoch an ihrem Besitz fest, was allein schon zu einer an sich widerstandsfähigen Tendenz führt. Aktien waren infolge der Geschäftsstille uneinheitlich. Renten gut gehalten, teilweise etwas fester. Die Ausführungen des Staatssekretärs Reinhardt über die Frühjahrsarbeitsschlacht, daneben die Meldungen über Steigerung der Roheisengewinnung, des erhöhten Stickstoffverbrauches u. a. m. gaben der Börse eine Stütze. Farbenindustrie eröffneten zunächst ½ Proz. schwächer, glichen aber im Verlaufe diesen Verlust fast wieder aus. Scheideanstalt in Nachwirkung der GV-Mitteilungen um weitere 2 Proz. ermäßigt, dagegen Metallgesellschaft 1½ höher. Elektrowerte durchweg gut gehalten, AEG ½ Proz., Bekula 0,75 Proz. höher. Von Montanwerten blieben Phönix, Gelsenkirchen unverändert, dagegen Mannesmann 0,5, Klöckner ½ Proz. schwächer. Schiffahrtswerte bröckelten leicht ab. Nordd. Lloyd — 0,5 Proz., Hapag — 0,25 Proz. Kunstseide fester, besonders Aku um ½ Proz. Am Rentenmarkt war die Altbesitzanleihe um insgesamt ½ Proz. befestigt, Neubesitz eine Kleinigkeit freundlicher. Späte Schuldbuchforderungen waren gut behauptet. Das Geschäft in Dollarbonds und umgetauschten Reichsmark-Anleihen hat wesentlich nachgelassen, die Kurse waren unverändert. In Pfandbriefen ist mit zumeist sehr gut behaupteten Kursen zu Beginn der Börse gerechnet worden. Am Aktienmarkt wurden später Kali Westeregeln mit 2,75 Proz. Kurssteigerung festgesetzt, unverändert blieben Reichsbankanteile, Gesfürel und Tietz. Daimler Motoren waren ½ Proz. freundlicher, Siemens etwa 1 Proz. schwächer.

Im Verlauf herrschte weitgehende Geschäftsstille, doch lagen die Kurse am Aktienmarkt ziemlich unverändert. Rheinstahl konnten sich um 0,75 Proz. erhöhen und von Auslandsaktien lagen Schade mit plus 5 RM fest. Die variablen Reichsanleihen lagen später gleichfalls merklich ruhiger, Altbesitz ½ Proz., Neubesitz und späte Schuldbücher je 0,25 Proz. leichter. Der Pfandbriefmarkt hatte bei ziemlich behaupteten Kursen nur kleines Geschäft. Stadtanleihen bröckelten zumeist etwas ab. Staats- und Länderanleihen lagen ruhig. Von fremden Werten notierten Schweizerische Bundesbahnen ca. 2 Proz. fester. — Tagesgeld blieb zu 3 Proz. unverändert.

Mannheimer Effektenbörse

Tendenz: uneinheitlich.

Der Aktienmarkt war heute vernachlässigt, während sich für Renten weiter Interesse zeigte. Farben gaben auf 125 nach, Waldhof auf 47,5. Gut behauptet blieben Daimler-Benz, etwas fester waren Westeregeln. Für einige Brauereiwerte wie Eichbaum-Werger bestand Interesse bei erhöhter Nachfrage. Dagegen blieben Versicherungswerte geschäftslos. Am Rentenmarkt waren Alt- und Neubesitz des Reiches gut gehalten. Pfandbriefe wenig verändert. Für Mannheimer Altbesitz erhielt sich das Interesse.

Dt. Anleihe Ablös. Neubesitz 19,5, Altbesitz 98, 6 Proz. Baden Staat 95,5, 7 Proz. Heidelberg 88, 8 Proz. Ludwigshafen 88, Mannheim Ablös. Altbes. 90, 8 Proz. Mannheim Stadt 88, 8 Proz. Bad. Kom. Landesbank Pfandbr. 91, 8 Proz. Pfälz. Hyp. Goldpfandbr. 96, 8 Proz. Rhein. Hyp. Goldpfandbr. 94,5, 6 Proz. Farbenbonds 115.

Bremen-Besigheim 87, Cement Heidelberg 82,5, Daimler-Benz 37,75, Dt. Linoleum 47, Durlacher Hof 50, Eichbaum-Werger 70, Enzinger-Union 76, J. G. Farben 125, 10proz. Großkr. 119, Kleinlein 58, Knorr 180, Konf. Braun —, Ludwigsh. Aktienbr. 75, Ludwigshafener Walzmühle 75, Pfälz. Preßhefe 104, Pfälz. Mühlen 75, Rheinelektra 92,5, do. Vz. 95, Salzwerk Heilbronn 186, Schwartzstorchen 81, Seilwolff 20, Sinner 78, Südd. Zucker 191, Ver. Dt. Oele 85, Westeregeln 116, Zellwaldhof 47,5.

Bad. Bank 122, Commerzbank 49,25, DD-Bank 58,5, Dresdner Bank 60,5, Pfälz. Hyp. Bank 89, Rhein. Hyp. Bank 89.

Bad. AG. für Rheinschiffahrt 50, Bad. Assecuranz 38,5, Mannh. Vers. 20, Württ. Transportvers. 36.

Brown Boveri 11,5, Reichsbahnvorz. 110, Schlink 72, Haid & Neu 19, Mez 48, Gauter 52, Gebr. Fahr 101.

Berliner Geldmarkt

Am Berliner Geldmarkt wurden für Tagesgeld unveränderte Sätze von 4¼ bzw. 4⅛, vereinzelt 4 Proz. genannt. Für Privatdiskonten bleibt die Nachfrage weiter recht lebhaft.

Am Devisenmarkt waren sowohl das englische Pfund als auch der Dollar im Verlauf leicht abgeschwächt.

Von den ausländischen Effektenbörsen verkehrte London in stetiger Haltung.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst: Wilhelm Ratzel

Verantwortl. für Reichs- u. Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Ratzel; für Badische und Kommunalpolitik: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: Max Höß, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 61, Blücherstraße 12. — Nachdruck sämtl. Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.

Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 17–18 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30–12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.

Durchschnittsauflage: Dezember 39 000.

Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

BÖRSEN-KURSE

Berliner Produktenbörse

vom 12. Januar 1934

	RM. für 100 kg
…ies	—
…ansaat	—
…ktoriaerbsen	40,00–45,00
…ene Speiseerbsen	32,00–36,00
…tterebsen	19,00–22,00
…luschken	17,00–18,00
…erbohnen	16,50–18,00
…icken	15,00–16,50
…inen, blaue	11,50–12,50
…inen, gelbe	14,00–15,00
…radella, alte	—
…radella, neue	19,00–22,00
…inkuchen, Basis 37 %	12,60
…dnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	10,50
…dnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hbg.	11,00
…ockenschnitzel	10,30–10,40
…traktiertes Sojabohnenschrot, 46 % ab Hamburg	8,50
…traktiertes Sojabohnenschrot, 46 % ab Stettin	9,00–9,10
…toffelflocken	14,40
…toffelflocken, freie Ware	14,80

…denz: ruhig.

…se in RM. — Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg.

Berliner Produktenbörse

vom 12. Januar 1934

	frei Berlin	ab märk. Station
Weizen		
…erl. Handelskl.		
…1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
…t. Weizen *)		
…urchschnittsqualität		
…erweizen märkischer	—	—
…merweizen märkischer	—	—
Roggen		
…erl. Handelskl.		
…1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
…t. Roggen **)		
…urchschnittsqualität	—	—
…t. Roggen **)	—	—
…t. Roggen **)	—	—
Gerste		
…erl. Handelskl.		
…1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab märk. Station"		
…ugerste, feinste, neue	185–191	176–182
…ugerste, gute	178 185	169–176
…mergerste, mittl. Art u. Güte	165–172	156–164
…tergerste zweizeilig	—	—
…tergerste vierzeilig	—	—
…ustriegerste	—	—
…ere Sorten über Notiz		
…mmung:		
Hafer		
…1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
…kischer Hafer		
…rchschnittsqualität	140–150	140–146
…ere Qualitäten über Notiz		
…zenmehl (ohne Ausland)		
…RM. für 100 kg brutto …schl. Sack frei Berlin		
…zenmehl 0,405 Asche ***) …e 0–41 %	31,70–32,70	—
…zenmehl 0,425 Asche ***) …e 0–50 %	30,70–31,70	—
…zenmehl 0,79 Asche ***) …e 41–70 %	25,70–26,70	—
…mehl 0–65 %	29,70–30,70	—
…ere Marken über Notiz		
…mmung:		
Roggenmehl		
…RM. für 100 kg brutto …schl. Sack frei Berlin		
…Asche ***) 0–70 %	21,90–22,90	—
…ere Marken über Notiz		
Kleie		
…RM. für 100 kg brutto …schl. Sack frei Berlin, …Bahn und ab Mühle		
…zenkleie	12,70–12,50	—
…genkleie	10,50–10,80	—
…mmung:		

*) Nach Prof. Mohs.
**) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn (Rost ist zulässig.
***) Vereinzelt. Auswuchs- u. Schmachtkorn ist zulässig.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte an der Berliner Produktenbörse

Berlin, den 12. Januar 1934

Weizen mit Normalgewicht 755 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Weizen II	181,00	—
Weizen III	184,00	—
Weizen IV	186,00	—

Roggen mit Normalgewicht 712 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Roggen II	148,00	—
Roggen III	151,00	153,00
Roggen IV	153,00	155,00

Hafer mit Normalgewicht 475 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Per März	—	151,00
Roggenmehl (ab Boden Berlin)	—	—

Alles per 1000 kg in Reichsmark
Roggenmehl per 100 kg einschließlich Sack frei B……

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

vom 12. Januar 1934

	Brief	Geld	Bezahlt
Januar	—	—	—
März	1193,00	1192,00	1192,00
Mai	1209,00	1208,00	1208,00
Juli	1226,00	1225,00	1226,00
Oktober	1244,00	1242,00	1243,00
Dezember	1260,00	1258,00	1260,00

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, den 12. Januar 1934

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	4,10	3,80	Juli	—	—
Februar	4,10	3,90	August	4,70	4,50
März	4,20	4,00	September	—	—
April	4,30	4,10	Oktober	4,80	4,60
Mai	4,60	4,20	November	—	—
Juni	—	—	Dezember	—	—

Tendenz: ruhig

Amtliche Preisfestsetzung für Metalle

Berlin, den 12. Januar 1934

(Reichsmark per 100 kg)

	KUPFER stetig		BLEI stetig		ZINK befestigt	
	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld
Januar	41,75	41,50	15,50	14,75	19,50	19,00
Februar	41,50	41,25	15,50	14,75	19,75	19,25
März	41,75	41,50	15,50	14,75	20,00	19,50
April	42,00	41,75	15,50	15,00	20,25	19,75
Mai	42,50	42,00	15,50	15,00	20,50	20,00
Juni	42,75	42,25	15,75	15,25	21,00	20,25
Juli	42,75	42,50	15,75	15,25	21,25	20,50
August	43,00	42,75	15,75	15,25	21,50	20,75
September	43,25	43,00	16,00	15,50	21,50	21,00
Oktober	43,50	43,25	16,00	15,50	21,75	21,25
November	44,00	43,50	16,00	15,50	22,00	21,50
Dezember	44,25	43,75	16,25	15,75	22,00	21,50

Berliner Metall-Notierungen

vom 12. Januar 1934

	RM. für 100 kg.
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg oder Rotterdam	48,50
Raffinadekupfer, loco	44,00–45,00
Standardkupfer, loco	40,50–41,00
Original-Hütten-Weichblei	—
Standard-Blei per Jan.	14,75–15,50
Original-Hütten-Rohzink ab norddeutsch. Stationen	19,50–20,00
Remelted-Plattenzink von handelsüblich. Beschaffenheit	—
Original-Hütten-Aluminium, 98–99 %, in Blöcken	160,00
desgl. in Walz- oder Drahtbarren	164,00
Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl (in Pfd. u. engl. To.)	314,00
Hüttenzinn mindestens 99 %	—
Reinnickel, 98–99 %	305,00
Antimon-Regulus	39,00–41,00
	RM.
Silber in Barr. ca. 1000 fein per kg	39,00–42,00
Gold Freiverkehr per 1 Gramm	—
Alt-Platin (Abfälle) Circapreis	—
Techn. rein. Platin. Detailpreis in RM. per F.-Gramm	—

Tendenz:

Frankfurter Mittagsbörse vom 12. Januar 1934

Tag	11. 1.	12. 1.
6% Dtsch Reichsanleihe 1927	94,50	94,50
7% Heidelbg Stadt	—	—
8% Ludwigsh. 26	—	—
8% Mannheim 26	88,00	88,00
6% Mannheim 27	88,00	88,00
Grkr. Mhm Kohle	13,50	14,25
5% Mhm Gr Kohle	13,25	13,50
Grkr Mhm abg	75,62	85,50
Dt. Kom Sam. I	96,75	96,62
Frkf Hyp Liqu.	93,25	92,75
Hess. Ld Hyp. L.	93,25	93,25
% Pfälz Hyp 2–9	95,75	96,00
% do 11–12	96,00	96,00
% do 14	96,00	96,00
4½% do Liqu.	94,12	94,12
do Anteilscheine	6,10	6,10
Rhein Hyp 5–9	94,50	94,50
do Reihe 35	94,50	94,50
do Kommunale 4	—	—
4½% do Liqu	93,75	94,00
Bad Bank	—	—
Bay Hyp u W.-Bk	80,00	—
Com- u Priv-B	49,25	50,00
Dt Discontoges	58,50	57,75
Dresdner Bank	60,50	61,00
Frkf Hyp Bank	86,00	86,00
Pfälz Hyp Bank	89,87	88,50
Reichsbank	166,00	166,50
Rhein Hyp Bank	116,00	—
Hapag	—	—
Nordd Lloyd	25,50	28,87
Brauer Henninger	100,00	100,50
Löwenbräu Münch	—	205,50
Pf u Sp Zweibr	90,00	90,00
Brauerei Pforzh	44,50	44,50
Schöfferh. Binding	173,00	176,00

Tag	11. 1.	12. 1.
Schwarzstorchen	—	83,50
Eichb.-Werger	70,00	71,00
Akk. El. Ges.	27,00	26,50
Bad Maschinen	—	—
Bremen-Besigheim	81,00	80,00
Brown Boveri	11,37	11,37
Cement Heidelbg	83,00	83,25
Chem Albert	—	—
Daimler-Benz	34,40	37,40
Dt. Erdöl	104,00	103,50
Dt. Gold-u. Silbsch	176,00	172,50
Dt. Linoleum	47,00	47,75
Licht u Kraft	100,50	99,75
Enzinger-Union	78,00	73,50
Eßlinger Masch.	26,00	26,05
JG Chemie voll	132,25	133,00
JG Farben	126,12	125,00
JG Farb Bonds	114,00	114,00
Goldschmidt Th.	46,50	46,00
Gritzner	21,12	—
Grün Bilfinger	200,00	200,00
Haid & Neu	15,00	15,00
Hanfwk. Füssen	28,75	—
Hoch-Tiefbau	100,50	99,50
Holzmann Ph.	48,75	48,00
Junghans Gebr. (St)	—	—
Klein-Schanzl	42,25	42,25
C. H. Knorr	60,75	—
Konserv Braun	—	60,75
Lahmeyer & Co	—	—
Ludwigsh Walzm	—	—
Metallgesellsch.	63,50	—
Rheinelektr. VA	95,00	95,00
do St A	92,00	—
Rhein-Main-Don	—	92,00
Rütgerswerke	52,25	53,25
Schnellpr. Frankth	7,00	7,00

Tag	11. 1.	12. 1.
Schuckert Nürnbg	102,25	102,75
Seilind Wolff	20,00	20,00
Siemens & Halske	148,00	148,00
Zucker Süddtsch	—	190,00
Thür Lief Gas	78,00	78,00
Ver. Dt Oele	65,00	65,00
Zellst. Aschaffbg	—	35,25
Zellstoff Waldhof	49,00	48,50
Buderus Eisenw	74,50	73,50
Eschweiler Bg	208,00	210,00
Gelsenkirchen	—	58,00
Harpener	89,50	89,25
Ilse Bergbau	—	—
Kali Aschersleben	112,00	113,00
Salzdetfurth	—	—
Kali Westeregeln	114,50	115,00
Klöcknerwerke	58,75	57,75
Mannesmannröhr	—	61,00
Oberbedarf	9,00	9,00
Phönix Bergbau	43,37	45,37
Rhein Braunkohl	199,00	198,37
Rhein Stahl	87,50	87,75
Salzw Heilbronn	185,00	185,00
Ver Stahlw	38,00	38,00
Allianz	—	228,00
Frankona 100	125,00	125,00
Mannh Vers	19,00	19,00
Steuergutscheine:		
Durchschnitt	96,90	96,90
Fällig 1934	102,12	102,25
1935	100,12	100,12
1936	96,87	96,87
1937	93,50	93,50
1938	92,00	92,00
Ablös.-Anl. Altbes	98,50	98,12
do. Neubes.	19,60	20,10

Berliner Devisenkurse

vom 12. Januar 1934

	Geld	Brief	Geld	Brief
	11. Januar 1934		12. Januar 1934	
Buenos Aires	0,648	0,652	0,658	0,662
Kanada	2,677	2,683	2,682	2,688
Istanbul	1,981	1,985	1,983	1,987
Japan	0,809	0,811	0,811	0,813
Kairo	14,045	14,075	14,045	14,075
London	13,655	13,695	13,665	13,695
New York	2,677	2,683	2,687	2,693
Rio de Janeiro	0,225	0,228	0,226	0,228
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam	168,580	168,920	168,530	168,870
Athen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel	58,270	58,390	58,290	58,410
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81,470	81,630	81,470	81,630
Helsingfors	6,044	6,056	6,044	6,056
Italien	21,980	22,020	22,010	22,050
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno	41,510	41,590	41,510	41,590
Kopenhagen	60,940	61,060	60,990	61,110
Lissabon	12,430	12,470	12,450	12,470
Oslo	68,630	68,770	68,680	68,820
Paris	16,410	16,450	16,420	16,460
Prag	12,450	12,470	12,450	12,470
Island	61,790	61,910	61,840	61,960
Riga	80,020	80,180	80,020	80,180
Schweiz	81,090	81,250	81,170	81,330
Sofia	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	34,520	34,580	34,520	34,580
Stockholm	70,430	70,570	70,530	70,670
Tallin Estland	75,220	75,380	75,270	75,430
Wien	47,200	47,300	47,200	47,300

Amtliche Berliner Termin-Produkte

vom 12. Januar 1934

		Erzeugerpreis	Handelspreis
Weizen	Februar	181,00	—
	März	184,00	—
	April	182,00	—
Roggen	Februar	148,00	—
	März	151,00	153,00
	April	153,00	155,00
Hafer	März	—	—

Rest gestrichen

Göring, was fällt Ihnen ein?

Wir entnehmen anläßlich des heutigen Geburtstages des Reichsministers Göring folgende Absätze aus dem trefflichen Buch von Sommerfeldt: „Göring, was fällt Ihnen ein!" (Verlag von E. S. Mittler und Sohn, Berlin.)

Mai 1918. Wieder will Göring zum Fernflug starten. Mit Mühe ist er seinem Adjutanten entronnen. Zum Teufel mit den Geschäften, vorn ist der Feind. Endlich sitzt er in der Kiste. Schon braust der Motor sein starkes Lied, der Propeller peitscht heulend die Luft. Da kommt weiß Gott der brave Adjutant noch über den Flugplatz nachgerannt.

„Lassen Sie mich in Ruh!", brüllt Göring.

„Wichtige Nachricht!", brüllt der Adjutant.

„Ist mir ganz egal!", brüllt Göring.

„Herr Oberleutnant!", brüllt verzweifelt und mit letzter Lungenkraft der Adjutant, „soeben

Pg. Hermann Göring

preußischer Ministerpräsident und Luftfahrtminister, begeht heute seinen 41. Geburtstag.

kommt vom Großen Hauptquartier die Meldung, daß der Kaiser Ihnen den Pour le mérite verliehen hat!"

„Deswegen brauchen Sie doch nicht so zu schreien", grient Göring vergnügt und rollt über den Platz, neuen Kämpfen, neuen Siegen entgegen.

*

Am 21. April 1918 war Richthofen gefallen. Sein Nachfolger wurde Hauptmann Reinhardt, ein aus seiner Schule hervorgegangener Offizier.

Im Juni 1918 findet die Prüfung eines neuen Typs statt. Göring fliegt und erprobt die Maschine. Nach ihm fliegt sie Hauptmann Reinhardt — in tausend Meter Höhe reißen die Streben des Spannturmes auseinander, auch Hauptmann Reinhardt, den Großen unter den tapferen Fliegern, hat der Fliegertod erreicht. An Göring griff er vorbei.

Das Geschwader Richthofen ist wieder ohne Führer.

Der Kommandierende General der Luftstreitkräfte ernennt Göring zum Kommandeur des verwaisten Geschwaders und ihm steht die Aufgabe bevor, das berühmte Geschwader des großen Richthofen mit derselben Energie wie sein Schöpfer zu führen. Keiner ist besser dafür geeignet als er. Niemand konnte mit mehr Berechtigung den berühmten „Richthofenstock" tragen.

Machte die Auswahl von geeigneten Führern für die Jagdstaffeln schon Schwierigkeiten, so konnten die wenigen Persönlichkeiten, die die Stellung des Kommandeurs eines Jagdgeschwaders ausfüllen konnten, an den Fingern einer Hand abgezählt werden.

*

Dann kommt der 11. November 1918.

Die Nacht ist kalt und ohne Sterne. Es ist, als ob die Verlassenheit der Toten die Erde erfülle bis hinauf in den regendunklen Himmel. Klagend fährt der Herbstwind über das Niemannsland. Er kommt vom Westen, von der See her, die ebenso gleichgültig Nelson zum Siege und Napoleon in die Verbannung trug, wie sie heute amerikanische Truppentransporte und deutsche U-Boote über die Tiefe trägt. Er rüttelt an den Häusern normannischer und picardischer Bauern, die furchtsam ein Kreuz schlagen, da sie meinen, der Tod künde ihnen neue Opfer. Er heult durch die dunklen Gassen von Paris und seine Bewohner stöhnen in angstvollen Träumen von deutschen Bomben und Langrohrgeschützen. Er streicht hastig, ohne Aufenthalt, als sei er selbst in Angst geraten, über das gewaltige Leichenfeld, das von Ostende herabreicht bis zur Schweiz. Er geht über den Rhein, und er sagt in den deutschen Dörfern und Städten den gleichen Reim von Not und Tod. Sein Weinen löst in diesen dunklen Stunden eine ungeheure Flut verborgener Tränen der Trauer, des Hungers, der Furcht und der Hoffnungslosigkeit in Deutschland, in Frankreich, in Rußland, in England, in der ganzen von Gott verfluchten Welt.

*

Mit einem bleichen Lichte ist der Morgen im Osten emporgekommen. Müde suchen die Gedanken des Hauptmanns die still gewordene Front.

Der Krieg ist zu Ende, denkt er. Man sagt, es ist Friede. In der Heimat ist Revolution. Ich weiß nicht, was eine Revolution ist. Friede — Heimat — ich kann mir unter dem einen nichts vorstellen und nichts unter dem anderen. Ich weiß nur, daß wir alle, ihr Toten da drüben und meine Kameraden und ich unsere Pflicht getan haben. Immer. Das ist unser Ruhm und unser Stolz.

Ich fürchte, denkt der Hauptmann, daß die Heimat soviel an sich zu denken haben wird, daß sie euch, Kameraden, kaum beachten und die Toten schnell vergessen wird.

Die Schritte des Hauptmanns werden langsamer und schwerer, als lämen seine Füße nicht mehr los von dieser Erde, um die er vier Jahre lang gekämpft hat. Als wolle sie ihn nicht mehr freigeben, weil er seine Seele den Männern verschrieben hat, die in ihr schlafen. In dieser nächtlich schweren Stunde tut Hermann Göring einen heiligen Schwur.

*

Der Feind verlangt, daß Göring die Maschinen des Jagdgeschwaders Richthofen ausliefert. Göring weigert sich. In Ruhe und Ordnung führt er sein Geschwader in die Heimat zurück. Ein Offizier der Obersten Heeresleitung reist ihm von Flugplatz zu Flugplatz nach, um ihn zur Uebergabe der Flugzeuge an den Feind zu bewegen. Er bleibt bei seiner Weigerung. Einen Teil der Flugzeuge läßt er schließlich in Darmstadt stehen, mit dem Geschwader rückt er weiter. Die Uebergabe an den Feind vollzieht Hermann Göring nicht.

Hermann Göring liebt sein Deutschland wie kein anderer, aber diesen Epigonenstaat von Weimar kann er nicht lieben.

*

Es ist an jenem Sonntag, an dem München auf dem Königsplatz gegen die Auslieferung der deutschen Heerführer protestiert, Göring ist zu dieser Kundgebung in Uniform erschienen. Er hört mehr oder weniger belanglose Reden der verschiedenen bürgerlichen Vereine. Einige hundert Nationalsozialisten fallen ihm durch ihre Windjacken auf. Da ertönt der Ruf aus der versammelten Menschenmenge: „Hitler soll reden!"

In der Vorstellung Görings lebt bis dahin Adolf Hitler genau so, wie er geflissentlich kolportiert wurde: ein fanatischer Mystiker oder ein mystischer Fanatiker. Göring sieht jetzt Hitler. Adolf Hitler steht unter den Kolonaden, sein Gesicht ist ernst und merkwürdig verschlossen. Göring geht näher an diesen Mann heran, steht sich gewissermaßen in sein Gesicht hinein und irgend etwas packt, ergreift und erschüttert ihn. Er weiß es plötzlich: das ist kein Sektierer, das ist ein Mann von ungewöhnlicher Entschlußkraft, das ist der Führer, den Deutschland jetzt braucht!

Hitler lehnt es ab zu sprechen. Göring hört ihn sagen: „Ich will diese bürgerliche Protestkundgebung nicht stören, um ihre Einheit zu wahren. Wenn ich jetzt reden würde, so würde meine Rede in einem solchen Kontrast zur Rede der anderen stehen, daß es mit der Einheit vorbei wäre."

Nachdenklich geht Göring nach Hause. Er berichtet seiner Frau von dem starken Eindruck, den Hitler auf ihn gemacht hat, und er trägt in sein Tagebuch die Zuversicht ein, daß er den Führer in die deutsche Freiheit gefunden habe.

Am darauffolgenden Abend hört Göring Hitler sprechen. Seine Rede erschüttert ihn so tief, daß er nach seinen eigenen Worten ihm von diesem Augenblick ab „mit Haut und Haaren ergeben ist". Bereits am nächsten Tage meldet sich Hermann Göring bei Adolf Hitler und stellt sich ihm zur Verfügung.

Ist es ein Zufall, daß Hitler gerade einen Führer sucht für seine SA? Hitler will einen Mann an die Spitze der Kerntruppe seiner Bewegung stellen, der für diese außerordentliche Aufgabe eine außergewöhnliche Begabung mitbringt. Er sucht diesen Führer in den Kreisen der bewährten Jagdflieger oder U-Bootskommandanten. Diese Männer, die nicht nur tapfer waren, sondern auch höchste Führereigenschaften zu beweisen hunderttfach Gelegenheit gehabt hatten, wenn sie auf sich selbst gestellt waren.

Ist es ein Zufall, daß Adolf Hitler gerade einen solchen Mann sucht und daß sich ihm im gleichen Augenblick der Kommandeur des Richthofen-Geschwaders zur Verfügung stellt? Das Schicksal erfüllt Hermann Göring wieder mit einer großen Aufgabe, sein Leben hat neuen Inhalt, neue Richtung und endgültige Zielsetzung. Seit jenen Tagen ist Hermann Göring mit Adolf Hitler unlösbar verbunden. Er wird sein treuester Paladin sein.

„Wißt ihr, was das ist, Bolschewismus?"

Folgende Abschnitte aus dem Buch: „Alfred Rosenberg, der Mann und sein Werk" von F. Th. Hart. (Lehmann-Verlag, München) entnommen.

In Reval, der alten Hansastadt in Estland, wurde Alfred Rosenberg am 12. Januar 1893 geboren als der Sohn des Direktors eines deutschen Handelshauses. Die Freude des Heranwachsenden war die väterliche Bücherei, die seinem früherwachten und ungewöhnlich lebhaftem Interesse für Geschichte und Philosophie vielseitigen Stoff bot. Mit 15 Jahren stieß er auf Chamberlains Werk „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts". Diese erste Bekanntschaft mit dem edlen und hochfliegenden Geist des „Engländers mit der deutschen Seele" war vielleicht das stärkste Erlebnis des Jugendlichen, das der Ankergrund für sein gesamtes späteres Schaffen wurde. Seine durch Chamberlain geweckte Aufmerksamkeit für das Judentum ließ ihn zunächst nach Wellhausens „Israelitischer und Jüdischer Geschichte", u. a. auch nach Werken von Stade über das Alte Testament greifen.

Seine geschichtlichen und philosophischen Neigungen erfüllten ihn auch während seiner Studentenzeit. Einen vollen Sommer saß er über Deußens „Allgemeiner Geschichte der Philosophie". Schroeders Werk „Indiens Literatur und Kultur" gab ihm den Anstoß auch in die indische Geschichte und in die Welt der indischen Epen, Dramen und Gedichte einzudringen. Im Kreise seiner Rigaer Kommilitonen des Corps Rubonia, dessen Senior er wurde, hielt er als Achtzehnjähriger seine ersten Vorträge. Seine Themen wählte er aus der indischen Philosophie oder er unterzog die Judenfrage einer Beleuchtung.

Der Ausbruch des Weltkrieges brachte eine tiefe Erschütterung in sein bis dahin der Kunst und seinen wissenschaftlichen Studien gewidmetes Leben. Er, der den vielverschlungenen Wegen der Völkergeschichte in der Vergangenheit nachgeforscht hatte, fühlte nun die Welt erbeben von einem gewaltigen Geschehen. Nun ging ihm die schicksalsschwere Erkenntnis auf, daß das Baltenland den dort lebenden Deutschen wohl eine Heimat, aber kein Vaterland sein konnte. In dieser Zeit, als Deutschlands Söhne jubelnd auszogen, um für den Bestand und die Ehre ihres Vaterlandes zu kämpfen, brannte die Sehnsucht nach dem Reiche schmerzvoll in dem Balten Rosenberg wie in so vielen seiner Landsleute, die nicht teilnehmen durften an dem großen Ringen um die höchsten Güter einer Volksgemeinschaft, der auch sie innerlich angehörten. Doppelt furchtbar trat diese Tragik zutage, wenn er an die Front berufene Balten, in russische Uniformen gesteckt, deutsche Lieder singend, neben sich sitzen sah. Ein deutsches Wort, auf der Straße gesprochen, hatte nicht selten eine Strafverschickung nach Sibirien eingetragen.

Noch 1915 kämpfte Rosenberg als Senior der „Rubonia" im Chargierten-Convent um Beibehaltung der deutschen Verhandlungssprache. Wenige Monate später wurde die Technische Hochschule mit allen Professoren von Riga nach Moskau verlegt. Dort mußte nun Rosenberg, ebenso wie seine Kameraden, im Drange der Verhältnisse das Studium fortsetzen. Die Studenten, soweit sie nicht Reserveoffiziere waren, blieben in Rußland von der Einberufung befreit. Damals schon war die Anarchie in voller Vorbereitung und man befürchtete zersetzende Einflüsse durch die studierende Jugend auf das Heer. In Moskau, 1917, keimte in Rosenberg der erste Gedanke zum Mythus. Er fußte in der Entdeckung, daß die germanische Kunst, im Unterschied zur hellenischen, in erster Linie willensmäßig bedingt ist.

Als er im Sommer 1917 in der Krim weilte, erreichte ihn die Nachricht vom Vormarsch der deutschen Truppen auf die Insel Oesel. Mit fieberhafter Spannung hatte Rosenberg Tag für Tag den Stand der deutschen Heeres verfolgt. Nun schien der große Augenblick nahe, wo die Truppen in seine alte Heimat kommen, wo sich Deutsche zu Deutschen finden würden und er selbst als Kriegsfreiwilliger eintreten durfte in die Reihen derer, die um Deutschlands Größe kämpften.

Obwohl sich Rosenberg in seiner Hoffnung auf den weiteren Vormarsch der deutschen Truppen vorläufig getäuscht sah, verblieb er dennoch in steter Erwartung ihres Kommens in seiner Vaterstadt.

Im Januar 1918 trat eine neue Entscheidung an ihn heran. Sollte er sein langes Studium ohne Abschluß lassen oder sollte er in das von bolschewistischen Terrorakten allenthalben schon aufgewühlte Rußland noch einmal zurückfahren, um in Moskau sein Staatsexamen abzulegen? Er entschloß sich für das letztere. Einige Tage vor seiner Ankunft in Moskau war dort eine große Straßenschlacht gewesen, welche ihre Spuren noch in manchen Gassen in Form riesiger Blutlachen hinterlassen hatte. Das Entgegenkommen der fast durchwegs deutschen Professoren der ehemaligen Rigaer Technischen Hochschule ermöglichte es Rosenberg, sein Examen sofort, also während des Semesters, zu machen. Er schloß sein Studium mit einem Diplom erster Ordnung ab. Als Diplomarbeit hatte er den Entwurf zu einem Krematorium eingereicht. Unter den Prüfenden befand sich Moskaus damaliger Stadtarchitekt und Erbauer des Museums Kaiser Alexander III. Durch die hervorragende Leistung Rosenbergs wurde der Professor bewogen, an ihn mit der Aufforderung heranzutreten, sein Gehilfe zu werden und ihn auf seiner Kunstreise zu begleiten. Alfred Rosenberg dachte aber daran, daß nun die deutschen Truppen bald in seiner Heimat einziehen würden. So lehnte er das ihm damals glänzend erscheinende Angebot ab und fuhr, ohne auch nur einen Tag zu versäumen, nach Reval zurück. Kurz nach seinem Eintreffen marschierten unter grenzenloser Begeisterung die sehnsuchtsvoll Erwarteten endlich in der alten baltischen Hansastadt ein. Ein Blumenregen überschüttete sie mitten im Winter.

Alfred Rosenberg, der sich unverzüglich bei der deutschen Kommandantur als Kriegsfreiwilliger meldete, holte sich eine harte Enttäuschung mit dem abschlägigen Bescheid, daß man sich in einem okkupierten Lande nicht in der Lage sähe, unbekannte Kriegsfreiwillige einzustellen. Er machte noch einen zweiten dringlichen Versuch, sich anwerben zu lassen, ebenfalls vergeblich. In der nun folgenden Zeit beschäftigte er sich als Zeichenlehrer am Gustaf-Adolf-Gymnasium und an der Ritter- und Domschule in Reval.

Die Nachricht vom deutschen Zusammenbruch traf Rosenberg wie ein Donnerschlag, der ihn im Innersten erschütterte und die mannigfachen Triebe seines bisherigen, dem Künstlerisch-Betrachtenden zugewandten Lebens in eine neue Richtung drängte. Dieser Augenblick hat in ihm den leidenschaftlichen Willen aufflammen, — der ihn seither nicht mehr verlassen hat —, für Deutschland und nur für Deutschland zu arbeiten, durch den Einsatz aller seiner Kräfte dazu beizutragen, daß die bolschewistische Völkerverheerung, deren Rasen er in Rußland miterlebt hatte, vom Herzen Europas ferngehalten werde. Die Schreckensbedingungen des „Waffenstillstandes" und die Nachricht vom Ausbruch der Anarchie in Deutschland haben ihn gleichsam über Nacht zum Politiker gemacht. Rosenberg bezeichnet diese Wandlung selbst einmal als einen „völligen Umschlag" in seinem Leben. Auf die Frage, ob er den Sprung von der Architektur zur Politik nicht als einen Bruch empfinden würde, antwortete er, daß er es hier mit einem Ausspruch Goethes halte: „Die Architektur besteht nicht im Häuserbauen, sondern in der Gesinnung."

Rosenberg begab sich zunächst nach Berlin, wo er gerade zurechtkam, um den Einzug der von der Front zurückkehrenden Truppen Unter den Linden mitzuerleben. Der Anblick des in hundert Schlachten unbesiegten Heeres einer Nation, deren Vertreter das ungeheuerlichste „Waffenstillstands"diktat, das die Völkergeschichte kennt, unterschrieben hatten, erschütterte ihn tief. Sollte wirklich alles umsonst gewesen sein?

Nach kurzem Aufenthalt reiste er nach München weiter, da ihm die Reichshauptstadt damals nicht als geeigneter Ansatzpunkt für neue politische Bestrebungen erschien.

In den Tagen der Räterepublik wimmelte es in München auf allen Straßen und Plätzen von aufgestörten Menschen. Es gibt keinen tragischeren Anblick als eine richtungslose, von hundert verschiedenen Meinungen zerrissene Menge, die mit ihrem Glauben an eine überlieferte Autorität auch die innere Widerstandskraft gegen die Anarchie verloren hat; die sich bald hier, bald dort zu diskutierenden Gruppen zusammenrottet oder sich um einen der zahlreichen Volksredner drängt, welche in dieser Zeit allenthalben auftauchen und, wie die Marktschreier ihren Wiennerschund, politische Programme und Wirtschaftstheorien feilbieten. Mitten im Gewühl befindet sich Alfred Rosenberg. Diese aus aufgestachelten Pöbelinstinkten und bürgerlicher Kopflosigkeit gemischte Aufruhrstimmung ist ihm von Rußland her nur zu gut bekannt. Genau so war es auch dort vorgegangen. Und als die Flut einmal hochgestiegen war, gab es keine Rettung mehr vor ihr. Hier, so scheint es ihm, kann nur eines von Nutzen sein: Aufklärung über den Bolschewismus. Er nähert sich einem streitenden Haufen:

„Seid ihr wahnsinnig: Wißt ihr, was das ist, Bolschewismus? Ich weiß es, ich komme von Rußland!" Die Umstehenden werden aufmerksam, stellen Fragen, wollen den Fremden reden hören. Eine immer größere Menge sammelt sich um ihn, drängt ihn schließlich zum nahen Marienplatz.

Und dann steht Rosenberg plötzlich — er weiß selbst nicht, wie es geschehen ist — auf der Umfriedung der Mariensäule und spricht zu einer jäh angestauten Masse — sie mag nach mehreren Tausenden zählen — von seinem russischen Erlebnis, das ihn nach Deutschland hergetrieben hat.

Das Jahr 1919 führte Dietrich Eckart und Rosenberg mit Adolf Hitler und seiner neu-

Pg. Alfred Rosenberg

der Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, wird heute 41 Jahre alt.

gegründeten Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zusammen. Anton Drexler wird zu Eckart gesandt, um ihn zu einem Vortrag einzuladen. Dietrich Eckart leistet Folge und stellt kurz nachher seine Kampfschrift, die ihn Hitler und dessen Kreis bekannt gemacht hatte, in den Dienst der neuen Bewegung. Nach einem öffentlichen Vortrag Adolf Hitlers in einem Münchener Gasthof mit dem Namen „Zum deutschen Reich" begegnet Alfred Rosenberg dem Führer der NSDAP zum erstenmal. Es entspinnt sich ein Gespräch über geschichtliche Fragen zwischen den beiden Männern. Sie erkennen ihre geistige Gleichgerichtetheit und die Gemeinsamkeit ihrer Kampfziele. Von diesem Tag an wird der junge Balte der engste Mitarbeiter Adolf Hitlers.

MARCHIVUM

Standesamtliche Nachrichten

HERMANN Fuchs
Mannheim · An den Planken
Annahmestelle für Bezugsscheine des Städtischen Fürsorgeamtes

Gasthof Domschenke Alb. Schmid P 2, 4/5

Dugeorge
Mittelstr. 80/90
Ecke Gärtnerstraße
Strickwaren Unterwäsche
für Damen, Herren und Kinder 24363K

Armband- und Taschenuhren
Ersatz-Marxenfabrik.
Goldwaren, Bestecke. Große Auswahl. Bill. Preise
Joh. Klein, Uhrm. Waldhofstr. 6

Riesige Auswahl
Billigste Preise
Reichardt
F 2 2

Alles fürs neue Heim und alles fürs Baby von Hellmann und Heyd BREITESTRASSE Q1-5/6

Mannheimer Großwäscherei
Karl Kratzer 7063K
Weißwäscherei, Gardinenspannerei, Industrie-Wäscherei (Putztücherreinig.)
Rufen Sie durch Tel. 53032 Wird sof. abgeholt!
Mannheim, Hochuferstraße 34

Arbeiter-Hemden
eigene Anfertigung
Adam Ammann
Qu 3, 1 (7065K) Tel. 337 89
Spezialhaus für Berufskleidung

Feinseifen, Hautcremes
Kölnisch-Wasser
sowie alle Putzartikel
billig im
Seifenhaus Brunn
6941K Qu 1, 10

TRAURINGE
kauft man vorteilhaft bei
Ludwig Groß
MANNHEIM
F 2, 4a — F 2, 4a

Küchen
in modern. Ausführung, zweckmäßig, schön, u. sehr billig.
in lackiert und pitsch lasiert
RM. 165.- 180.- 195.-
RM. 210.- 225.- usw.
Schlafzimmer
Eiche mit Nußbaum u. poliert in feinsten Edelhölzern
RM. 350.- 375.- 425.-
RM. 475.- 525.- usw.
Besichtigen Sie unverbindlich unsere Ausstellung.
Evtl. Zahlungserleichterung.
Reellste, vorkommendste Bedienung.
Möbelhaus am Markt
Mannheim Friess & Sturm F 2, 4b
Gutscheine auf Ehestand darlehen werden in Zahlung genommen.

Getraute

Dezember 1933:
Elektriker Max Lang u. Katharina Rosenzweig
Bäckerm. Alfons Vetter u. Charlotte Reischer
Maler Heinrich Oberlein u. Anna Holzhäuser
Schmied Vitus Münch u. Helena Scheel
Kraftwagenf. Karl Kahofer u. Theresia Sturm
Friseur Adam Ehrhard u. Elisabeth Haas
Küferm. Josef Berthold u. Brigitte Kanzler
Maler Georg Schwarz u. Ella Wirth
Schlosser Eugen Schneider u. Marg. Rudolph
Gipser Johann Lind u. Helene Engelhardt
Linoleumleger Heinrich Haak u. Frieda Sannwald
Müller Jakob Stemper u. Rosa Buhmann
Tagl. Wilh. August Beck u. Berta Schnepf
Techn. Stadtrat Otto Seibel u. Gertrud König
Maschinenschlosser Paul Kreiser u. Johanna Bauer
Maler Friedrich Schneider u. Rosa Stelzenmüller
Elektromonteur Karl Schmieg u. Kath. Martin
Schlosser Wilhelm Christ u. Wilhelmine Linder
Schreinermeister H. Queißner u. Katharina Herbig, geb. Heuß
Arbeiter Otto Heckler u. Emma Würz
Kfm. Helmut Hönig u. Margarete Straub
Schlosser Peter Lederle u. Johanna Gölz
Arbeiter Karl Montag u. Elly Oswald
Schuhmacher Karl Kropp u. Berta Waldner
Kaufmann Karl Eberle u. Gertrud Scheffauer
Werkmeister Bruno Maschat u. Hilde Kops
Kaufmann Karl Waibel u. Hilda Sickinger
Kfm. Konrad Hirsch u. Agnes Gräfin zu Eulenburg
Maler Ferdinand Krayer u. Theresia Huber
Kaufmann Oskar Behr u. Liselotte Liebig
Geschäftsfhr. Alfons Amft u. Frieda Klenk
Heizer Alois Bauer u. Susanna Böhmer
Schiffer Val. Heyel u. Emma Schreiter, geb. Heck
Kfm. Gustav Ludwig Rheinschmitt u. Ilse Stadler
Unterfeldwebel Werner Hentschke u. Maria Hergenhan
Kaufmann Oskar Rudy u. Elisabeth Keller
Kaufmann Friedrich Bender u. Irma Schmitt
Schreiner Otto Baumbusch u. Maria Külsheimer
Kaufmann Otto Walter u. Luise Stiegler
Drogist Fridolin Michels u. Elisabeth Keßler
Former Ludwig Spahr u. Amanda Leibig
Arb. Bernh. Ritzinger u. Eva Pohl, geb. Rennhuber
Schuhm. Ferd. Schwendemann u. Emma Sebold
Schweißer Adam Fehr u. Apollonia Koch
Schlosser Emil Wiegert u. Emma Bernstein
Reklameplakateur Rich. Barth u. Elfriede Schröder
Eisendreher Friedr. Klumpp u. Emilie Mühlberger
Schmied Hermann Münch u. Johanna Weller
Ziergärtner Karl Trischmann u. Friede Krieg
Kaufmann Rudolf Grieser u. Frieda Wörle
Modellschreiner Alfr. Rungelser u. Maria Oeßschläger
Kaufmann Wilhelm Pick u. Emma Mayer
Kaufmann Otto Graf u. Hedwig Kußmann
Schiffer Johann Schmidt u. Anna Wagner
Kfm. Leonhard Haffer u. Luise Gutmann
Kunst- und Baumaler Herm. Maurer u. Anna Rupp
Mech. Albert Griesheimer u. Augusta Hütten
Kaufmann Ludwig Hamberger u. Ida Selzer
Eisendreher Robert Singer u. Berta Steinhilber
Fuhrmann Markus Lang u. Anna Schröderecker
Staatl. gepr. Dentist Waldem. Strobach u. Erika Wiesch
Isolierer Heinrich Schwinn u. Paula Schuhmacher
Monteur Wilh. Tisseller u. Sophie Hof
Justizobersekr. Paul Plötscher u. Hedwig Metzger
Kaufmann Alfred Schnitzer u. Elsbeth Reeb
Kfm. Johann Kurz u. Rosa Parisch, geb. Guckert
Rottenmeister Otto Schlampp u. Rosa Schweizer
Rottenmeister Friedr. Lehm u. Frieda Groß
Kraftwagenf. Rud. Schwabenberger u. Marg. Koch
Mech. Hermann Günther u. Luise Eß
Kaufmann Alfred Hörner u. Elsa Lechner
Kfm. Leon Feibelmann u. Käte Straub
Elektrotechn. Karl Köppel u. Lina Müller
Kfm. Berthold Thalm u. Maria Wagner
Schlosser Walter Hettinger u. Paula Frisch
Reklamefachm. Karl Lanche u. Wilhelmine Heß
Kaufmann Max Schrem u. Elise Buß
Kraftfahrer Karl Buß u. Ernestina Kaiser
Eisendreher Philipp Waldecker u. Emma Haase
Stadtsekr. Herm. Christ. Koll u. Susanna Hellenauer
Zimmermann Philipp Weisenreuther u. Erna Sahn
Zahntechn. Friedrich Arnold u. Josephina Schneider
Kaufmann Bernhard Tiller u. Anna Mayr
Konditor Emil Hinkel u. Hermine Friebel
Kaufmann Ludwig Raith u. Marianne Kellner
Hafenarb. O. Ludwicher u. Elise Fabian, geb. Körner
Kaufmann Wilhelm Fischer u. Emilie Pampp
Heizer Walter Grabl u. Hildegard Münster
Kaufmann Karl Tihimann u. Marie Eisch
Arb. Anton Frank u. Elise Bierbrauer, geb. Schühler
Schuhm. Friedrich Griesinger u. Erna Ernst
Metzger Karl Többelin u. Anna Herrmann
Schreiner Josef Moser u. Berta Theurer
Spengler Anton Körner u. Mathilde Rieger
Eisendreher Willi Ellenbach u. Ella Weih
Kaufmann Oskar Gritzmeier u. Lina Eisele
Lagerarb. Joh. Gottmann u. Kath. Albrecht
Schlosser Christian Fries u. Gertrud Gräßlin
Maurer Fr. Altmoos u. Marg. Elisab. Schreiber
Mechaniker Emil Krämer u. Therese Witte

Geborene

Dezember 1933:
Straßenbahnschaffner Rud. Neubert e. S. Alfred
Autotechn. Albert Horbach e. T. Iris Renate Irma
Mech. Friedr. Theodor Stumpf e. T. Maria Fried.
Parkettierer Josef Hornung e. S. Gustav Adolf
Dekorateur Johann Wolf e. S. Dieter
Schreiner Ferd. Wilh. Engel e. S. Gerh. Heinz Artur
Schlosser Peter Wilhelm Schmitt e. S. Rudi
Buchdr. Bruno Schwarzelbach e. T. Edith Christa
Kfm. Heinrich Keil e. T. Elvira Anna Käte
Lehrer Karl Kurt Pfenninger e. S. Wolfg. Kurt Jos.
Mechaniker Josef Zyprion e. S. Alfons Friedrich
Holzarb. Jos. Alois Wörner e. T. Marianne Ernest.
Schlosser Alex. Aloys Lumpp e. S. Günter Alexander
Generalvertr. F. Wilh. Brummer e. S. Horst Max
Kfm. Otto Philipp Kirschenbühler e. T. Maria Luise
Verw.-Angest. Georg Schubert e. S. Karl Armin
Stadtsekr. Eugen Willi Rupp e. T. Christa
Kaufmann Gustav Hch. Karst e. S. Gustav Adolf
Angest. Karl Wachtler e. S. Karl
Bautechn. Otto Karl Ehling e. T. Heidi
Kfm. Hch. Gg. Karl Hanel e. T. Liselotte Maria
Maurer Georg Ulrich e. S. Lorenz Michael
Oberpostsekretär Peter Paul Haag e. S. Armin Gerhard Peter
Kraftwagenführer Karl Schreckenberger e. S. Rudi Karl Robert
Kaufmann Karl Günther e. S. Klaus Georg
Kfm. August Mägerle e. T. Elsa Anna Erika
Masch.-Schl. Fr. Hardung e. S. Werner Siegfried
Rundschleifer Jakob Val. Koch e. T. Ursula
Arbeiter Karl Rehhäuser e. T. Gisela
Sattlermstr. Friedr. Rosenzweig e. S. Adolf Friedr.
Arbeiter Franz Dörr e. S. Franz August
Dachdecker Otto Lehmer e. T. Elise Ruth
Schlosser Leopold Konrad e. S. Horst Leopold
Kfm. Willi Hammer e. T. Hannelore Gisela
Kfm. Albert Müller e. S. Harry Rolf
Installat. Karl Christ. Bauer e. T. Ingeborg Doris
Malermstr. Ed. Vogelgesang e. S. Hans Wilh. Ed.
Kfm. Richard Hoffmann e. S. Alfred Wilh. Adolf

Gestorbene

Dezember 1933:
Anna Maria Eisenhuth, ledig, berufsl., 72 J. 10 M.
Hildegard Angela Fendrich, 8 T. 6 Std.
Anna Franziska, geb. Frey, Ehefrau des Kaufmanns Fritz Baum, 70 J. 3 M.
Johanna, geb. Bisam, Ehefrau des Maschinisten Philipp Kuhn, 63 J. 6 M.
Polizeidiener Georg Raule, 68 J. 9 M.
led. berufl. Henriette Berta Bickel, 77 J. 6 M.
Anna Sophie, geb. Kniebl, Ehefrau des Magazinarb. Friedrich Wilhelm Klenk, 62 J. 11 M.
Schneidermeister Wilhelm Bürkheimer, 77 J. 8 M.
led. Kraftwagenf. Karl Otto, 24 J. 3 M.
Wilh., geb. Mägerle, Ehefrau des Kraftwagenführ. Rudolf Geißler, 59 J. 9 M.
Wirt Emil Flieger, 44 J. 3 M.
Kfm. Johannes Paul Wildhirt, 31 J. 8 M.
Emma, geb. Lorch, Ehefrau des Kaufmanns Jakob Reichenburg, 61 J. 9 M.
Katharina, geb. Hiller, Witwe des Taglöhners Anton Haag, 83 J. 9 M.
Polizeidiener a. D. Ludwig Schaaf, 73 J. 10 M.
Rentenempfänger Ludwig Aug. Moser, 78 J. 7 M.
Maria Josefa, geb. Steingaß, Ehefrau des Rentenempf. Gottl. Bernhard Reinert, 66 J. 10 M.
Gastwirt Karl Oskar Kolb, 55 J. 11 M.
Anna, geb. Joel, Ww. des Kfm. Al. Kahn, 81 J.
Luzia, geb. Fritsch, gesch. von dem verst. Schuhm. Joh. Reisinger, 84 J. 11 M.
Rentenempfänger Josef Andrzer, 74 J.
Helene, geb. Kaiser, Ww. des Schmiedemeisters Jos. Michael Ulrich, 73 J. 2 M.
Elisabetha, geb. Hübner, Ehefrau des Rentenempf. Phil. Matheis, 84 J. 3 M.
Sylvia Ilse, geb. Eintracht, Ehefrau des Privatm. Sim. Hoffmann, 39 J. 3 M.
Kaufmann Emil Peter Müller, 59 J. 6 M.
Spenglermeister Eduard Hafner, 63 J. 10 M.
Landwirt Karl Vosselmann, 58 J. 1 M.
Schneider Engelbert Weber, 79 J. 1 M.
Maria, geb. Rack, Ww. des Monteurs Fritz Hoffmann, 74 J. 3 M.
Maria, geb. Schenk, Ehefrau des Versicherungsbeamten Ald. Max Hermann Straubel, 39 J. 4 M.
Berta, geb. Dutter, Ehefrau des Metzgers Otto Hch. Gebhardt, 53 J. 5 M.
Margarete, geb. Roller, Ehefrau des Arb. Johann Lenz, 35 J. 7 M.
Katharina, geb. Beßler, Ehefrau des Schuhmachermeisters Johann Walter, 60 J. 6 M.
Josefine, geb. Wundling, Ehefrau des Magazinarb. Franz Josef Spiesberger, 56 J. 9 M.
Registrator Alois Kimpfler, 68 J. 3 M.
Helene, geb. Walz, Ww. des Schmieds Franz Josef Kuhner, 67 J. 10 M.
Berta, geb. Baumann, Ehefrau des Verwaltungsinspektors Gg. Felix Grob, 36 J.
Hausmeister Philipp Heckmann, 62 J. 10 M.
Betty, geb. Ruile, Ww. des Werkmeisters Paul Hanke, 73 J. 1 M.
Ernestine Wilhelmine, geb. Rießhammer, Ehefrau des Privatm. Joh. F. Wilh. Ad. Döll, 50 J. 11 M.
Kalkulator Albert Schmoll, 37 J. 6 M.
Schuhmachermstr. Andr. Gustav Beierlein, 73 J. 6 M.
Katharina Charlotte, geb. Huber, Ww. des Schreiners Josef Herrmann, 51 J. 7 M.
Spengler Severin Mors, 60 J. 1 M.
Susanna, geb. Rauh, Ehefrau des Zimmermanns Joh. Sebastian Knapp, 45 J. 1 M.
Bruno Krupp, 3 M. 15 T.
Friederike, geb. Schneider, Ww. des Schlossers Jakob Hoffart, 63 J. 4 M.
led. Geschäftsinhaberin Anna Margarete Eckert, 55 J. 3 M.
Charlotte Friederike, geb. Spieß, Ehefrau des Kfm. Friedrich Wilhelm Sauer, 58 J. 2 M.
Philippine Kath. Karoline, geb. Heinselbecker, Ehefr. des Gerichtsobervollz. Hch. Jak. Maier, 64 J. 2 M.
Rentenempfänger Friedrich Büttner, 54 J. 7 M.
Elisabeth, geb. Ritter, Ehefrau des Privatmannes Friedrich Wälfling, 88 J. 1 M.

Sohlerei Schmelcher
Lange Rötterstraße 28
gegenüber der neuen Post
Reell Billig

Radio • Beleuchtungskörper
Elektro-Installationen, Akku-Ladestat. Reparaturen sämtlicher Motoren
Radio-Elektrohaus Keimp
Lange Rötterstr. 50 Tel. 51281

Von der Ehestands-Beihilfe
kaufen Sie vorteilhaft Ihre Bettdecken, Steppdecken, Wolldecken, Matratzen
im Spezialhaus
Weidner & Weiss
N 2, 8 Kunststraße

Qualitätsmöbel
einschließl. Polstermöbel kaufen Sie vorteilhaft auf
Ehestandsdarlehen
bei 24 99K
Anton Oetzel
Mannheim - Rupprechtstraße 8

Jede Woche
von Dienstag bis Freitag können Sie die größte und älteste Wäscherei Mannheims
Gg. Gebhardt
R 7, 38 6752K
besichtigen!

Photo-Bedarf
in dem 1. Fachgeschäft 3016K
Kloos C 2,15

Schloß-Drogerie
Ludwig Büchler
Photo-Haus Mannheim
9453K L 10, 6 - Tel. 32592

Jedes Mädel, jeder Bu'
Lobt und preist den „Surri"-Schuh
Der Schuh für die deutsche Jugend
Spezialhaus für Kinder- und Jugendschuhe
Geschw. Altmann
F 2, 2 7090K

Kauft die beliebte
HG
Tafelbutter
Deutsches Erzeugnis - Blaue Packung

Gewählt wird nicht mehr,
sämtlicher Bedarf in Sohl-Leder und Schuhpflegemittel wird daher nur noch im Spezial-Haus eingekauft
Fleck & Werner, U 3, 14
Schuhmacher-Bedarf Neben Herschelbad

Sämtliches
Brennmaterial
H. F. Reichardt
Meerfeldstraße 42 Tel. 23984

Gardinen, Dekorationen und Polstermöbel bei
Felix Dirsch, S 6, 21
Reichhaltige Musterkollektionen in Gardinen, Dekorationen und Möbelstoffen 3411K

Gärtnerei Kocher G. m. b. H.
am Hauptfriedhof
Blumen - Pflanzen
Dekorationen
zu allen Gelegenheiten
Reelle Bedienung - Bill. Preise
Telefon 50242

Wollwaren Unterwäsche
für Damen, Herren und Kinder preiswert und gut 9066K
E. Reichrath
Wäsche-Spezial-Geschäft Meßplatz 9 Fernruf 50163

und jetzt zu Lutz
in Woll- und Strickwaren, in Herrenwäsche, Kragen, Krawatten und die schönen Pullover
die große Auswahl
bei
Lina Lutz & Co.
Inhaber: Karl Lutz
R 3, 5a
denn Lutz und Qualität zwei Worte - ein Begriff!

Der Grundstock Ihres Heims
Die schöne Küche von uns!
Wir führen Küchen in allen Preislagen von RM. 175.- ab.
Auch die billigste Küche besteht aus Büfett mit Kühlschrank, Anrichte, Tisch, 2 Stühlen, 1 Hocker, alles mit Linoleum ausgelegt, Schrank mit Kassettentüren.
Lieferung frei Haus — Zahlungserleichterung
Mannheimer Wohnungseinrichtung
Schwetzingerstraße 22-24 am Tattersall

Schloßwirtschaft Seckenheim

Am Sonntag, den 14. Januar 1934

großer öffentlicher **Maskenball**

Anfang 7.11 Uhr. Eintritt 75 Pfg. Die 100ste Person Eintritt frei! Die 200ste Person Eintritt frei u. 1 Fl. Wein.

In den Wirtschaftsräumen **Konzert** (Orchesterverein Seckenheim)

8107K Es ladet ein Der Wirt: **Alb. Maas**

Fabrikneue

Fahrrad . . 33.75
Fahrrad, Ball., Fell. u. 7 Jahre Garant. 37.50
Fahrrad Chrom.-Ballon . . . 38.75
J 1, 7, Breitestraße
H. MOHNEN
neben Palast-Kino

Städt. Planetarium 7196K

Montag, den 15. Januar, 20.15 Uhr: **5. Vortrag** der Reihe **„Die Physik in der modernen Technik"** mit Experimenten und **Filmvorführung:** Professor Sigmund Fröhner spricht über **„Die Technik der Erdölgewinnung"**

Einzelkarten RM 0.50 — Schüler RM 0.25 — Erwerbsl. RM 0.10

Konditorei-Kaffee Ziegler • R 4, 7 9799K

Jeden Samstag Verlängerung

Am Samstag, den 13. Januar 1934, abends 8.15 Uhr findet im Nebenzimmer des Restaurants „Zum alten Reichskanzler", Mannheim, S 6, 20, Ecke Friedrichsring, gegenüber dem Tennisplatz, Haltestelle der Straßenbahn, Linien 1, 4, 6, ein 7167K

Öffentlicher Vortrag über:

„Hausmittel"

aus der Kräuter-Apotheke statt. Unkostenbeitrag RM. 0.20 für Mitglieder, sowie Mitglieder des Gesundheitsvereines, NS-Frauenschaft, DHV. Nichtmitglieder RM. 0.30.

Kneipp-Bund e. V., Ortsgruppe Mannheim

Geschäftsstelle S 6, 20, Telefon 201 49

Gasthaus z. Morgenröte
S 6, 26

Am Samstag abend **Verlängerung,** verbunden mit **Schlacht-Fest**

Kalte und warme Speisen werden bis 3 Uhr verabreicht. 7184K

Sonntag, 14. Januar, vormittags 8.30 Uhr, ab Paradeplatz, im geheizten **Autobus** nach 7188K

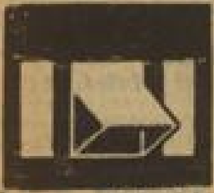
Hammelbach / Tromm

Hin- u. zurück RM. **2.60.** Kartenverkauf bis Samstag abend.

Mannheimer Omnibus-Verkehrs-GmbH.
D 4, 5 **Tel. 31420**

Schliffkopf-Gedächtnishaus das ganze Jahr geöffnet

sämtliche Zimmer mit fließend Wasser, Zentralheizung und elektr. Licht. Für Winterbetrieb bestens eingerichtet, vorzügliche Küche und Keller. Pensionspreise für Mitglieder des D.S.V. RM. 4.—, für Nichtmitglieder RM. 4.50 und 10 Prozent Bedienung. Zu erreichen von Ruhstein in 1½ Stunden. Nähere Auskunft durch den Verwalter Chr. Fahrner, Post Obertal bei Baiersbronn.



Rolladen-Reparaturen

sowie Neulieferung von **Holz- und Stahlblechrolladen** prompt u. billig nur durch die **Spezialfirma:** 104/1K

u. Berberich & Söhne, Mannheim

Böcklinstraße 66 — Fernsprecher 436 72

NÄCHSTE WOCHE

GELD-LOTTERIE
Reichsbund der Kinderreichen
Landesgruppe Baden
Ziehung garant. 20. Januar
13 722 Gewinne zus. Mk.
15000
5500
4000
Los 50 ₰ Doppel-Los Mk. 1.– Porto u. Liste 30 ₰
Stürmer Mannheim O 7, 11 Postsch. 17043 Krhe
und alle Verkaufsstellen

Möbel in nur solider Ausführung als:
Schlafzimmer, Küchen, Wohn-, Herrenzimmer, Einzelmöbel bei
Friedrich Krämer nur F 1, 9 24397K
Ehestandsdarlehen werden angenommen

Warnung!

Ich möchte hiermit jedermann, der unwahre Aussagen über mich macht oder verbreitet, warnen, da ich gegen solche Personen gerichtlich vorgehen werde. (12600"

Kuppinger, Ph.
Neulußheim

Vereinigte Mannheimer Karosserie-Werkstätten 13041
Tel. 52172 **Käfertalerstr. 225**

Neuanfertigung kompl. Karosserien

Aufbauten für Last- und Lieferwagen — Sämtliche Reparaturen in Wagner-, Spengler-, Sattler- und Lackierarbeiten — Kurze Lieferzeit — Billigste Preise
Kühlerfabrikation und Kühlerreparaturen

Kleine HB-Anzeigen

Zu vermieten

Moderne, geräumige, herrschaftl. ausgestattete **Vier-Zimmer-Wohnung** mit Etagenheiz. u. allem Zubeh. (Nähe Clignetplatz), evtl. Unterstellr. für Auto, per 1. 4. zu vermieten. Offerten unter Nr. 13 450" an die Expedition ds. Bl.

Mollstraße 36, Oststadt: Schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör auf 1. April 1934 zu vermieten. (7253 K) Näheres: 1 Treppe links.

Zu vermieten in Neckarstadt-Ost
1×4 Zimmer nebst Küche, Speisekammer,
2×je 5 Zimmer eingerichtet. Bad Mansarde,
Keller usw. Zuschr. unt. Nr. 6915 K an die Exped. dieses Blattes.

Jungbuschstraße Nr. 24, 3. Stock **5-Zimmerwohnung** mit Bad sof. od. spät. zu verm. Näheres parterre im Hof. (12507"

Erstklassiger Laden im vornehmsten Verkaufszentrum der Stadt preisw. zu vermieten. Zuschr. unter Nr. 7162 a. d. Verl

Im Stadtteil Waldhof, Hafenbahnstraße 5, 4. Stock: (7180 K) **Wohnung mit 2 Zimm.** und Küche sofort zu vermiet. Auskunft: Rathaus, N 1, Zimmer 124.

Schöne sonnige **2—3-Zimmer-Wohnungen** per sof. u. 1-Zim.-Wohn. per 1. April zu vermiet. Reiß, Mittelstraße 56. (8110 K)

Wunderschöne **3-Zimmer-Wohnung** m. all. Zub. (Neubau) bis 1. April zu verm. Pr. 50 M. Ilvesheim-Siedl., Boll, Ulrstr. 4. (12 589")

3 Zimmer und Küche hochpart., sofort in **Mollstraße 7** zu vermieten. Zu erfrag. in C 3, 7, 1 Tr. lks. (13 431"

Schöne, sonnige **3 Zim., Küche** el. L. u. Gas, sof. oder auf 1. 3. an ruh., zahlungsfäh. Leute zu verm. Näh.: Eichelsheimerstraße 49, II. (7212 K)

Max-Joseph-Straße 5: **Schöne 4-Zim.-Wohnung** part., mit großer Diele, Küche, Bad usw., per 1. 4. zu verm. Zu erfrag. 3. St. lks. (12 626"

Oststadt: Werderstr. 23 (Ecke Augusta-Anl.) **sonn. 5-Zim.-Wohnung** 3 Trepp., m. Mädchenzimmer u. Zubehör auf 1. April zu vermieten. Näheres: parterre rechts, Tel. 419 79 (7231 K)

Schöner geräumiger Eckladen auch geteilt, per sofort zu vermiet. Reiß, Mittelstr. 56 (8111 K)

5—6-Zimmer-Wohnung Richard-Wagner-Straße 31
Zentralheizung, Warmwasser an ag. eingebautes Bad, in allerbester Ausstattung, zu vermieten. (7159 K) Näheres im Hause oder Telef. 413 98.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gut mbl. Mans. billigst zu verm. Zu erfr. Kl. Merzelstraße 8, pt. (8108 K)

Möbl. Zimm. 4. St. zu verm. U 1, 3, Breite Str. (13 435")

1 Zimmer m. zwei Betten sehr billig sof. zu verm. M 7, 22, 3. St. l. (13 438")

Mietgesuche

Schöne, geräumige **3-4-Zimmer-Wohnung mit Garage** gesucht p. 1. April, Oststadt oder Neuostheim. (7290 K) Telephon 441 96.

Immobilien

Haus in guter Vorortlg. mit kl. Geschäft, auch f. Spengler od. el. Installat.-Gesch. geeignet, da dring. Bedürfn. a. Platze, zu verkauf. Angeb. u. 6891 K an d. Exp. d. Bl.

Einfamilien Haus 5—6 Zimmer, in gut. Lage, zu kaufen ges. Angeb. m. Preis unt. 13 149" an d. Exp. d. Bl.

Schrebergart. a. d. Schäferwiese mit ca. 50 Sträuchern, Rebenlaube u. 10 Obstbäumen zu verk. (7211 K) Näh.: Eichelsheimerstraße 49, II.

Besucht nur nationale Gaststätten!

ADRESSBUCH Schwetzingen

In Kürze erscheint bei uns das Adreßbuch der Stadt Schwetzingen. Da das letzte Buch bereits 1931 erschien, so hat sich eine Neuausgabe als unumgänglich erwiesen. Gestützt auf jahrelange Erfahrungen und geschultes Personal, werden wir bemüht sein, ein Adreßbuch zusammenzustellen, das den modernsten Anforderungen genügt. Wir bitten die Bevölkerung, uns zu unterstützen und unseren Vertreter zu empfangen.

Druckerei Winter, Heidelberg

Mietgesuche

Schöne sonnige **5 evtl. 6-Zimmerwohnung** mit Mädchenzimmer, Bad u. Speisekamm., Wasserturmnähe, zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 7168 K an die Exped. ds. Bl.

Zu verkaufen

Hauszelt neu, groß, la bill. zu verkaufen. Feudenh., (12 652" Scharnhorststr. 37.

Masken bill. zu verleih. u. zu verk. (13 444" Uhl, S 6, 21, Ring.

1 ruff. Billard, f. neu, zu verk. Teilzahl. gest. Adresse zu erfr. im Verl. (13 439")

1 sehr gut erhalt. **Kinderwagen** (wie guterh. Nähmaschine billigst z. verk. Zu erfragen Kl. Merzelstr. 8, p. (8109 K)

Ausziehtische neu 28 M. Ausgehellte Nußbaum 30 M. Tische in Eiche u. Nußbaum 20 M. u. moderne Tischchen v. 6 M an. Willenberger, (7156 K) R 3, 4.

Eine fast neue **Ladeneinrichtung** m. Kühltheke z. günstig. Preis z. verk. Rheinau, (7188K Karlsruher Str. 4.

Deutscher Teppich 4×5 Mtr., 150 M **F. Weber,** P 7, 22. (5194 K)

Drei Gartenbrunnen 2 Schneidkluppen für Gas, 1¼, 1½, 1 Zoll. (13 437" 1 Rohrschraubstock 1 Rohrschneider, 1 Brutapp., Frankfurter, 100 Eier fassend, 1 Lichtmasch. 12 V., alles gut erhalt., zu verkaufen. Waldhof, Zellstoff-Siedlung.

Schlafzimm. u. Kl.-Schränke preisw. zu verk. Möbelschreinerei J. Weiß, F 6, 10. (13 568")

10 Nähmaschin., versenkb., fast neu, bill., 15 K.-Masch. gebr., 35, 50, 75 M **Pfaffenhuber,** H 3, 2. (10 505 K

Klavier schwarz, wie neu, 290.— M **F. Weber,** P 7, 22. (5194 K)

Wegen aufgelöster Verlobung (5194K **Speisezimmer** zum halben Preis zu verkaufen. **F. Weber,** P 7, 22.

Herren- u. Dam.-Fahrräder, gebr., z. verk. Rat.-Zahl. Pfaffenhuber, H 3, 2. (10 506 K

Ich warne hiermit jederm., der Frau Hilda Baumeister geb. Scheifele, Hornstr. 19, etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für nichts aufkomme. **Kurt Vollweiler** (12 651")

Offene Stellen

Jg. tücht. (12 62... **Servier-Fräul.** ges. Weinrestaur. Kühnerpring, N 4, 4

Tüchtiges, fleißiges **Servier-Fräulein** mit guten Umgangsformen zum baldigsten Eintritt gesucht. Angeb. mit neuestem Lichtbild erwünscht. Naturweinhaus Henninger, Kallstadt (Rheinpfalz). (7301 K

Den guten Maßanzug, -Mantel aus ersten Aachener Stoffen, prima Verarbeitung, 2 Anproben, erhalten Sie in 6 Monats aten durch **A. Bachmann, Qu 3, 19** Erbitte Karte zum Besuch. Der Festanzug der deutschen Arbeitsfront in gleicher Ratenzahlung sofort lieferbar.

Baumwollwaren, Unterwäsche 9809K kaufen Sie preiswert bei **Carl Haussmann & Sohn** Seckenheimerstraße 86 Bezugscheine des Fürsorgeamts werden entgegengenommen.

Biomalz

für alte und gebrechliche Leute das Richtige! Es erhält bei Kräften und es kann der schwächste Magen vertragen. Verlangen Sie das Biomalz-Kochbuch gratis von den Biomalz-Werken, Teltow. Es bringt Ihnen viel Nutzen. In Apotheken und Drogerien zu haben.

8208K

Von den le'zten Treibjagden schöne schwere **Waldhasen** eingetroffen im Fell, ₰ 55 ₰ Schlegel u. Rück. Pfd. 1.– Ragout m. Vorderläufer ₰ 55 ₰
Reh Keulen u. Rücken in jeder Größe Bug . . . ₰ 80 ₰ Ragout ₰ 50 ₰
Jung. Wildschwein Braten und Ragout
J. Knab Q 1, 14 Tel. 30269

Schreibarbeit. jed. Art, Vervielfältigungen, Maschinen-Diktate, — Streng diskret, fachgemäße Arbeit Bismarckplatz 13, Telephon 440 33. (Sü)

Lest den **NS-Sport**

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 8. Januar starb nach kurzem aber schwerem Leiden mein lieber herzensguter Sohn und Bruder

Hans Schwenzke

im Alter von 31 Lebensjahren.

Mannheim, den 11. Januar 1934
R 7, 28

In tiefer Trauer:
Nelly Schwenzke
Hedwig Ensinger geb. Schwenzke

Die Einäscherung fand in aller Stille statt. Von Kondolenzbesuchen bitten wir absehen zu wollen. 13416"

Was ist deutsche und undeutsche Dichtung?

Die Scheidung der Geister nach ihrer Bedeutung für das deutsche Volkstum und ihrem völkischen Herkommen erfolgt in der einzigen einbändigen nationalsozialist. Literaturgeschichte von Adolf Bartels

Geschichte der deutschen Literatur 26.–29. Tausend
Bis zur Gegenwart ergänzt
745 Seiten, Gr.-8° mit 14 Bildern . . . . Leinen M. 7,80

„Das Werk ist eine Tat! Bartels' Urteil ist oft scharf, doch nie ungerecht. Das Werk sollte von jedem gelesen, in sich aufgenommen werden."

Kampfbund für deutsche Kultur

Erhältlich durch die
„Völkische Buchhandlung"
nordisch gerichtete nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner"-Verlags, P 4, 12 am Strohmarkt.